

Der Brauch

In den frühen Morgenstunden erklingen beidseits von den Hügeln die Rollen und Schellen, manche fern, manche näher, Lichterbäumchen – eins hinter dem anderen – bewegen sich durch die dunkle Landschaft. Vereinzelt erklingen Juchzer in den angehenden Tag hinein. Der Brauch entfaltet seinen Zauber. Das Silvesterchlausen ist im Kanton Appenzell Ausserrhoden im Hinterland, mit einigen Ausläufern im Mittelland bekannt. Urnäsch gilt als Hochburg des Brauches, Waldstatt wird für den Alten Silvester manchmal gleich mitgenannt. [Jede Ortschaft hat ihre eigene Geschichte mit dem Brauch und auch ihre Besonderheiten.](#)

Chlausen, rollen, schellen, zauren: Die Tradition hat präzise [Begriffe](#) herausgebildet, die diesen vielfältigen Brauch umgeben.



Schöner Schuppel in der Landschaft; Foto Familienarchiv Frick, Urnäsch

In Urnäsch wird am Neuen Silvester (31. Dez.) und am Alten Silvester (13. Januar, Silvester gemäss dem früheren julianischen Kalender) gechlaust. Der [Ursprung des Brauches](#) lässt sich nicht genau bestimmen. Das erste schriftliche Zeugnis datiert vom 29. April 1663. Es ist ein Sittenmandat, ausgegeben von der Synode der reformierten Landeskirche, die das Treiben der Chläuse als «Aberglauben und Missbrauch» in der Weihnachtszeit rügt. Was wir heute beim Silvesterchlausen erleben, hat sich durch ein kompliziertes «Ineinandergreifen verschiedenster Kräfte bei der Kult-, besonders aber bei der Brauchausbreitung» entwickelt (vgl. Mezger 1993, 288).

Am frühen Morgen des Silvestertages machen sich die Chläuse aus Urnäsch zum Frühchlausen auf. Um 5 Uhr geht das Licht auf dem Dorfplatz aus, die Chläuse kommen in der Dunkelheit herbei. Das Frühchlausen beginnt mit einem gewaltigen Schellen und Rollen, dann wird es allmählich still, ein Vorzaurer beginnt ein Zäuerli, gestaffelt stimmen die anderen ein. Erneut erschallt der Klang der Rollen und der Schellen. Es wird nochmals still für das gemeinsame Zauren. Noch ein drittes Mal spielt sich das Ritual ab, danach verschwinden die Chläuse, wie sie gekommen sind, wieder in der Dunkelheit. Manche unter ihnen sind «pensionierte» Chläuse, die nicht mehr auf den [Strech](#) gehen.

Die anderen Chläuse hingegen begeben sich an den Ausgangspunkt ihres Strechs, frühstückten, legen ihre Groscht und Gewänder an und beginnen mit ihrer zuvor festgelegten Route von mehreren Kilometern zu Fuss von Haus zu Haus und von Hof zu Hof. Ein Vorrolli führt den Schuppel an, die Schelli folgen ihm in regelmässigen Abständen hintereinander, der Noerollli schliesst den Schuppel ab.

«Den Weg nennen wir Strech. Das ist das Einzige, was am gesamten Silvesterchlausen organisiert ist, und was intern in der Chlausengruppe besprochen wird. Wenn man einen Strech macht, nimmt man jedes Haus. Auch wenn man weiss, die sind vielleicht nicht daheim oder im letzten Jahr nicht herausgekommen sind; wir gehen trotzdem dahin. Wenn bei einem Haus niemand rauskommt, nehmen wir trotzdem ein Zäuerli, einfach für das Haus, und gehen danach weiter. Vom morgens früh bis wir wieder fertig und daheim sind, gibt es etwa 50 Stationen.»

Walter Frick, schöner Chlaus Urnäsch



Wüeschter Chlaus Urnäsch; Foto Carmen Wueescht, Schwellbrunn

Unschwer lassen sich heute drei Gruppen von Schuppeln an ihrer Ausstattung unterscheiden. Die Wüeschte tragen ein Groscht aus Naturmaterialien, Schellen und Rollen am Körper. Vor dem Gesicht schauen bei manchen Schuppeln Ehrfurcht gebietende Larven aus Papier-Maché, etwa mit aufgerissenem Maul und schießen Zähnen, oft mit Hörnern von Kühen oder Gamsböcken bestückt, aus Reisig, Laub, Schilf, Holzwolle und anderen Materialien hervor.

Weiterlesen >>>



Schuppel schöne Chläuse mit drei Rolli, Urnäsch; Foto Familienarchiv Frischknecht, Urnäsch

Den schönen Chläusen geht ein [Rollewyb](#) in Frauenkleidern mit mehreren runden, geschlitzten Rollen voraus, die hohen Hauben mit Tausenden von Chügeli, kleinen Spiegeln, Kordeln, thematisch ausgerichteten Schnitzereien, Figuren oder Bildern dekoriert. Im Mund der Frauenlarve steckt oft keck ein Blümchen. Es folgen die Schelli, – häufig vier an der Zahl und in verschiedenfarbige Samtgewänder gekleidet – und bringen die bauchigen Kuhschellen mit leicht drehenden Bewegungen des Oberkörpers zum Klingen. Den Schluss bildet der Noerolli, auch er in Frauenkleidern, die stämmigen Beine in weissen gestrickten Strümpfen stecken in Militärschuhen oder sonst schweren dunklen Schuhen.

«Die Appenzeller Schellen sind keine Lärminstrumente: sie machen Musik und dienen beim Schellenschütten als Begleitinstrumente zum Zauren. Sie bestehen aus geschmiedetem Baustahlblech, das im Feuer der Esse vom Schellenschmied vermessingt wird – die Herstellung der golden glänzenden Schellen ist ein ganz kompliziertes Verfahren. Sie sollten einmal morgens um fünf Uhr hören, wenn die Bauern zur Alpfahrt fahren. In Urnäsch fahren jedes Jahr vierzig oder fünfzig Alpfahrten durch. Wenn man da hinhört, klingt es von weitem fast wie eine Orgel, denn die drei Senntumschellen sind aufeinander abgestimmt.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch



Schuppel schö-wüeschte Chläuse; Foto Angélique Kellenberger, Urnäsch

Die Schö-Wüeschte tragen Groscht aus Naturmaterialien wie die Wüeschte. Sie bieten aber ein einheitlicheres Bild und ordnen die Dekorationen – auf den Hauben und manchmal auch im Rückfenster – einem Thema zu, wie bei den Schönen. Auch sie tragen Larven, die Schelli mit Bärten, die Rolli ohne. Die Rolli stützen sich beim Gehen auf einen starken Haselstock. Manche Schelli tragen ihre Schelle an einem Strick oberhalb der Oberschenkel und bringen sie vor den Häusern mit beiden Händen zum Klingeln. Andere tragen zwei Schellen an ledernen Trägern auf Brust und Rücken und schwingen sie mit drehenden Bewegungen des Oberkörpers. Dabei stützen sie sich auf kräftige Stöcke.



Zäuerli des Haumösli-Schuppels, 13. Januar 2019, abends 20 Uhr mit Larve bei einem abgelegenen Hof, Urnäsch; Copyright Haumösli-Schuppel, Urnäsch

Ein Schuppel, der ein Haus anchlaust, kündigt sich mit rhythmischem Rollen und Schellen an. Wenn die Hausleute unter die Türe treten, stehen die Chläuse zusammen, einer der Vorzaurer stimmt ein Zäuerli an, die andern setzen in gemessenem Abstand nacheinander ein. Der Jodel ohne Worte tönt unter den Larven wie aus einer anderen, etwas fernen Welt hervor. Nach dem dritten Zäuerli reichen die Hausleute den Chläusen Wein, Glühwein oder auf Wunsch heute vermehrt auch Wasser. Manchmal folgt ein viertes Zäuerli, bevor die Chläuse sich mit einem festen Händedruck und den besten Wünschen für ein gutes neues Jahr verabschieden. Der Noerolli erhält eine freiwillige Geldgabe, chlaust weg, schüttelt in einer Drehung wie zum Dank nochmals die Rollen und schliesst sich in leichtem Laufschritt den anderen Chläusen des Schuppels an, die bereits zum nächsten Hof unterwegs sind.

«Die Drehungen kommen spontan. Wenn ich von einem Haus wegchlause, dann chlause ich ja. Dann schellt man und einer nach dem anderen chlaust weg, dann rolle ich ein bisschen, bis ich den Hausleuten «adieu» gesagt habe. Und dann springe ich noch ein paar Mal auf, drehe mich noch zwei-, dreimal und rolle dann und springe, und vielleicht drehe ich mich nochmals, je nachdem. Ich zeige mich nochmals von vorne und von hinten. Sie können mich nochmals anschauen Dann mache ich noch einen Juchzer, quasi als Zeichen – «es war sehr schön bei euch» – und danach weg.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

Auf den Strech folgt in Urnäsch beim Eindunkeln ein Treffen der Schuppel im Dorfzentrum.

«In Urnäsch gehen die Schuppel nach dem Strech in die Wirtschaften und an andere Begegnungsorte, welche in der Gemeinde geöffnet sind. Man «nimmt die Wirtschaften», um den Gästen die Ausstattung zu zeigen, für sie zu zauren und ihnen ein gutes neues Jahr zu wünschen. Danach geht man weiter zur nächsten Wirtschaft und der nächste Schuppel tritt in die Gaststube. Da die Zahl der Schuppel gewachsen und die Wirtschaften eher weniger geworden sind, beginnen manche Schuppel damit schon an Vesper, so nach dem Motto «was man hat, das hat man». Am Neuen Silvester endet das Chlausen um Mitternacht, am Alten Silvester hingegen kann es gut und gerne bis um 5 Uhr in der Frühe dauern, bis das Zauren, das Schellen und Rollen des letzten Schuppels verklungen ist».

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch



Chläuse in der Wirtschaft, Urnäsch; Foto Thomas Rickenmann, Ullisbach/SG

Die Träger des Brauches



Schöne und wüeschte Chläuse in Urnäsch; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Das Silvesterchlausen ist eine Tradition, in der die Männer in Erscheinung treten. Er gilt als «Männerbrauch». Die Träger des Brauches sind beruflich in ganz unterschiedlichen Bereichen tätig.

«Wenn jemand ein Bauer ist oder als Handwerker arbeitet, ist es eher gegeben, dass er den Brauch weiterführt. Das gilt natürlich für diese Region. Wenn einer das Handwerk lernt, dann lernt er es auch in dieser Region.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«In den Schuppeln gibt es einen Bevölkerungsquerschnitt. Jedenfalls sitzen in der jetzigen Regierung zwei, die chlausen gegangen sind.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor Urnäsch

«Wir sind ein ziemlicher «Prominentenschuppel». Das hat nicht mit mir – Schauspieler, welcher mal Metzger gelernt hat – zu tun, sondern weil ein bekannter Bergführer, der Drucker war, dabei ist, Hampi Schoop. Ferner ein Maurerpolier und Musiker, ein gelernter Zimmermann, dann Briefträger, der jetzt als Landschaftsgärtner arbeitet, aber auch Musiker ist. Und einer war Elektriker und ist jetzt Elektrotechniker.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Bei uns im Schuppel sind drei Polizisten, ein Geschäftsleitungsmitglied, ein Lehrer, ein Anwalt und ein Verkaufsleiter Medizin.»

Michael Lämmler, schö-wüeschter Chlaus, Speicher

«Es sind Leute aus allen Berufsgruppen mit dabei, vom Bauern bis zum Banker. Ich bin auch chlausen gegangen, als ich in der Ausserrhoder Regierung war.»

Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen



Bubenschuppel aus Urnäsch; Foto Familienarchiv Frischknecht; Urnäsch

Alter der Silvesterchläuse

So verschieden die Berufe der Träger dieses Brauches heute sind, so gibt es doch mehrere Gemeinsamkeiten. Viele der befragten Chläuse haben schon als Kind begonnen mit Chlausen. Heute sind bereits Chläuslein im Alter von 3–4 Jahren zu sehen, sie gehen oftmals allein in die Nachbarschaft, ab dem Kindergartenalter organisieren sie sich in Kinderschuppeln und gehen schon etwas weiter bis zu den Häusern von Verwandten und Familien der anderen Kinder.

«Bei mir war es so, dass mein Vater schon immer gechlaust hat, und ich habe das bereits als Baby mitbekommen. So bin ich in diese Sache hineingewachsen, bis ich mit 3 Jahren das erste Mal selbst chlausen gegangen bin. Ich habe das Gefühl, dass das bereits von der Familie kommt und einem so in die Wiege gelegt wird.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Das Chlausen wird von ganz klein auf gelebt. Die kleinen Buben werden hier schon integriert – ich sage mal so ab sieben/acht Jahren ist es Standard, dass die ersten schon mitgehen. Teils gibt es gewiss noch jüngere. So ab sechzig Jahren ist es schon bald etwas anstrengend. Ich sage, dieses Brauchtum ist nicht vom Alter abhängig. Aber ich sage immer, das musst du in dir drin haben, sonst lebst du das nicht wie der grösste Teil von uns.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Wir hatten eine kleine Schuppel-Gruppe und von den Eltern eine Chlausensammlung und besprachen uns mit den Eltern, was wir machen könnten; wir haben auch miteinander gezauert. Das ganze Schuppelkonzept war relativ von klein auf da und vereinfachte den Einstieg. Das förderte schon früh den Zusammenhalt und die aktive Freizeitbeschäftigung; man machte etwas gemeinsam und dadurch gab es gute Freundschaften, die da entstanden sind.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Ich bin im Tal der Silvesterchläuse aufgewachsen. Als Kind haben mich der Alte Silvester und die Chläuse schon sehr geprägt. Und schon früh bin ich mit verschiedenen Knabenschuppel herumgezogen. Und mit diesen Knaben habe ich auch heute noch guten Kontakt. Das schweiss zusammen und so ist der Alte Silvester und das Chlausen prägend und eine wichtige Tradition, welche in mir drin lebt.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch



Schöner Schuppel, Hundwil; Foto Carmen Wueescht, Schwellbrunn

Ab 50–60 Jahren wird der Brauch oftmals körperlich zu streng und die Träger des Brauches treten aus dem Schuppel aus.

«Man hört auf, wenn man nicht mehr mag oder keine Lust mehr dazu hat, meist so zwischen 50 und 60. Dann ist auch die Stimme nicht mehr auf dem Niveau.»
Stefan Reifler, schöner Chlaus, Hundwil

«Körperlich macht man es bis etwa 50 Jahre. Es ist anstrengend. Ältere Schuppel fangen vielfach erst am Vormittag an.»
Johann Näf, Chlausenvater, Schönengrund

[Weiterlesen >>>](#)



Hauben schöner Schuppel; Foto Familienarchiv Frick, Urnäsch

Fähigkeiten und Voraussetzungen

Die Träger des Brauches sind handwerklich ausserordentlich geschickt und entwickeln eigene Vorgehensweisen, welche jedem Chlaus und jedem Schuppel ein besonderes Gepräge geben.

«Hier in Urnäsch gehört es dazu, dass man die Hauben selber anfertigt. Anfänglich stellte man noch Spielzeugfigürchen aus Plastik, z.B. eine kleine Kuh, die man in einem Spielzeugwarengeschäft gekauft hat, auf die Haube, bis man selber mit Schnitzen begann. Mit der Zeit haben die Chläuse eine unerhörte Fertigkeit im Schnitzen entwickelt, v.a. wenn sie ganze Alpfahrten schnitzen – da gibt es mittlerweile eine ganze Reihe von Sammlern.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker Urnäsch

«Jeder hat auch einen etwas anderen Stil. Man weiss, dass der eine z.B. immer sehr viel Material dran hängt und die schwersten Groscht macht und der andere es besonders schön macht und nochmal der andere, welcher nicht so viel Zeit und Mühe investiert wie die anderen und ein wenig grössere Äste dranhängt.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Ich habe das Schnitzen einmal ausprobiert und da hat es einigermassen gut ausgesehen und dann wollte ich das machen.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

Weiterlesen >>>



Erste Schnitzarbeit; Foto Jonathan Frick, Urnäsch

«Wir haben einen gelernten Stromer (Elektriker) – der ist jetzt natürlich hauptsächlich für den Strom zuständig. Dann haben wir einen Zimmermann; ich habe ganz früher einmal Schreiner gelernt. Als Schreiner/Zimmermann bin ich eher für den Aufbau zuständig.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Ich habe jetzt dreizehn Mal solche Garnituren gemacht und habe jedes Mal wieder dazugelernt und es wieder anders gemacht. Es wurde immer einfacher, obwohl die Sache eigentlich komplizierter war, ging mir das Handling immer einfacher. Aber jedes Mal wieder auf eine andere Art.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Die Männer – Bauern, Forstwarte, Handwerker – haben ja rechte Hände, und dass sie eine so feine Ware machen, das bringt mich immer wieder zum Staunen. Mit dem Silvesterchlausen kommen versteckte Talente zum Vorschein. Wenn ich diese wunderbaren Hauben sehe, weiss ich ja, was alles dahintersteckt.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch



Detail Haube von schönen Chläusen; Foto Familienarchiv Rechsteiner, Urnäsch

Die Träger des Brauches sind bereit, viele Stunden ihrer Freizeit dem Silvesterchlausen zu widmen. Sie gestalten alle 3–5 Jahre eine Ausstattung zu einem neuen [Thema](#).

«Am Anfang sind es wirklich nur Naturprodukte gewesen, die wir für die Haube verleimt oder zusammengefügt haben. Und mit der Zeit hat es noch Schnitzereien gegeben; mit Altholz haben wir etwas verbaut. Und das ist dann natürlich viel zeitaufwendiger. Da fängst du bereits im Herbst an. Nicht jeden Tag, aber so zweimal die Woche kommst du zusammen oder zu zweit oder zu dritt.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Mein Mann sass im zweiten Jahr, von November bis zum folgenden Dezember, jeden Abend, jeden Abend mit diesen Kügelchen vor dem Fernseher. Immer. Er war immer am Nähen. Beim Samtstoff sieht man diese Löchlein nicht, weil die feinen Fäden des Samts sich gleich wieder schliessen. Mein Mann meinte, mit der Zeit bekommt man ein Gefühl dafür, damit man am richtigen Ort zusticht. Aber wenn man es nicht ganz exakt macht, sieht man es sofort. Es sieht dann nicht schön aus.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch



Hauben schöner Schuppel; Foto Familienarchiv Frischknecht, Urnäsch

Die Träger des Brauches wollen sich stets verbessern.

«Man will mit allem noch etwas mehr, noch besser. Für sich selber auch. Ein Bergsteiger will auch immer noch weiter nach oben. Aber das ist keine Rivalität, das ist wirklich ein gesunder Ehrgeiz.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Die Chläuse spornen sich zu immer noch feineren und prächtigeren Arbeiten auf den Hauben an.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch



Schöner Schuppel beim Zauren, Urnäsch; Foto Annelis Knöpfel, Urnäsch

Nicht alle Chläuse können Noten lesen, aber die Träger dieses Brauchs sind gute und aufmerksame Sänger. Teils treten sie mit eigenen Kompositionen auf.

«Ich zaure vor allem über mein Gehör. Ich kann schon auch Noten lesen vom Musikmachen halt. Aber meine Brüder machen es nur über das Gehör. Wir sind zu fünf in der Gruppe und da sind vier, die vorzauren. Und so wird rotiert. Wenn der Vorzaurer beginnt, hörst du es einfach und merkst, das ist ja ein anderer Teil. Dann macht er dort weiter und du singst einfach mit. Es ist ja so, dass man nicht miteinander beginnt, sondern gestaffelt. Du setzt ein. Und dadurch wirst du schon vorgewarnt, wenn ein Teil einmal nicht wiederholt wird; wenn es direkt vom ersten Teil in den zweiten Teil geht.»
Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Stimmbildung ist bei uns, die ersten 2-3 Zäuerli zu nehmen. Diese sind erst noch etwas kratzig, dann trinkt man ein Glas Weisswein oder Bier und kommt dann langsam rein. Jeder schaut für sich selber, dass seine Stimme funktioniert und nimmt sonst ein Halsbonbon, wenn es nicht so läuft. Aber bei uns wird keine Stimmbildung gemacht. Bei anderen wird z.T. jemand geholt oder jemand übernimmt im Schuppel die Leitung, der in einem Jodelchor sonst musikalisch tätig ist. Und dass der eine oder andere Schuppel Stimmbildung macht, kann schon sein, ja.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Wir sind nur fünf Leute und alle von uns können vorzauren und wechseln uns ab. Das Spannende ist bei uns, dass der eine, der anfängt, die zweite Stimme übernimmt. Noch wichtiger als die erste Stimme ist deshalb die zweite Stimme. Das ist auch etwas Interpretationssache und sehr anspruchsvoll und bei allen Stimmen abhängig vom jeweiligen Zäuerli. Aber wenn ein Zäuerli angestimmt wird, ist ganz klar, wer danach mit der zweiten Stimme einsetzt und wer danach die jeweils nächste Stimme nimmt.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Erst gerade diese Woche bin ich wieder einmal hingesessen um ein Zäuerli zu komponieren. Es ist mir nur ein Teil in den Sinn gekommen. Jetzt brauche ich noch einen zweiten Teil. Ich selber habe ja nicht viel, etwa drei Zäuerli, oder vier, von denen ich sagen kann, die sind ein wenig von mir. Ansonsten hört man zu und plötzlich bleibt eines im Ohr.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch



Zäuerli des Bühlbänkli-Schuppels 2019 live im Appenzeller Brauchtumsmuseum Urnäsch; Copyright Bühlbänkli-Schuppel, Urnäsch

Freude und körperliche Hochleistung

Die Chläuse geben das neue Thema, aber auch den Verlauf des Strechs, auf dem sie den Leuten ein gutes neues Jahr wünschen, nicht bekannt. Das unerwartete Auftauchen, die Präsentation des neuen Themas ist Teil der Freude, die sie bereiten: die Überraschung, das Unvorhersehbare für die Hausleute. Der Strech eines Schuppels von erwachsenen Chläusen kann bis zu 10 Kilometer lang und manchmal sogar länger sein, jener von Buben ist je nach Alter entsprechend kürzer. Kleine Kinder gehen erst einmal bei den Nachbarhäusern vorbei und erweitern ihren Weg dann von Jahr zu Jahr. Im Rahmen des Forschungsprojektes kam es zu einer unerwarteten Entdeckung.

«Die Distanz beim Strech ist unwesentlich. Man entscheidet im Schuppel, was etwa passen könnte, wo man entlang gehen will, wen man besuchen möchte und wo man Pausen einlegt. Als wir jetzt für das Forschungsprojekt vergangene Streche eingezeichnet haben, konnten wir diese dank der neuen technologischen Mittel ganz genau messen. Da war sogar ich als Bergführer etwas überrascht. Im Beruf rechne ich mehr mit Höhenunterschieden und Zeiten und ich hatte Zahlen deutlich über 10 km für die Länge der Streche im Kopf. Jedenfalls habe ich zur Überprüfung weitere [Streche](#) eingezeichnet, die wir im Schuppel gemacht haben. Die haben das Ergebnis bestätigt. Sogar unsere lange Nostalgiewanderung von 2021 ohne Groscht kommt nicht auf diese angenommene Länge.»

Hampi Schoop, schö-wüeschter Chlaus, Bergführer, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Schö-wüeschter Rolli mit Groscht und Rollen; Foto Angélique Kellenberger, Urnäsch

Die Träger des Brauches schöpfen Energie und das nötige Durchhaltevermögen aus ihrer Leidenschaft für den Brauch und aus dem Zusammensein im Schuppel. Die Tage als Chlaus von den frühen Morgenstunden bis Mitternacht am Neuen Silvester und knapp zwei Wochen später am Alten Silvester gleich nochmals bis in die Morgenstunden des nächsten Tages um 2 oder 3 Uhr – manche bis 5 Uhr in der Früh – sind lang. Ein Groscht wiegt zusammen mit Schellen oder Rollen etwa 20-35 kg.

«Eigentlich spielt es gar keine Rolle, wie schwer man trägt, wie lange man chlaust, denn es ist ja etwas, was von innen herkommt, das dich von innen her antreibt. Wenn ich aber zu Berge gehe und einen schweren Rucksack bei mir habe und wenn ich zwei Flaschen Getränke drin habe und noch eine Dritte aufladen sollte, ist mir dies schon zu schwer.»
Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Man muss Pausen machen. Man hat natürlich auch die Glückshormone. Man hat Freude daran und macht es gerne. Es tut natürlich auch weh. Aber dann konzentriert man sich eben nicht darauf, sondern auf das, worum es geht.

Früher in meinem Schuppel mit den 14–15 Männern ist immer wieder einer auf dem Sofa oder auf dem Boden eingeschlafen. Dann konnte man sich gehen lassen und einfach daliegen. Und dann zieht man sich wieder an, rauft sich zusammen und geht raus. So steht man das durch. Und natürlich sagt unter Männern keiner, dass er keine Energie mehr hat. Als Knabe sagt man das noch eher. Und dann sagte man, dass dieses Kind halt nicht mehr mitkommt. Aber das lernt man schon als Bub, dass man sich etwas durchbeißen muss. Es ist nicht immer alles schön und manchmal muss man einen starken Willen zeigen. Und manchmal mag man nicht mehr, aber dann gibt es andere,

welche noch Energie haben, und dann geht man mit denen mit und rafft sich auf. Man gibt höchstens auf, wenn etwas Schwerwiegendes los ist und es wirklich gar nicht mehr geht, aber sonst beflügelt einen das Zusammensein und Chlausen. Man merkt es schon noch 3 Tage später am Muskelkater, an den strapazierten Stimmbändern, am Schulterdruck als Rolli, auf der Seite als Schelli, bei den Füßen, an den Ohren, weil die Rollen nah an den Ohren sind. Das Rollen hält nach. Das ist wie ein Gefühl, wie wenn man zu lange in der Disco war. Das ist mitunter recht hart. Aber nach 4–5 Tagen ist auch das wieder durchgestanden.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Es war an Silvester 2015/2016, als ich als Schöner chlausen gegangen bin. Da sind wir morgens um fünf Uhr aufgebrochen und sind am Neuen Silvester bis um zwölf Uhr und am Alten Silvester auch von morgens um fünf Uhr bis am anderen Morgen um drei Uhr – das waren fast vierundzwanzig Stunden – und das ist natürlich schon streng, aber ich denke, wenn das Herz dabei ist, spielt das keine Rolle.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Ich schaue das ganze Jahr über, dass ich fit bleibe. Wenn ich im Sommer in die Berge gehe und im Winter Ski fahre, dann schaue ich selber, dass ich fit bin. Ich gehe schon wöchentlich einmal ins Fitness-Studio, aber nicht wegen des Silvesters, sondern wegen meiner Gesundheit. Aber das hilft natürlich auch am Silvester; das merkst du schon: meine Rolle wiegt etwa 18 kg und dann noch die Haube; die hat auch etwa 5,5 kg, die du auf dem Kopf trägst. Das geht ja noch. Die wüsten Chläuse tragen das auch, nur haben die noch Tannenreisiggewänder an. Und die vermagst du teils nicht zu heben. Die wiegen wahrscheinlich um die 30 kg herum.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Jedes Mal, sicher einmal am Tag frage ich mich während des Chlausens: Warum mache ich das eigentlich? Weil es vielleicht drückt oder regnet. Und zwei Minuten später kommst du an ein Haus heran und siehst, Welch riesige Freude die Hausleute haben, und die Schmerzen sind weg, in Luft aufgelöst. Bis man dann zum nächsten Haus läuft und es wieder zu drücken beginnt...»

Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis Oregon USA

«Wir haben das Groscht, den Hut und die Schellen einmal gewogen: Man trägt gut und gern 25–35 Kilo herum. Aber das merkt man gar nicht. Man ist so im Zeugs drin. Und wenn man weiss, jemand freut sich ganz besonders auf uns, dann macht man auch gerne noch einen kleinen Umweg.»

Michael Lämmler, schö-wüeschter Chlaus, Speicher

«Wenn ich sage, man sei nicht auf dem Hund, dann wäre das gelogen. Man ist schon müde danach. Aber die Erschöpfung kommt erst, wenn du am Tisch sitzt, wenn du abgelegt hast und wenn es wirklich fertig ist. Es ist ja nicht immer gleich. Ich laufe dann meistens vom Dorf noch anderthalb Kilometer nach Hause, und das finde ich manchmal noch aussergewöhnlich schön.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Buben üben selbständig das Zauren; Foto Familienarchiv Rechsteiner, Urnäsch

Durchhaltevermögen

Der starke Wille und das Durchhaltevermögen, die das Chlausen erfordern, zeigt sich schon bei den Kinder-und Burschenschuppeln. Beides wird früh geübt.

«Beim Wandern schimpfen die Kinder manchmal schon nach 10 Minuten, wie schwer der Rucksack sei. Aber an Silvester sind sie in der Lage, das Gewicht des Gröschtlis und der Schellen oder des Rollenträgers den ganzen Tag lang zu tragen, als wäre alles ein Stück Zuckerwatte.»

Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Speicher

«Mein Sohn ging im Kindergarten erstmals mit seinem Chinderschuppel chlausen. Ich habe die Kinder etwas betreut und ihnen ein paar Appenzellerlieder beigebracht. Als sie dann älter wurden – so Richtung Stimmbruch – mussten sie zauren lernen. Wir haben das in der Gruppe immer wieder geübt, aber es funktionierte einfach nicht so recht. Dann haben die Buben einen bemerkenswerten Entscheid gefällt. Die ganzen Jahre über hatten sie das am Silvester eingenommene Geld auf ein Bankkonto gelegt. Am Schluss hatten sie ca. 7000-8000 Franken zusammen, die sie nie untereinander verteilt hatten. So haben sie beschlossen, mit diesem Geld einen Dirigenten anzustellen. Alle 14 Tage fanden Proben bei uns zu Hause statt. Ein Jahr lang haben sie geprobt, mussten aber das Silvesterchlausen auslassen, weil sie noch nicht genügten. Nach einem weiteren Jahr hat es immer noch nicht funktioniert. Irgendwann im Sommer des 3. Jahres bat mich der Dirigent, den Knaben zu sagen, dass sie den Schuppel aufgeben müssten, weil sie gesanglich nicht weiterkommen würden. Ich habe geantwortet, das sei seine Aufgabe, schliesslich habe er mit ihnen geübt. Aber er brachte es einfach nicht übers Herz. Auf jeden Fall – irgendwann im Herbst, als ich nach Hause kam – hatte ich das Gefühl, dass sich das Zauren verbessert hat. Und tatsächlich haben sie es geschafft, ein Zäuerli zu nehmen, welches mehrstimmig funktionierte. Bis zum nächsten Silvester konnten sie 3 Zäuerli. Mit diesem Repertoire sind sie dann chlausen gegangen und haben bei jedem Haus dieselben 3 Zäuerli gesungen. Heute sind sie unglaublich gut geworden.»

Hans Höhener, ehemals schöner Chlaus, Teufen



Schöner Schuppel beim Zauren; Foto Familienarchiv Rechsteiner, Urnäsch

Teamfähigkeit

Die Träger des Brauches haben Übung darin, mit und in der Gruppe über längere Zeit ein anspruchsvolles Projekt von Anfang bis zum Auftritt selbstorganisiert durchzuziehen und im Augenblick, auf den es ankommt – während des Auftrittes beim Haus –, alles zu geben und aufmerksam aufeinander zu reagieren.

«Wenn jemand im Chor singt, vielleicht noch mit Notenblatt und vorne ein Dirigent ist, und der Dirigent würde vielleicht spontan – entgegen dem, was in den Noten steht – sagen, den ersten Teil wiederholen wir jetzt schnell. Das würde alles blockieren. Die Chorsänger kämen so schnell nicht nach. Sie würden es nicht begreifen. Im Schuppel hingegen spurst du einfach. Wenn der Vorzaurer beginnt, hörst du es und merkst vielleicht, dass es ein anderer Teil ist. Dann macht er dort weiter und du singst einfach mit.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Das Zäuerli haben wir miteinander geprobt, aber wir wissen nicht, wer welches seiner Zäuerli nimmt. Wenn der eine bspw. 4 verschiedene Zäuerli kann und in der Abfolge jedes Zäuerli immer ungefähr gleich ist, aber am Haus wissen wir im Vorfeld nicht, welches Zäuerli er nimmt. Er nimmt eines dieser vier. Im Moment da er sich aber für eines entschieden hat, wissen wir genau, wer die zweite Stimme übernimmt. Es ist ein Auftritt vor dem Haus und da muss es chiide.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch



Schöner Schuppel bei älteren Hausleuten; Foto Mäddel Fuchs, Speicher

Schliesslich und nicht zuletzt sind die Chläuse unterwegs, um den Leuten in den Häusern und auf den Höfen eine Freude zu bereiten und ihnen ein gutes neues Jahr zu wünschen.

«Ich gehe chlausen, um den Hausleuten das «Gutjahr» zu wünschen, eine Freude zu machen. Ja, man bringt denen eine Freude.»
Walter Frick, schöner Chlaus Urnäsch

«Am schönsten ist es, wenn man irgendwo an einen Hof anchlaust, wo ein alter Chlaus vielleicht mutterseelenallein wohnt, oder vielleicht noch mit seiner Frau zusammen, und wenn man sieht, welche Freude man ihnen damit machen kann. Da ist vielleicht noch eine spezielle Stimmung. Vielleicht rollt eine Träne über die Wangen... Das ist ganz etwas anderes als am Abend auf dem Dorfplatz, wo man zwischen Tausenden von Leuten chlaust.»

Stefan Reifler, schöner Chlaus, Hundwil

«Wenn hie und da eine Träne über die Wange rollt, so ist es die Freude über den Besuch des Schuppels, vielleicht aber auch die Erinnerung an die eigene Zeit als Wüeschter, Schö-Wüeschter oder Schöner.»

Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis Oregon USA

Die Trägerinnen des Brauchs



Ruedi Alder: Appenzeller Winter, Revue Schweiz 1-1989; Foto Gerhard Poschung, Hemberg

Beim Silvesterchlausen sind die Männer die Protagonisten in der Öffentlichkeit. Für gewöhnlich wird der Brauch als «Männerbrauch» bezeichnet. Doch viele der Träger des Brauches sagen heute klar:

«Ohne Frauen ginge es ganz bestimmt nicht.»
Daniel Preisig, schöner Silvesterchlaus, Teufen

«Ich glaube, es sehen ja alle, dass da eine riesige Freud dahintersteckt. Die Frauen unterstützen das auch. Jetzt, wo wir als Schöne gehen: Ohne die Frauen ginge da gar nichts mehr.»
Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Chügeli habe ich selber noch nie aufgenäht, das machen die Geschwister, die Ehefrauen der anderen Chläuse, die Grossmütter oder wer sonst gerade Zeit hat.»
Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis, Oregon USA

«Einer hat gezeichnet und die Grundmuster gemacht. Zusammen mit den Frauen wurden die Chügeli aufgenäht. Einer hat geschnitten, seine Frau hat gemalt. Gemeinsam wurde gekordelt. Jeder Chlaus bringt seine Fähigkeiten ein und so wurde mit Unterstützung der Frauen ein tolles Gesamtwerk erschaffen.»
Marco Sessa, ehemaliger schö-wüeschter Chlaus, Herisau/Waldstatt

Die Tradition des Silvesterchlausens entwickelt sich zusammen mit den Frauen als Trägerinnen und tatkräftige Unterstützerinnen des Brauchs.

«Hinter jedem Chlaus steht eine Frau, und wenn ein Chlaus ledig ist oder sonst keine Frau hat, dann hilft die Mutter, die Grossmutter oder die Schwester.»
Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch



Schöner Schuppel vor einem Haus, Herisau; Foto Carmen Wueesch, Schwellbrunn

Viele Frauen begeistert das Silvesterchlausen nicht minder als die Männer.

«Die Chläus kommen ja zu uns an die Tür und dann singen sie, zauren sie für uns und nicht einfach irgendwo. Und das bedeutet schon viel. Es bedeutet eine friedvolle Welt. Es liegt ein Friede in der Luft, ein Abstandnehmen von den Problemen, die wir sonst haben. An diesem Tag ist nur das zentral. Für mich ist der Tag magisch. Ich freue mich auf den Tag.»
Sara Schmid, Chlausenfrau Urnäsch

«Der Brauch gibt einem einen Boden. Ein Heimatgefühl. Man weiss, wo man hingehört, wo man zu Hause ist. Das ist einfach schön. Ich könnte es mir nicht vorstellen ohne diesen Brauch.»
Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Das Silvesterchlausen ist eine tief verbundene Tradition, mit der ich aufgewachsen bin.»
Kendra Olivia Alder, Bühnenbildstudentin, Zürich, geboren und aufgewachsen in Urnäsch

«An Silvester bin ich meist ein wenig emotionaler als sonst. Das Chlausen ist für mich einfach ergreifend, echt und bodenständig. Ich schliesse mit dem Klang der Schellen und dem Zauren dankbar das Jahr ab. Das geschieht fast unbewusst.»
Käthi Diem, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ich bin als Österreicherin ins Gastgewerbe in die Schweiz gekommen und habe das Silvesterchlausen nicht im Blut. Dennoch bedeutet es mir sehr viel, weil so viel Liebe drin ist. Es ist auch melancholisch, seelengreifend. Wenn eine Frau einen Mann hat, der Chlaus ist, dann ist das auch eine Ehre, ein Stolz.»
Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Das Silvesterchlausen berührt mich tief im Herzen. Manchmal sieht man den Schuppel noch gar nicht, man hört nur die Schellen. Und dann kommen sie an die Häuser, schellen und zauren: Ja, das geht tief unter die Haut.»
Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Speicher

«Der Brauch bedeutet mir viel. Ich lebe ja das ganze Jahr über für den Brauch.»
Annemarie Müller, Chlausenfrau, Stein

«Das Silvesterchlausen bedeutet für mich Freude, Zauren, [Rollen](#), Schellen. Schon wenn ich aufstehe horche ich in die Nacht hinaus, ob ich vielleicht etwas höre. Es liegt etwas Besonderes in der Luft. Neugierde, frohe Erwartung, auch Überraschung: Wer kommt zu mir chlausen, wie kommen sie heuer.»
Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch



Entdeckung der Larven und Hauben; Foto Familienarchiv Rechsteiner, Urnäsch

Weitergabe der Tradition

Frauen spielen eine zentrale Rolle bei der [Weitergabe der Tradition](#).

«Wir sind halt schon so damit aufgewachsen, dass wir das auch vermitteln können. Bei uns zu Hause sind überall Chlausenbilder aufgehängt. Wenn wir jemanden verpflegen, erhalten wir meistens ein Bild des betreffenden Chlausenschuppels, das dann aufgehängt wird. Bei uns ist das Brauchtum vielerorts im Haus verankert. Schon der Grossvater hat Masken aufgehängt. Das hat die Kinder sicher beeinflusst.»
Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau Urnäsch

«Als Mutter hilft man v.a. beim Organisieren: Da geht es los mit Sammeln von Naturmaterialien. Dann geht es ans Gummelen, wenn man ein neues Gröschtli braucht. Beim Gummelen zieht man Gummifäden durch das Gwand, sodass später das Chrees und andere Materialien befestigt werden können. Zudem unterstützte ich 4 Goofeschüppel hier aus dem Dorf mit dem Gesang. Es kam auch schon ein Goofeschuppel aus dem Nachbarsdorf. Sie sagten, sie kommen beim Gesang nicht weiter, und batzen um meine Hilfe. Dann kamen sie so 4–5mal zu mir und haben am Gesang gearbeitet und danach war es für diesen Schuppel wieder erledigt.»
Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Chorleiterin, Speicher

«Es gibt Vorrolli und Noerolli, in der Mitte sind Schellen. Der Kleinste hat die kleinste Schelle und der Grösste hat die grösste Schelle, das ist so die Regel. Und den Kindern, welche noch nicht einmal im Kindergartenalter sind, geben wir nur ganz kleine Schellen. Und dann werden die Schellen natürlich auch vom Klang her aufeinander abgestimmt. Das muss ab einem gewissen Alter auch zusammenpassen.»
Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Chorleiterin, Speicher



Chlausenmädchen mit 12 Rollen, Speicher; Foto Andrea D'Intino, Speicher



Abfolge des Rollens und Schellens; Copyright Andrea D'Intino, Speicher

«In der Altersstufe meines zwölfjährigen Sohns zauren sie 4-6-stimmig. Meine Jüngste ist in der zweiten Klasse. Ihr Schuppel singt zweistimmig. Und die ganz kleinen Kinder, welche noch nicht mal im Kindergarten sind, zauren einstimmig. Ich baue es so auf, weil

ich denke, dass es so am meisten Sinn macht und dass sie so am meisten das Gespür und Wissen dafür erhalten, wie der Naturjodel aufgebaut ist.»
Andrea D'Intino, Chlauenmutter, Chorleiterin, Speicher



7-8 - jährige Kinder üben für das Silvesterchlausen; Copyright Andrea D'Intino, Speicher

«Was wir auch sehen ist, dass die Kinder deren Eltern in Urnäsch aufgewachsen sind und aus beruflichen oder familiären Gründen weggezogen sind, allenfalls wieder stark mit dem Brauchtum von hier verbunden sind. Die werden dann hier wieder in Gruppen aufgenommen. Bei meinem älteren Sohn sind zwei Jungen dabei, deren Vater in Abtwil aufgewachsen ist, aber immer in Urnäsch zum Chlausen kam. Sie haben einen Landwirtschaftsbetrieb in Abtwil und gehören dort eher zu einer Minderheit. Diese Jungen gehen mit unserem Jungen zum Chlausen. Und es gibt noch zwei weitere Jungen, die auch gemeinsam hier chlausen, deren Mutter hier ihre Wurzeln hat. Und vom einen weiß ich, die singen und zauren während der Stallarbeit mit der Mutter, die das sehr gut kann.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch



Kinderschuppel unterwegs in Herisau; Foto Carmen Wueescht, Schwellbrunn

Die Trägerinnen des Brauches achten darauf, dass die äussere Erscheinung der Kinderchläuse stimmt.

«Es gibt gewisse Dinge, auf die wir Wert legen, die unbedingt zum Brauch gehören; dass die Kleider stimmen, man zum Beispiel keine weißen Turnschuhe trägt, sondern einen dezenten, dunklen Wanderschuh, der dazu passt. Das sind Werte, die man bewusst weitergibt.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Heute ist der Trend, dass man „richtig“ geht. Zum Beispiel nicht mit orangefarbenen Sohlen an den Schuhen, sondern es sollte ein wenig passen. Die meisten Kinder tragen braune Hosen, die von der Tracht, und dann nimmt man eine Jeansjacke oder einfach einen festen Stoff und damit kann man unten eine Art Verlängerung drannähen. Ich mache das mit einem Küchentuch, das ich zerschneide, mit einem etwas dickeren Stoff. Und dann zieht man Gummifäden ein. Im Abstand von etwa 7cm macht man einen

Vorwärts-Stich. Und dann ist das fertig. Zwischen Weihnachten und Neujahr kümmert sich mein Mann darum, dass wir einen riesigen Haufen Tannenzweige bekommen. Die schneidet man und zieht sie ein, in die Gummifäden. Wenn die Kinder noch nicht gross sind, schaut man, dass es so leicht wie möglich ist. Das heisst, man macht es bei den Hosen nicht, damit sie gut gehen können und zweitens nähen wir – das machen viele – über die Schulter Felle. Damit es nicht zu schwer wird. Wir ziehen jetzt auch Schilf ein und getrockneten Farn. Wir machen immer ein wenig wilde Chläuse.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ich finde halt grundsätzlich, dass man einen Brauch nie hinterfragen darf. Ein Brauch ergibt manchmal mehr, manchmal weniger Sinn, aber das spielt keine Rolle. Es ist ein Brauch und man macht es einfach so. Das hat für mich mit Respekt zu tun. Beim Chlause muss z.B. die Kleidung unter dem Groscht angepasst sein. Es können weder pinke Handschuhe noch gelbe Schuhe getragen werden. Das ist einfach so.»

Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Speicher



Kinderschuppel mit Mädchen, Urnäsch; Foto Familienarchiv Frischknecht, Urnäsch

Chlausen der Mädchen im Kinderschuppel

In den meisten Gemeinden des Hinter- und Mittellandes chlausen bei den Kinderschuppeln vereinzelt auch Mädchen mit. Sie treten aus dem Schuppel aus, wenn ihr Körper sich verändert. Als Hauptgrund für den Austritt wird etwa das Gewicht der Schellen angegeben und ganz allgemein, dass der Brauch für die Mädchen zu streng werde. In Urnäsch gehen die Mädchen ab etwa 8 Jahren nicht mehr mit.

«Bei den Kindern kommt es noch häufig vor, dass auch Mädchen dabei sind. Irgendwann haben die dann aber keine Lust mehr. Und dadurch, dass es ein Männerbrauch ist, machen sie nicht mehr weiter.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Unsere Tochter, die Jüngste, ging auch etwa drei Jahre zum Chlausen. Sie ging mit einer guten Freundin, einem Schulfreund und seinem kleinen Bruder. Sie gingen zu viert, Schö-wüescht. Etwa von sieben bis neun. Dann hat sie aufgehört. Sie hatte von sich aus das Gefühl, sie wolle sich die Chläus lieber anschauen gehen. Dann gingen sie doch noch ein Jahr und danach hatten beide Mädchen das Gefühl, dass sie aufhören und den Tag lieber anders geniessen wollen. Die Buben, die dabei waren, haben ihre Bubengruppen gemacht. Unsere Kinder wachsen auch damit auf, dass es ein Männerbrauch ist.

Vielleicht spielt das ebenfalls eine Rolle.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Als Mädchen hat mich das nicht gross beschäftigt, dass ich nicht mitgehen konnte. Man ist so sozialisiert.»

Kendra, Olivia Alder, Bühnenbildstudentin, Urnäsch/Zürich

«Ich hätte gerne noch ein paar Jahre mitgemacht beim Chlausen, weil es mir wichtig ist, den Leuten eine Freude bereiten zu können. Aber das Groscht und die Rollen werden mit zunehmenden Jahren immer grösser und schwerer und drücken überall. Wahrscheinlich wird der Brauch deshalb auch in Zukunft ein Männerbrauch bleiben. Nun helfe ich den kleineren Chläusen beim Groschten.»

Thia Lämmler, Chlausenmädchen, Speicher

«Es ist ein grosses Thema; wer geht mit wem zum Chlausen, wer hat welches Sujet, wer wurde ausgestossen und geht nicht mehr mit zum Chlausen. Das wird andauernd besprochen. Und ab der zweiten Klasse machen sie einen grossen Sprung. Ich kann mir vorstellen, dass die Mädchen danach gehänseilt würden, wenn sie weiter zum Chlausen gehen würden.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Die jüngere Tochter ist mit vier Jahren als Einzelchlaus losgezogen. Der Bruder hat ihr das Hütchen gemacht. Mit sechs hat sie einem Schuppel aus lauter Mädchen gechlaust. Danach hat sie das Interesse verloren.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Unsere Mädchen machen nicht aktiv mit. Aber die Freude und das Verwurzelt-sein in diesem Brauch, das erleben sie von klein auf und tragen es im Herzen mit, wo immer sie sich befinden werden. Davon bin ich überzeugt. Sie werden später sicher an Silvester zurückkommen, um das Chlausen zu erleben. Aber wenn eine der Töchter jetzt sagen würde, das ist nichts für mich, dann ist es auch recht. Sie lernen das Brauchtum kennen, aber sie entscheiden selber, was stimmt für sie.»

Käthi Diem, Chlausenfrau, Urnäsch

«Unsere Tochter ging acht Mal chlausen, bis sie in ein Alter hineingekommen ist, wo sie nicht mehr mitmachen konnte und es auch nicht mehr wollte. Sie hatte beim letzten Mal das Gefühl, dass sie noch gehen muss, weil sie sich dazu gegenüber der Gruppe verpflichtet fühlte. Sie chlauste vom Kindergartenalter bis in die 6. Klasse.»

Hans Höhener, ehemals schöner Chlaus, Teufen

«Ich habe die Töchter immer mitgenommen zum Silvesterchlausen. Es hat ihnen auch sehr gefallen. Aber selber wollten sie nie gehen, obschon ich sie ein paar Mal danach gefragt habe.»

Annemarie Müller, Chlausenfrau, Stein

«Ich komme aus einer traditionsverbundenen Familie: der Grossvater hat gechlaust und der Vater mit seinen sieben Brüdern. Ich lebe jetzt selbst in einer traditionsverbundenen Familie. Wir fahren jeden Sommer z'Alp. Die Kinder kommen mit. Ich bin als Kind auch chlausen gegangen. Bis etwa in die 2. Klasse. Dann war Schluss. Natürlich wäre ich gerne noch länger gegangen. Aber es war dann nicht mehr möglich. Heute glaube ich, die Buben haben sich geniert, dass bei ihnen noch ein Mädchen mitkommt, und dachten, wir brauchen kein Mädchen im Schuppel. Wir können das auch selbst. Vielleicht auch, weil es bei den erwachsenen Schuppel auch keine Frauen hat. Als ich dann aufhören musste, durfte ich noch als Ersatz mitgehen, wenn zum Beispiel ein Knabe aus dem Schuppel meines Bruders ausfiel, weil er wahrscheinlich mit der Nervosität nicht zureckkam. Ich habe jeweils am Morgen gebetet, dass es einem doch möglichst bald recht übel werde, damit ich dann mitchlausen kann.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ich sehe es auch bei unseren Töchtern, die nicht mehr gehen wollten, nicht etwa, weil es sie nicht mehr anmacht zu gehen – nein, sie waren am Abend genauso nervös und aufgeregt, fanden dann aber, dass es für sie nicht mehr passe und auch für die Buben nicht mehr passe.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

«Mitte der 80er Jahre gab es einen reinen Mädchenschuppel von 5 Mädchen. Die Buben und ich waren ein wenig eifersüchtig, denn die Mädchen haben ein gutes Musikgehör, sie trauen sich auch zu singen. Sie waren fast schon in der Lage, zur ersten und zweiten Stimme auch mit weiteren Stimmen gerade zu halten, also herauszufinden, wie man es machen muss, damit die Stimmen gut harmonieren. Jedenfalls hat das mindestens geradesogut gechiet, wie bei den Buben. Diese waren manchmal durch den Stimmbruch etwas beeinträchtigt.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

«Solange wir chlausen gegangen sind oder auch wenn etwa mal ein Zöpfli unter der Zipfelchappe herausgeschaut hat, hat nie jemand etwas dagegen eingewendet, dass Mädchen beim Chlausen mitmachen. Sie haben es vielleicht gar nicht einmal mitbekommen.

Ich muss aber schon sagen, dass es streng ist. Wir Frauen möchten es nicht durchhalten einen ganzen Tag mit Groscht, Rollenträger, Rollen oder Schellen durch den Schnee von Haus zu Haus zu chlausen.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Zwischenchlausen, Urnäsch; Foto Familienarchiv Rechsteiner, Urnäsch

Chlausen und Zwischenchlausen der Frauen

Es gibt sie die Frauen, die chlausen. Sie sind Ausnahmen und sie chlausen nicht an den traditionellen Zeiten des Brauches, sondern zwischen dem 31. Dez. und 13. Januar und ausschliesslich nachts. Daher der Name «Zwischenchlausen», den sie ihrem Chlausen geben.

«Es ist nicht so, dass Frauen nicht chlausen. Ich kenne eine Frau, die geht Spasschlausen wenn der 31. Dez. oder 13. Januar auf einen Sonntag fallen. Es gab auch vorher schon Frauen, die im Verstohlenen mitgechlaust haben, etwa wenn es einem Chlaus einmal nicht mehr möglich war weiterzuchlausen. Aber darüber spricht man nicht. Das hält man geheim, denn aufgefallen ist es den wenigsten.»
Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

«Zwischen Neuem Silvester und Altem Silvester gehen wir privat auch chlausen. Wir sagen dem Zwischenchlausen: Zwei Frauen und drei Männer. Mein Mann ist auch dabei. Wir ziehen das «Wolläsau» (Pullover mit Reissverschluss aus dem Militär) an, die Zipfelmütze darf nicht fehlen und der rote Fetzen. Dann nehmen wir die Rollen und Schellen und chlausen jeweils ein Haus an. Die wissen nicht, dass wir kommen. Aber wir kennen sie natürlich und wissen, dass sie aufgeschlossen sind. Mein Mann unterstützt das. Wir haben uns so kennengelernt und er weiss ja, wen er geheiratet hat.»
Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

«Es gibt keine Regel fürs Silvesterchlausen, nirgends. Es ist schon klar: eine Frau, die nicht in dieser Tradition aufgewachsen ist, würde sich das nie trauen. Sie würde sich nicht gut fühlen dabei. Nicht sicher. Aber ich finde es einfach schön, jemandem ein gutes neues Jahr anzuwünschen: In die Augen schauen dabei und ein gutes neues Jahr wünschen. Das ist für mich das Wichtigste. So habe ich es gelernt und so habe ich auch unsere Kinder gelehrt.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch



Frau mit Mädchen beim Chügele, Teufen; Foto Edi Tanner, Teufen

Mithilfe bei den Vorbereitungen

Es ist nicht einfach Bilder von den Frauen und ihrer Mitarbeit zu erhalten. Mehrere der befragten Frauen betonen, dass ihr Beitrag eine Arbeit im Hintergrund ist.

«Männer werden fotografiert, Frauen nicht.»

Ursula Karbacher, Kuratorin Appenzeller Brauchtumsmuseum Urnäsch

Bekannt und verbreitet ist das Bild der Frauen, die am Neuen und Alten Silvester zuhause mit Wein, Glühwein, Wasser und Geld auf die Schuppel warten, wenn ihr Mann als aktiver Chlaus unterwegs ist. Diese Handlung findet in der Öffentlichkeit statt und hat damit eine gewisse Sichtbarkeit, im Gegensatz zu den vielen weiteren Aufgaben, welche die Frauen rund um diesen Brauch wahrnehmen.



Frau reicht den Chläusen den Trinkhalm, Schwellbrunn; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Arbeiten im Vorfeld des Brauches

Die Frauen leisten im Hintergrund des Silvesterchlausens jedoch weit mehr. Sie helfen tatkräftig mit bei den Vorbereitungen im Vorfeld. Die Mitarbeit beim [Chügelen](#) und [Kördelen](#) ist bei den Schönen sehr gefragt, das [Gummelen](#) bei den Groscht ist eine häufige Frauenarbeit bei den Schö-wüeschte. Die Frauen sind es meist auch, denen die schönen Chläuse die frisch gestärkten und gebauschten Ärmel der [Rollewyber](#) verdanken.

«In Urnäsch ist ein wenig eine Ehrensache, dass man die Arbeit an den Hauben selber macht und nicht jemand anderem gibt. Man gibt sie vielleicht der Mutter, aber eigentlich machen das die Chläuse und die Ehefrauen wirklich selber.»
Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Früher, bei der ersten Haube, wurde alles von Hand auf Papier gezeichnet. Dann schaute man es sich manchmal gemeinsam an und manchmal warf ich auch einen Blick darauf und gab einen Input. Dann wurden die ganzen Perlenmuster von Hand hergestellt. Da habe ich meinem Mann geholfen und mich auch mal hingesetzt und auf kariertem Papier notiert, welche Perlenmuster man noch machen könnte, oder ich habe in Büchern nach Ideen gesucht. Heute machen sie alles mit dem Computer, dem CAD-Programm. Da sind dann nur die Männer beteiligt. Ich komme erst dazu, wenn die Muster beschlossen sind, wenn der Samtstoff auf den Karton aufgeklebt ist und die Streifen zugeschnitten sind. Dann nehme ich Nadel und Faden in die Hände und beginne Chügeli aufzunähen. Das ist eine sehr intensive Zeit. Pro Haube sind das 50'000 oder 60'000 Perlen, die aufgenäht werden müssen.
Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ich habe die Armstössli und Strümpfe aus weissem Garn gestrickt. Wer diese in Zukunft stricken wird, weiß ich nicht, wenn die jungen Frauen, das nicht mehr können. Ich bügle das Schürzli und das weiße Hemd, binde und nähe die roten Maschen an, damit sie den ganzen Tag überstehen und helfe mit beim Anziehen.»
Annemarie Müller, Chlausenfrau, Stein



Strümpfe und Armstössli sind handgestrickt, Stein; Foto Annemarie Müller, Stein

«Nähen, chügelen, lochen, aufkleben, kördelen, alles haben wir gemeinsam gemacht. Und wenn ein Chlaus mal ledig war oder sonst keine Frau hatte, dann half halt die Mutter, das Grosi, manchmal auch die Schwester mit. Man hilft sich auch unter den Schuppeln aus. Man nimmt das Gewand hervor, wenn der Mann vielleicht zugenommen hat, muss man es auslassen, manchmal etwas flicken, schauen, ob alles da ist.»
Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Meinem Mann habe ich in all diesen Jahren viel mit Chügelen geholfen. Das heisst, bei den schönen Hauben, die Muster, die Ornamente, die Perlen aufgenäht. Das ist eine riesige Arbeit. Da ist man lange dran. Sie brauchten auch Tücher für den Kopf, die ich genäht habe. Ich habe die Schnittmuster gemacht, Bändel drangenäht, die Kleider gebügelt, nach dem Fest die weissen Kleider wieder gereinigt, damit sie wieder weiss sind.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Gestärkte Ärmel, gebügelte Schürzen, Urnäsch; Foto Familienarchiv Frischknecht, Urnäsch

«Ich stehe etwa um 5 Uhr morgens mit meinem Mann auf und helfe ihm sich anzuziehen. Er muss dann Strümpfe anziehen, die sehr eng sind. Das ist ähnlich wie bei den Trachten aus Garn, nur gehen die bis zum Oberschenkel. Und da muss man beim Hochziehen behilflich sein, weil das Garn, wenn es noch nicht warm ist, so sperrig ist. Er trägt darüber lockere Unterhosen mit Rüschen. Oben trägt er ein langärmliges, weisses T-Shirt. Darüber wird eine Bluse angezogen. Die habe ich, das mache ich immer so, am Tag vorher gebügelt. Dafür braucht es ungefähr 1/3 bis 1/2 Stärkeflasche, weil das ganz nassgespritzt werden muss und dann müssen die Ärmel ganz schön gebügelt werden. Die sind dann ganz hart von der Stärke. Dazu muss ein Ballon im Ärmel aufgeblasen werden, damit der Ärmel über die Nacht schön bleibt. Dann werden diese Ballons zerplatzt und die Ärmel angezogen, die dann aussehen wie Puffärmel. Dann werden Röslein angesteckt und Schleifen gebunden. Das geht ziemlich lange. Dann geht er und der Besuch kommt. Ich bin froh, kommen die Gäste, weil es so viel zu tun gibt, mit Rauslaufen und Reinlaufen, Glühwein holen, den Chläus den Glühwein servieren, die Kinder fertig machen. Da bin ich froh um ein paar Hände.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Das Bild auf der Haube hinten am Kopf, Urnäsch; Foto Sara Schmid, Urnäsch

Mitgestaltung

Es kommt vor, dass eine Frau die aufwändige Ausstattung auch mitgestaltet.

«Bei der Haube meines Mannes hat es hinten ein Bild. Bei ihnen im Schuppel ist der Stil so, dass das Loch nicht durchlässig ist. Sie haben Löcher, die von beiden Seiten gefüllt sind. Hinten beim Kopf hat es eine Fläche, dort ist die Batterie drin und da ist immer ein Bild drauf. Das haben sie von verschiedenen Künstlern malen lassen. Von Lilly Langenegger war das Vorletzte. Das Letzte habe ich gemacht. Da war ich auch lange dran, aber beim Chügele und beim Haube machen, da habe ich nicht mitgeholfen.»
Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Es war eine grosse Ehre für mich, als der Bismärkli-Schuppel mich 2012 anfragte, ob ich auf ihre Hauben Motive des Lilly-Weges malen wolle. Ich habe gerne zugesagt.»
Lilly Langenegger, Bauernmalerin, Gais

[Weiterlesen >>>](#)



Hilfe beim Anziehen, Stein; Foto Annemarie Müller, Stein

Arbeiten am Vortag und am Neuen und Alten Silvester

Rund um den Neuen und Alten Silvester intensiviert sich die Arbeit und schliesst für die Frauen mehrere Bereiche gleichzeitig ein.

«Wenn die Männer zur Ausübung der Bräuche unterwegs sind, sind die Frauen für Kinder, Kühe und Kälber zuständig. Es muss auch jemand zuhause sein, um die Schuppel empfangen zu können, wenn die Männer weg sind.»
Ursula Karbacher, Kuratorin Brauchtumsmuseum Urnäsch

«Das Gewand muss bereit sein, die Blusen gebügelt. Manche Frauen stricken die weissen Handschuhe und Stümpfe der Rolli selbst. Das kann ich nicht. Aber ich mache viel für die Verpflegung der Chläuse. Manchmal melden sich auch fremde Schuppel fürs Anziehen, für Frühstück oder Vesper bei uns im Haus an. Dann steht für sie alles bereit. Zudem bin ich tagsüber im Getränkehandel, den mein Mann und ich gemeinsam führen, für die Nachlieferungen im Dorf allein zuständig. Daneben haben wir einen Bed&Breakfast-Angebot. Unsere Gäste frühstücken bei uns, erleben das Anziehen der Chläuse im Haus und ihren Aufbruch auf den Streich. So sind sie mittendrin im Geschehen und bekommen den Brauch aus der Nähe mit.»
Käthi Diem, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ich bin da. Es würde mir nie einfallen, an diesem Tag wegzugehen.»
Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Wir sind eine Grossfamilie und am Alten und Neuen Silvester ist bei uns offenes Haus. Wenn Schuppel zum Essen kommen, sind sie angemeldet; die Zeiten variieren um 1–2 Stunden. Ich schaue zwei Tage im Voraus, dass genug da ist: Kartoffelsalat, eine Pfanne Gerstensuppe, eine Pfanne Flädlisuppe sind obligatorisch. Glühwein ebenso. Man macht Gehacktes oder Fleischvögel. Bei uns gibt es immer ein Stück Fleisch mit Knöpfli, Käsefladen und Schlörziflade.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch



Schö-wüeschter Schuppel bei schlechtem Wetter, Urnäsch; Foto Carmen Wueescht, Schwellbrunn

Auch wenn während des Silvesterchlausens Unterstützung nötig ist, etwa bei angekündigten oder plötzlichen Wetterumschwüngen, sind die Frauen zur Stelle.

«Wenn schlechtes Wetter gemeldet ist, muss man kurzfristig ein Schlechtwettergroscht improvisieren. Wenn es heisst: «oh Mutter, es fehlt das und das», dann improvisiert man halt schnell etwas. Man bringt die Schuppel, man holt die Schuppel, man bringt das Groscht, man holt das Gewand und die Hauben.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Wir haben eine Regenhaube parat. Die bringt uns jeweils meine Frau oder eine der Frauen der anderen Chläuse. Man weiss es ja und sieht am Morgen ob es unsicher ist. Aber man hat auch schon am Morgen mit der Regenware gehen müssen, weil es am Morgen geregnet oder geschneit hat. Und dann hat es plötzlich blauen Himmel gegeben, dann hast du zuhause angerufen. Und innerhalb einer Viertelstunde sind die schönen Hauben da. Man kann sie ja nur ins Auto tun.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Dekoration einer Haube von Schönen, Waldstatt; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Kurz, zahlreiche Frauen tragen diese Tradition überzeugt mit, mit allem, was sie mit sich bringt.

«Ich habe noch nie mit der Partnerin Silvester gefeiert.»
Stefan Reifler, schöner Chlaus, Hundwil

«Der Brauch ist intensiv. Aber wenn man die Gesamtwerke sieht, die aus dieser gemeinsamen Arbeit hervorgehen, und die Hauben dann 4–5 Jahre tragen kann, dann erfüllt mich das mit Stolz und Freude.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Natürlich fragt man sich manchmal, welch riesigen Aufwand man für die zwei Tage im Jahr leistet. Aber das ist letztendlich nicht wichtig. Wichtig ist die Freude, die man den Anderen damit machen kann. Wenn man anderen eine Freude machen kann, macht das einem selbst auch Freude.»

Käthi Diem, Chlausenfrau, Urnäsch

«Zwischen Weihnachten und Neujahr sind richtige Chläuse nicht ansprechbar.»
Monica Speck, Wirtin Krone Hundwil

«Auch wenn ich nicht bei allen Vorbereitungsarbeiten mitmache, habe ich meinem Mann ja trotzdem zwei Jahre den Rücken freigehalten. Das heisst, wir sind zusammen an keine Geburtstage gegangen, ich bin immer alleine gegangen. Er war jedes Wochenende, von Freitag bis Sonntagabend, am Arbeiten. Ich erinnere mich, als er die Haube fertig hatte, am 27. Dezember, sind wir als Familie vier Häuser weiter vorne etwas trinken gegangen. Unser Kleiner sagte dann, da war er etwa sieben: „Oh Mama, das ist ja so schön, wenn der Papa auch wieder dabei ist.“»

Sara Schmid, Chlausenfrau Urnäsch

«Wenn ein Mann sich entscheidet, als Schöner zu gehen, weiss man, was das an Aufwand bedeutet. Da sind die paar Monate am Ende des Jahres zur Hauptsache dem Hauben- und Hüetmachen gewidmet. Die letzten Wochen sind nahrhaft. Aber das wissen der Chlaus und seine Frau im Voraus. Man mag vielleicht nicht mehr oder ist gereizt, dann ist Toleranz im Schuppel und in der Familie gefragt, eine Herausforderung, die sich aber lohnt. Wenn man dann das Ergebnis sieht, wiegen die schönen Emotionen die Anstrengung bei Weitem auf. Eigentlich auch schon beim Machen ist die Vorfreude auf die Überraschung da.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

«Bei uns kamen die Kinder und beim dritten übernahmen wir diesen Betrieb. Am Silvester haben wir jeweils eine Festwirtschaft, die ich führe, und von dem her würde ich meinen Mann eigentlich hier brauchen, aber ich gönne es ihm, dass er zum Chlausen gehen kann. Ich finde es schön. Solange wir uns organisieren können, unterstütze ich, dass er geht. Aber ich denke, wenn ich sagen würde, dass ich froh wäre, wenn er zu Hause bleiben würde, würde er mir bestimmt helfen. Gerade jetzt, als es diese Änderung im Schuppel gab, war es Thema, dass er ja hierbleiben könnte. Aber ich meinte: «Wenn ihr schon die Chance habt, euch noch einmal als Schuppel zu formieren, dann geht.» Ein Chlausenkollege meines Mannes hat ihm mehr geholfen, weil es mir nicht immer möglich war. Ich musste meinem Mann schon oft den Rücken freihalten, mit den Kindern und dem Betrieb, dass er mitmachen konnte. Aber mein Vater, mit Restaurant und Metzgerei, der hat damals aufgehört. Er ging dann nicht mehr zum Chlausen. Er musste meiner Mutter helfen.»

Elisabeth Frischknecht, Mit-Leiterin Reka-Feriendorf und Chlausenfrau, Urnäsch

«Der Chlaus geht schon am Vorabend aus dem Haus, bringt zusammen mit den anderen das Gewand an den Ausgangsort des Strechs; dann gehen die Chläuse zur Einstimmung in die Wirtschaft. Viele machen dann gleich durch bis zum Frühchlausen. Danach ziehen sie sich an und gehen auf den Strech. Die Frauen bleiben zuhause. Wenn ein Schuppel kommt, sollte jemand da sein und die Türe öffnen und zu trinken reichen.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Als Kind habe ich den Silvesterabend gemeinsam in der Familie erlebt. Mein Mann ist seit 40 Jahren in einem schönen Schuppel aktiver Chlaus und somit an Silvester unterwegs. Man wächst hinein und stellt sich darauf ein. Dann geht das.»

Käthi Diem, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ich hatte nie das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein, ich hatte auch nie das Gefühl, dass unsere Töchter wegen des zeitlichen Aufwands für den Brauch zu kurz gekommen sind. Wir leben für und mit dem Brauch als Familie.»

Annemarie Müller, Chlausenfrau, Stein

«Vor zwei Jahren hat der ganze Schuppel meines Mannes mit Chlausen aufgehört. Mein Mann war damals 56 Jahre alt. Kurzfristig entschloss ich mich, das Haus zu schliessen und auch nach den Chläusen zu sehen, da ich sonst immer das Haus gehütet hatte. Der Zufall wollte es, dass ich auch dem Schuppel meines Mannes begegnete. Es war unglaublich schön. Die Schuppel im Dorf zu erleben, das allein ist schon eindrücklich, aber draussen im Schneegestöber, wenn plötzlich ein Schuppel wie aus dem Nichts auftaucht, Dir die Hand gibt und ein gutes neues Jahr wünscht und dann weiter zieht... das werde ich mein Leben lang nicht vergessen.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Mein Mann ging seit dem 4. Lebensjahr chlausen. 30 Jahre ist er ein schöner Chlaus gewesen. Als er aufgehört hat, war das gar nicht so einfach für uns. Bisher hatte ich die Arbeit zuhause immer selbst gemacht. Wir mussten uns finden und schauen, wer macht jetzt welche Arbeit. Manchmal kommen bei uns viele Schuppel, ein anderes Jahr nicht. Man hört ständig Schellen und es kommt keiner. Er hat das Fieber ja in sich drin und war enttäuscht. Ich hingegen kannte das schon.»
Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch



Kinderschuppel-Chläuse beim Mittagessen; Foto Familienarchiv Rechsteiner, Urnäsch

Tageswerk von Frauen am Silvesterchlausen

«Im Voraus wird alles organisiert an Kleidung, man hilft sich auch gegenseitig aus, vielleicht einem Göttibueb mit braunen Hosen, oder sonst etwas, das sie noch haben sollten. Man hilft den Jungen alles bereit zu machen, der Mann hilft, die Schellen zusammenzubinden, oder hört mal beim Zauren zu. Und dann bügle ich alles, die Puffärmel, die weissen Tücher, ich stärke alles, damit das den Tag übersteht. Vielleicht hat man dann just noch eine Gruppe zum Frühstück da. Und wenn alles bereit ist, so abends um 11 Uhr, schreibe ich meist noch einer Freundin und dann gehen wir in ein Restaurant. Denn dieser Vorabend vor Silvester ist da, um sich einzustimmen. Man setzt sich dann irgendwo zusammen und manchmal geht man erst spät in der Nacht irgendwann nach Hause. Manchmal ist man dann halb in Trance.

Und am nächsten Morgen steht man so um 5, halb 6 Uhr auf und hilft dem Mann, sich anzuziehen. Es ist schwierig, die Bluse und alles andere ohne Hilfe anzuziehen. Wenn sie bei uns frühstücken wollen, wird es dann ziemlich hektisch. Dann muss ich, wenn sie um 6 Uhr kommen, alles bereitgestellt haben. Wenn mein Mann irgendwohin muss, fahre ich ihn um 6 Uhr hin und nehme auf dem Weg noch den einen oder anderen Chlaus aus seiner Gruppe mit und liefere sie am Ausgangsort ihres Strechs ab. Danach gehe ich

nach Hause. Oder wenn sie bei uns gefrühstückt haben, helfe ich noch mit Anziehen und höre mir an, wie sie vor dem Haus zauren. Dann gehen sie los. Und dann ist der erste, der anstrengendste Teil vorbei. Dann stehen die Jungen auf. Die Jungen müssen auch angezogen werden. Entweder werden sie danach abgeholt oder ich bringe sie dorthin, wo sie mit dem Chlausen beginnen. Zu diesem Zeitpunkt steht im Wohnzimmer wahrscheinlich immer noch alles vom Frühstück herum. Bis dahin hatte man gar keine Zeit, man war nur für die Chläuse da. Dann gibt es bei uns noch etwas Spezielles: Der zweite Bub hat am 13. Januar Geburtstag, das haben wir auch gut hinbekommen... Das will man ja auch feiern, das soll ja nicht ganz untergehen. Deshalb schaue ich, dass ich am Morgen auch noch frische Brötchen besorgen kann und dass ein kleiner Kuchen bereitsteht, damit man ganz kurz ein wenig seinen Geburtstag feiern kann, bevor es losgeht. Er weiss, dass sein Geburtstag erst am 14. Januar richtig gefeiert wird. Danach wird es bei mir ein wenig ruhiger, weil bei unserem Haus nicht gechlauset wird. Wir sind in einem Gebiet zu Hause, wo am Alten Silvester keine Chläuse kommen. Dann kann ich ein wenig aufräumen. Danach muss ich im Rekendorf arbeiten, weil wir dort ja die grosse Festwirtschaft haben. Ab dem Nachmittag bin ich die ganze Zeit dort. Dann haben wir volles Haus bis irgendwann in der Nacht. Bis ich fertig bin und ich schlafen gehen kann, wird es etwa morgens um drei Uhr. Wir haben etwa 230 Sitzplätze für Gäste im Rekendorf, die wir alle verpflegen.

Ich will mich nicht aufspielen damit. Man hat einfach so einen Stolz, dass man diesen Tag so erleben kann. Das ist es, was vermittelt werden soll.»

Elisabeth Frischknecht, Mit-Leiterin Reka-Feriendorf und Chlausenfrau, Urnäsch

«An Silvester übernehme ich den ganzen Bauernbetrieb. Zum Glück habe ich jetzt Unterstützung von den älteren Töchtern. Am Morgen verabschiedet sich mein Mann und ich wünsche ihm einen schönen Silvester, er chlaust als Schöner. Dann gehe ich in den Stall, melke die Kühe, füttere sie, miste den Stall aus. Wenn sich etwa ein Schuppel angemeldet hat, mache ich Frühstück – einen richtigen Bauernzmorgen mit Käse, Aufschnitt, frischem Zopf und Schmalz, beim Znuni gibt es heisse Schüblig oder Siedwurst dazu, beim Mittagessen Gemüsesuppe, eine Schüssel Salat, Nudeln und Geschnetzeltes. Wir führen am Neuen Silvester ein offenes Haus, aber ich schaue, dass ich nur einen Schuppel hier habe, den ich bewirte. Wenn sich ein zweiter meldet, sage ich, sie sollen doch nächstes Jahr kommen. Ich will ja auch etwas Zeit haben für sie. Es ist auch so schon recht intensiv. Die Arbeit wird oft unterbrochen, weil wir so zentral wohnen und am Tag 10, manchmal bis 13 Schuppel vorbeikommen. Da kann es sich schon ergeben, dass ich gerade die Melkmaschine angehängt habe, dann einen Schuppel anchlausen höre, die Melkmaschine wieder abhängen und rasch die Hände waschen und den Schuppel in Stallkleidung empfangen muss.

Danach mache ich im Stall fertig, dann räume ich die Küche auf. Als die Kinder kleiner waren, war ich froh, dass ich sie nicht irgendwo abholen gehen musste, sondern eine andere Mutter sie nachhause brachte oder sie mit ihrer Route bei uns aufhörten.

Am Nachmittag gibt es so um zwei herum meist eine Pause, weil die Chläuse Mittag essen. Aber schon um halb vier Uhr geht es weiter. Und auch gegen Abend, wenn ich wieder in den Stall muss, kommen noch einige Schuppel, vor allem auch Kinderschuppel vorbei. Da gehe ich raus, schaue die Hauben und Hüte oder den Groscht an und höre ihnen beim Zauren zu. Danach gehe ich wieder in den Stall und mache fertig, was liegen geblieben ist. Der Neue Silvester ist intensiv, man ist fast bis um Mitternacht dran. Aber dafür habe ich am Alten Silvester Pause. Da chlausen sie eher im Tal hinten. Das ist so eine Regel. Nicht alle müssen sich daranhalten. Aber so haben Dorf und Tal etwas davon.»

Vreni Rechsteiner, Bäuerin und Chlausenfrau, Urnäsch

Das Vererben und Weitererben des Brauches



Vorbilder, Urnäsch; Foto Familienarchiv Frick, Urnäsch

Der Brauch wird von Männern und Frauen an die nachfolgenden Generationen weitergegeben. Die Kinder lernen durch Nachahmen und Mitmachen. Männer spielen als Vorbilder fürs Chlausen eine wichtige Rolle.

«Ich war gerade mal drei Jahre alt. Damals ging ich mit meinem Vater das erste Mal mit; da gingen wir einfach zu den Nachbarn. Es waren so vier, fünf Nachbarn. Der Vater tat eine Wurzel auf den Kopf und ich hatte ein kleines Mäntelchen und ein kleines Schellelein – so gingen wir zu den Nachbarn.»
Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Mein Mann lebt es natürlich vor, indem er selber zum Chlausen geht. Wenn unsere Kinder ihn beim Chlausen gesehen haben, als sie klein waren, war das ein ganz grosses Highlight. Ich habe das Gefühl, man gibt alles rund um den Brauch unbewusst weiter. Es nervöselt im Haus und das überträgt man. Ich erinnere mich, dass unser ältester Sohn, als er gerade so gehen konnte, im Haus herumchlauste, wenn er die Chläuse sah. Er zog ein kleines Schelleli an und nahm einen Stecken und ging damit von der Küche in den Gang, ins Wohnzimmer, immer rundum, und imitierte die Chläuse. Er hat sie beobachtet und hat sich auch den ganzen Winter lang die Chlausenfilme angesehen.»
Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Also in meiner Werkstatt liegen die kleinen Schellen und Rollen immer herum. Und die werden auch gebraucht. Aber es ist jetzt nicht so, dass ich den Buben speziell nachgeholfen hätte. Meine Nachbarin hat mir gesagt, dass sie es gerne hätte, wenn ihr Sohn auch am Chlausen interessiert wäre. Und dann habe ich ihm einmal eine Schelle angelegt und der hatte so Freude daran. Und nachher ging er auch chlausen.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Es gibt Leute, die gehen lieber wüst oder schö-wüst. Aber das habe ich von meinem Vater. Er war und ist – seit ich auf der Welt bin – immer ein schöner Chlaus. Ich finde das sehr schön und wollte das deshalb auch so machen.»
Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/ Tromsø, Norwegen



Kinderchläuse wie erwachsene Chläuse, Schwellbrunn; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Das Silvesterchlausen wird auch tatkräftig und umsichtig von den Frauen und Müttern begleitet und weitergegeben.

«Ich bin mit dem Naturjodelgesang aufgewachsen und habe das schon von klein auf mitbekommen. Ich kann nicht beschreiben, was genau es ist. Meine Kinder sind auch seit eh und je tief fasziniert davon. Sie gehen selbst auch Chlausen. Das ist wie ein Fieber, das kann man nicht beschreiben. Das macht etwas. Das ist das Chlausenfieber.»
Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Speicher

«Mütter bereiten für die kleinen Kinder das Gewand, organisieren die Schellen, schauen, dass alles einigermassen anständig aussieht. Es gibt schon Mütter, die sagen, dass die Kinder das selber machen müssen oder dass das Chlausen das Hobby des Mannes sei und sie damit nichts zu tun haben. Aber das ist selten.»
Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Die Frauen übernehmen viele Arbeiten in der Vorbereitung und im Hintergrund. Sie sind aber ebenso wichtig wie die Männer für die Weitergabe der Traditionen. Durch ihren familiären Beitrag bleibt das Brauchtum lebendig, entwickelt sich stetig weiter und ist für die Einheimischen.»
Ursula Karbacher, Kuratorin Appenzeller Brauchtumsmuseum Urnäsch

«Das Chlausen begleitet eine Chlausenfamilie das ganze Jahr über. Man findet im Wald Nüssli und hebt sie auf für das Chlausegroscht. Das war mit den Buben schon so, das geht jetzt mit den Grossenkeln gleich nahtlos weiter.»
Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch



Junger Schuppel beim Zauren; Foto Carmen Wueescht, Schwellbrunn

Der Brauch wird auch vererbt und weitergegeben von Urnäschern und Urnäscherinnen, die nicht mehr im Kanton leben, manchmal nicht nur an die eigenen Kinder, sondern auch an ein weiter gestreutes Publikum.

«Die beiden grossen Jungen sind jeweils mit mir am Silvester in die Schweiz gereist zum Chlausen, als wir noch in Deutschland lebten. Und zudem haben sie die Schellen nach Deutschland mitgenommen, haben auch dort noch gechlaust und Vorträge gehalten in der Schule.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch, während 16 Jahren Schauspieler in Berlin

«Was wir auch sehen ist, dass die Kinder deren Eltern in Urnäsch aufgewachsen sind und aus beruflichen oder familiären Gründen weggezogen sind, allenfalls wieder stark mit dem Brauchtum von hier verbunden sind. Die werden dann hier wieder in Gruppen aufgenommen. Bei meinem älteren Sohn sind zwei Jungen dabei, deren Vater in Abtwil aufgewachsen ist, aber immer in Urnäsch zum Chlausen kam. Sie haben einen Landwirtschaftsbetrieb in Abtwil und gehören dort eher zu einer Minderheit. Diese Jungen gehen mit unserem Jungen zum Chlausen. Und es gibt noch zwei weitere Jungen, die auch gemeinsam hier chlausen, deren Mutter hier ihre Wurzeln hat.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ich hatte eine Zeit im Teenageralter, in der ich das alles hinter mir lassen wollte. Aber jetzt, wo ich weg war und anderes gesehen habe, ist mir bewusst geworden, wie sehr ich die Traditionen, die wir im Appenzellerland haben, schätze. Sie spielen auch immer wieder eine Rolle in meinen künstlerischen Arbeiten. Es hat einen erwischt und man kommt nicht ganz los davon.»

Kendra Olivia Alder, Bühnenbildstudentin Zürcher Hochschule der Künste, Zürich



Schöner Kinderschuppel am Zauren; Foto Mäddel Fuchs, Speicher

Mütter und Väter achten darauf, dass das Zauren gelernt wird und die Qualität des Zaurens bei den jungen Chläusen und Kindern stimmt.

«Ich erinnere mich noch gut an die Diskussionen wegen des Trinkens von der Mutter eines Chlauses. Teilweise waren die Burschen noch nicht sechzehn und auf dem Streich erhalten sie ja jeweils einen Schluck Weisswein oder Bier etc. Das hat dann zu Diskussionen darüber geführt, wie viel man trinken kann, dass man noch den richtigen Ton trifft. Die Mutter des Chlauses übte mit dem Schuppel des Sohnes die Zäuerli. Sie war streng und schaute, dass die Töne getroffen werden.»
Andreas Frey, Geschäftsführer Appenzellerland Tourismus, Herisau

«Unser Sohn ging im Kindergarten erstmals mit seinem Chinderschuppel chlausen. Ich habe sie etwas betreut und ihnen ein paar Appenzellerlieder beigebracht. Als sie dann älter wurden – so Richtung Stimmbruch – mussten sie zauren lernen. Wir haben das in der Gruppe immer wieder geübt, aber es funktionierte einfach nicht so recht. Dann haben die Buben einen bemerkenswerten Entscheid gefällt. Die ganzen Jahre über hatten sie das am Silvester eingenommene Geld auf ein Bankkonto gelegt. Am Schluss hatten sie ca. 7000-8000 Franken zusammen, die sie nie untereinander verteilt hatten. So haben sie beschlossen, mit diesem Geld einen Dirigenten anzustellen. Alle 14 Tage fanden Proben bei uns zu Hause statt. Ein Jahr lang haben sie geprobt, mussten aber das Silvesterchlausen auslassen, weil sie noch nicht genügten. Nach einem weiteren Jahr hat es immer noch nicht funktioniert. Irgendwann im Sommer des 3. Jahres bat mich der Dirigent, den Knaben zu sagen, dass sie den Schuppel aufgeben müssten, weil sie gesanglich nicht weiterkommen würden. Ich habe geantwortet, das sei seine Aufgabe, schliesslich habe er mit ihnen geübt. Aber er brachte es einfach nicht übers Herz. Auf jeden Fall – irgendwann im Herbst, als ich nach Hause kam – hatte ich das Gefühl, dass sich das Zauren verbessert hat. Und tatsächlich haben sie es geschafft, ein Zäuerli zu nehmen, welches mehrstimmig funktionierte. Bis zum nächsten Silvester konnten sie drei Zäuerli. Mit diesem Repertoire sind sie dann chlausen gegangen und haben bei jedem Haus dieselben drei Zäuerli gesungen. Heute sind sie unglaublich gut geworden.»
Hans Höhener, ehemals schöner Chlaus, Teufen

«Von Kameraden aus dem Schuppel unseres Sohnes weiss ich, die singen und zauren während der Stallarbeit mit der Mutter, die das sehr gut kann.»
Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch



Kleine Chläuse selbstständig unterwegs; Foto Thomas Rickenmann, Ullisbach/SG

Aus eigenem Willen

Die befragten Trägerinnen und Träger des Brauchs messen dem freien Willen der Kinder für die Ausübung des Chlausens eine hohe Bedeutung bei.

«Das muss von innen kommen. Wenn sie gehen wollen und es in ihnen ist, dann sollen sie gehen. Das ist ja bei allem so – ein Zwang nützt nirgends. Das war bei mir auch schon so. Wenn du mit dem lebst und nicht irgendwo abgucken musst, wenn du automatisch da rein lebst, dann hast du das in dir drin. Ausser du willst das nicht. Aber dann nützt auch ein Zwang nichts.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Mitmachen ist freiwillig und wenn jemand nicht wirklich will, dann soll er es auch nicht machen. Wenn jemand das macht, soll er mit Herzblut dahinterstehen und nicht mit der Einstellung: Mal schauen, vielleicht gefällt es mir ja. Wenn du nicht überzeugt bist davon, dann machst du das in der Regel nicht.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Mit zwölf Jahren habe ich meine erste Haube gemacht. Eigentlich ohne Unterstützung. Man wollte den Eltern und vor allem dem Vater zeigen, dass man das auch kann und dass man den Brauch weiterlebt.»

Stefan Reifler, schöner Chlaus, Hundwil

«Von unseren vier Kindern chlausen drei. Unsere Tochter hat bis 12 Jahre mitgemacht. Jetzt hilft sie den kleineren Chläusen beim groschten oder beim Groscht anziehen und begleitet diese teilweise mit auf dem Strech. Der zweite Sohn wollte vom Chlausen nie etwas wissen, aber das ist auch gut so.»

Michael Lämmler, schö-wüeschter Chlaus, Speicher



Schöner Kinderschuppel bei nassem Schnee auf dem Strech; Foto Carmen Wueesch, Schwellbrunn

Selbstständigkeit üben

Der Brauch gibt den Kindern die Gelegenheit, Selbstständigkeit zu üben und den eigenen Aktionsradius zunehmend zu erweitern.

«Die Kinderchläus sollten dann chlausen gehen, wenn sie das eigenständig können – sie an die Hand zu nehmen, zu begleiten, sie in einem Restaurant zu platzieren und dann zu sagen: „Jetzt musst du zauren und jetzt trinken und jetzt gehen wir zur Toilette“, das ist nicht der Sinn der Sache.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Die meisten Kinder gehen aus eigener Initiative chlausen. Sie wissen von sich aus, wie es geht und üben mit Schellen rund ums Haus.»

Stefan Reifler, schöner Chlaus, Hundwil

«Die Kinder dürfen immer selbst bestimmen, ob sie z.B. an einem bestimmten Ort noch das Haus eines Schulgspänlis anchlausen möchten. Die ganz Grossen machen praktisch alles selbst. Sie müssen auch selber fragen gehen, ob sie an einem Ort frühstücken dürfen.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Man muss etwas unterscheiden, ob wir vom kleinsten Schuppel reden, in welchem die Kinder noch nicht einmal im Kindergartenalter sind. Da ist klar, dass der Vater oder die

Mutter noch etwas im Hintergrund mitlaufen. Aber z.B. beim ältesten Schuppel, die laufen selbstständig. Das darf man ihnen zutrauen und die wollen das auch. Dabei schaffen das die Kinder ziemlich früh selber. Das macht sie auch stolz. Sie wachsen daran, sie erleben viel, sie finden zusammen Lösungen.»

Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Speicher

«Man muss die Kinder nicht eindrillen. Sie wachsen auf damit. Wenn unser dreijähriger Enkel einen Stock findet, beginnt er zu zauren und macht die Chlausen-Bewegungen dazu.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Das Herantasten der Kinder an den Brauch finde ich faszinierend. Die Kinder werden jedes Jahr grösser, stärker und selbstbewusster. Jedes Jahr wird es etwas mehr, etwas länger am Abend, etwas früher am Morgen.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch



Goofeschuppel selbstbewusst unterwegs, Speicher; Foto Andrea D'Intino, Speicher

Anschluss für zugezogene Kinder

Zugezogene Kinder müssen nicht auf ein Mittun beim Silvesterchlausen verzichten, wenn sie sich für den Brauch interessieren und für ihre Eltern der Brauch neu und unbekannt ist.

«Eltern von auswärts, die den Brauch nicht von klein auf kennen, sagen zu mir: «Du gibst meinem Kind etwas weiter, wozu wir selbst gar keine Chance hätten.»

Bei meinen Kindern hat es einen Jungen dabei, welcher väterlicherseits ausländische Abstammung hat. Wenn jemand den Brauch versteht und sich damit identifizieren möchte und sich richtig reinhängen möchte, mit allem, was es bedeutet und braucht

dafür, dann darf man das machen, finde ich. Aber ich weiss, dass sich die Geister hier natürlich auch scheiden. Aber diesen einen Jungen, den sollten Sie erleben. Der lebt das richtig stark!»

Andrea D'Intino, Chorleiterin, Chlausenmutter, Speicher



10-jährige Kinder üben ein Zäuerli für das Silvesterchlausen; Copyright Andrea D'Intino, Speicher

Es scheint aber, dass zugezogene Kinder, wenn sie ins Jugendalter kommen, tendenziell nicht weitermachen, sondern ihr Interesse auf andere Bereiche richten.

«Wahrscheinlich ist der familiäre Hintergrund entscheidend. Wir sind halt schon so damit aufgewachsen, dass wir das auch vermitteln können. Wir haben auch schon beobachtet, dass zugezogene Kinder zum Chlausen gingen und voll dabei waren, dass es aber für viele ab einem gewissen Alter vorbei ist. Sie machen dann oft nicht weiter. Ich denke so in der Oberstufe, oder wenn sie die Lehre beginnen, da ist es definitiv vorbei. So in der 5., 6. Klasse gehen sie noch zum Chlausen und dann so ab 14, 15 Jahren nicht mehr. Da haben sie, bezogen auf den familiären Hintergrund, vielleicht wieder andere Interessen.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch



Ein Bilderbuch und weitere Angebote für Kinder; Foto IMMOERBO

Materialien und Jodelklubs

Für die Kinder stehen im Verkaufsshop des Brauchtumsmuseums ein Bilderbuch, ein Heft zum Ausmalen und ein Bogen mit Chläusen zum Ausschneiden zur Verfügung. Zum Selberlernen und Verfeinern des Zairens gibt es mehrere CDs und DVDs zu kaufen, zudem wird weiterhin bei vielen

Anlässen gezaurt. Und schliesslich haben auch die Kinder- und Buebechörli wie die Jodelklubs grossen Zulauf.

«Bei uns gehen auch viele Jungen ins Buebechörli. Wir haben einen Chorleiter, der das schon 30 Jahre macht. Der hat schon ein paar Generationen ausgebildet. Unsere Jungen hören sehr häufig CDs und üben damit das Zauren. Was bei uns auch besonders ist: Wenn am Abend ein Verein ins Restaurant geht, die Feuerwehr zum Beispiel, und daneben gerade noch vier Kollegen sitzen, dann kann es gut sein, dass einer beginnt, bis das ganze Restaurant mitzauret. Das sind ganz spezielle Momente. Das ist das ganze Jahr so und dadurch wird die Gemeinschaft spürbar.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Die Jodlerklubs hatten schon sehr früh sehr junge Leute und dadurch auch sehr gute Stimmen. Das hat sich auch positiv ausgewirkt auf das Chlausen. Auf der anderen Seite hat das Chlausen auch viele motiviert, den Jodlerklubs beizutreten. Der Jodlerklub Teufen hat sehr viele junge und gute Sänger. Das Zauren wird vorwiegend durch das Chlausen gepflegt.»

Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen



Junge Chläuse mit eigenen Ideen, Urnäsch; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Nachwuchs

Keine der befragten Personen äusserte Zweifel über das Weiterbestehen des Silvesterchlausens.

«Der Brauch geht in meiner Generation auf jeden Fall weiter. Ich denke nicht, dass dieser Brauch in den nächsten Jahren nicht mehr existieren wird. Weil diejenigen, die ihn ausüben, machen es gern und geben es auch weiter an zukünftige Generationen.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Ich stelle fest, dass am Silvester jedes Jahr noch mehr Schuppel unterwegs sind, vor allem auch mehr jüngere Buben, die sich zu einer neuen Gruppe zusammenton. Dank

verschiedenen Anlässen wie Alpfahrt, Viehschau, Blochumzug, wo das Zauren besonders gepflegt wird, gibt es keine Nachwuchsprobleme.»
Beat Rotach, schöner Chlaus, Schwellbrunn

«Momentan gibt es keine Nachwuchsprobleme. Also das ist schon seit dreissig Jahren nicht der Fall, dass man Schwierigkeiten hat.»
Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Das Silvesterchlausen hat einen wahnsinnigen Aufschwung erlebt. Wie beim Schwingen.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Die Jungen sind sehr motiviert, für Nachwuchs ist gesorgt. Das stirbt nie aus. Es gibt sicher fast in jeder Familie in Urnäsch einen Chlaus.»
Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Gut ist sicher, wenn man sieht, wie die Jungen nachkommen. Es ist auffällig, wie viele Junge schon während der Schulzeit mit viel Eifer dabei sind. Das ist ein Phänomen.»
Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Es hat sehr viele Junge und sehr viele Kindergruppen. Es gibt Schuppel, die ziehen es durch bis ins Erwachsenenalter. Es gibt auch solche, welche mit 16 Jahren aufhören.»
Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen

«Es hat so viele Kinder, die mitmachen – dieser Brauch wird nicht aussterben.»
Annemarie Müller, Chlausenfrau



Bubenschuppel in Militärschuhen; Foto Familienarchiv Frischknecht, Urnäsch

Silvesterchlausen ist angesagt

Die Beliebtheit und Bekanntheit des Brauches, wohl des Brauchtums allgemein, greifen in den Alltag über und Elemente des Gewandes markieren die Zugehörigkeit zu den aktiven Trägern des Brauches, resp. des Brauchtums.

«Das Silvesterchlausen ist voll im Trend. Das ist auch eine Veränderung. Im Moment ist man wirklich dabei, wenn man das macht. Es ist cool.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ab einem gewissen Alter tragen einige Jungen nur noch Militärschuhe. Ab der zweiten, dritten Klasse meinen sie schon, sie müssten diese schweren, viel zu grossen Schuhe anziehen. Man muss sie manchmal fast stopfen. Sie tragen sie nicht nur während dem Silvesterchlausen. Unsere Söhne ziehen oft die schweren Schuhe an.

Die schwarze Zipfelkappe, die schweren Schuhe, oder im Sommer barfuss zu gehen: Das funktioniert, weil sie eine Mehrheit sind. Das ist ähnlich, wie wenn an einem anderen Ort Markenkleider in sind. Aber hier gehört man mit einer Zipfelkappe und nicht mit einer Adidas-Mütze dazu. Schon zur Geburt bekommt man eine kleine Zipfelkappe geschenkt. Hier ist man so kein Aussenseiter.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

Geschichte des Silvesterchlausens



Erste schriftliche Erwähnung des Brauches vom 29. April 1663; Foto Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, StAARa.50-02-23

«Die Anhänger von Fruchtbarkeitszauber und Dämonenaustreibung in heidnischer Zeit übersehen, dass die Kläuse ihren Namen vom heiligen Nikolaus haben und damit in den grossen Rahmen des in Europa weit verbreiteten Nikolausbrauchtums gehören. St. Nikolaus, der dem Brauch den Namen gegeben hat, ist eine schillernde Gestalt, die einerseits christliche Mildtätigkeit, Nächstenliebe und das Schenken verkörpert, andererseits auch in die Kluft der Silvesterkläuse schlüpft, die so gar nicht ins heiligenmässige Bild passen wollen.»
(Hürlemann 2006, 69)

Für die Verbindung der Verehrung des Heiligen Nikolaus, Bischof von Myra (im Südwesten der heutigen Türkei) mit dem wilden Treiben von «Böken» verweist Werner Mezger, Professor für Volkskunde und Brauchtumsexperte, auf zwei Ratserlässe von Basel von 1418 und 1420. Aus ihnen geht hervor, dass die Obrigkeiten dem vorweihnachtlichen Treiben junger Leute in Vermummung als Teufelsfiguren mehrfach Einhalt gebieten musste. Das ausgelassene Maskenlaufen war gemäss weiteren Quellen kein Einzelphänomen, das sich auf Basel beschränkte, sondern verbreitete sich offenbar im 15. Jahrhundert so stark, dass die Obrigkeiten sich genötigt sahen stets wieder einzuschreiten. Mezger nimmt an, «dass das Bischofsspiel des Nikolausfestes bald nur noch den äusseren Vorwand lieferte, um ganze Scharen junger Leute in den tollsten Vermummungen ihr Unwesen treiben zu lassen.» Das Erscheinen solcher Figuren lag dabei in der christlichen Tradition, der wohltätigen Bischofsfigur meist zwei Gegenspieler zur Seite zu stellen. Deren Vermehrung und

die damit einhergehende Umgewichtung zugunsten dieser wilden Gegenspieler müsse nicht verwundern, so Mezger, bot sie doch mehr «Spielraum» als die Darstellung des Bischofs (vgl. Mezger 1993, 124, 125).

In der Schweiz sind zahlreiche ausgestaltete [Bräuche, die auf den heiligen Nikolaus zurückgehen](#), bekannt. Sie alle haben ihre ganz eigene Entwicklung durchlaufen.

Spuren des Silvesterchlausens in Urnäsch und in anderen Orten des Hinterlandes

«Beim Chlausen geht es um eine alte Überlieferung, die man seit Jahrhunderten pflegt, auch wenn die Obrigkeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder versuchte, den Brauch zu verbieten. Eine Beschwerdeschrift der Synode, der Versammlung von Pfarrern und Gemeindebehörden des Kantons, ist die älteste schriftliche Quelle zum Chlausen. 1663 wurde "das Herumlaufen mit Schellen und Polderen in der Nacht" als eines Christen unwürdig verboten. Die reformierten Behörden wandten sich grundsätzlich gegen Nachlärm und die Verehrung von Heiligen und damit auch gegen St. Nikolaus, denn sie hielten die Sitte, dass man sich verkleidete und Masken trug, für unchristlich, weil sich ein frommer Christ nicht vor Gott verstecken sollte.»
Hans Hürlemann, Lokalhistoriker und Autor, Urnäsch

Wie alt der Brauch des Silvesterchlausens ist, kann nicht genau bestimmt werden. Es gibt jedoch Hinweise auf Aktivitäten und bis heute bekannte Elemente dieser Tradition, wie die ausgedehnte Archivrecherche von Hans Hürlemann (vgl. 2006, 69-85.) zeigt.

1556 Der zweifache Landrat verbietet das Singen am Neujahrsabend, erlaubt jedoch das Almosensammeln aus Not. Diese Ausnahme gilt bspw. für Pestkranke oder andere Personen mit ansteckenden Krankheiten. Pestkranke verhüllten oftmals ihr Gesicht und versuchten mit Singen eine Spende zu erwirken.

1583 Papst Gregorius XIII erlässt für die Eidgenossenschaft den Gregorianischen Kalender.

Er streicht die durch den Julianischen Kalender (45 v. Chr.) summierte Zusatzzeit von 10 Tagen und führt eine neue Regelung für Schaltjahre ein.

1584 Im Land Appenzell sorgt der Gregorianische Kalender für Unruhe. Appenzell Ausserrhoden bleibt noch über 100 Jahre beim Julianischen Kalender.

1663 Erste schriftliche Erwähnung des Silvesterchlausens in einem Sittenmandat der Synode der reformierten Landeskirche. Das «St. Niclaussen» findet zu dem Zeitpunkt noch um Weihnachten statt.

1668 Zwei Männer werden von der reformierten Obrigkeit zu Bussen verurteilt, weil sie sich in Frauenkleidern gezeigt hatten.

1701 Zweiter Kalenderstreit. Die katholischen Orte hatten den neuen Kalender übernommen, was zu einer Verschiebung der kirchlichen Feiertage gegenüber den reformierten Orten und damit zu Konflikten führte.

1730 Eine Frau erhält eine hohe Busse «wegen schandlicher Verkleidung in Manes Kleider». Im Wiederholungsfall droht ihr Gefängnis.

1765 Erste Verurteilung wegen Neujahrssingen im Urnässcher Bussenbuch.

1774 Die Sitzung der Ausserrhoder Neu- und Alträth erlässt erneut ein Verbot gegen das «schandliche und aergerliche Verkleiden und die Unfuegen» um die «H. Weynacht und am neuen Jahr».

1789 Das Urnäscher Bussenbuch erwähnt eine Busse gegen einen Urnäscher «wegen verkleiden und klausen machen».

1789 Der Julianische Kalender wird während der Helvetik und der Staatsverfassung von Napoleon abgeschafft.

1812 Im Zusammenhang mit einem Dorfbrand in Herisau in der Silvesternacht wird berichtet, dass Silvesterchläuse umgegangen seien. Der Brauch hatte sich somit in der Zwischenzeit von der Weihnachtszeit auf das Jahresende verlegt.

1817 In der Hungerszeit sind über 100 Chläuse und Bettler unterwegs, um am Vorabend von Silvester Geld für Nahrung zu erbetteln.

1830 Busse für einen Mann aus Stein, u.a. wegen Chlausen.

1848 Im «Freien Appenzeller» beschwert sich ein Artikel darüber, dass das Verbot des Chlausens übertreten und mit Betteln verbunden werde (Bettelchlausen). Es wird berichtet, dass die Vermummten Schellen, Rollen und Stöcke tragen.



Chlausenpaar ca. 1880; Foto Appenzeller Brauchtumsmuseum Urnäsch

1897 Verbot des Chlausens in Schwellbrunn.

1899 Verbot des Chlausens in Urnäsch für den Alten Silvester.

1906 Der Urnäscher Dorfarzt Dr. Heinrich Moesch verfasst eine erste volkskundliche Beschreibung des Silvesterchlausens für das Schweizerische Archiv für Volkskunde. Am Alten Silvester wird ausschliesslich im Bezirk Tal gechlaust.

1915 Zeitvorgaben in Urnäsch, wann das Chlausen gestattet ist (31. Dez. bis 10 Uhr im Dorf, bis 18 Uhr im Rest der Gemeinde), am 13. Januar (Alter Silvester) nur nachts.

1943 Verbot des Chlausens in Herisau wegen Missbräuchen und Einberufung einer Kommission mit der Aufgabe herauszufinden, wie die Tradition in würdigem Rahmen fortgeführt werden könnte.

«Von Chläusen sind einige ganz wenige Fotografien, ungefähr aus dem Jahre 1870 erhalten geblieben. Deshalb hat man eine kleine Ahnung davon, was sie damals gemacht haben. Man hat z.B. einen alten, ausgedienten Hut genommen, den man mit Papierblümchen verzerte – die man sonst an der Viehschau verwendet hat. Später hatte man dann ganz andere finanzielle Möglichkeiten, besonders seit den Sechzigerjahren. Da hat man auch Dekorationsmaterial eingekauft; das Zeug ist ja nicht billig! Man hat auch mehr in die Hauben und Hüte investiert, was dazu führte, dass manche Journalisten das Gefühl hatten, diese Chlauserei sei nichts anderes als ein finanzieller Abriss, mit dem man den Leuten das Geld aus dem Sack ziehen könne. Schliesslich dachten sie: Die gehen ja nur chlausen, damit sie am Schluss einen Fünfliber oder zwanzig Franken erhalten. Es ist üblich, dass man – beim Neujahrwünschen – dem Letzten des Schuppels noch etwas in die Hand drückt. Das gehört sich so. Und das ist absolut üblich und ein heimischer Brauch: Man hat etwas zugute, weil man eine Leistung erbracht hat.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker und Autor, Urnäsch

Nach 1945 wird das Silvesterchlausen nach und nach bekannt und beginnt, das Interesse der Medien und eines weiteren Publikums auf sich zu ziehen.

1949 Weil das Chlausen zu einer Attraktion geworden ist, überlegt man in Herisau eine Wiederaufnahme der Tradition.

«Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es viele Chläuse, die häufig nicht einmal in einer Gruppe organisiert waren. Oft waren sie zu zweit oder zu dritt unterwegs. Ich habe Jahrgang 1940 und war damals noch in Herisau zuhause. Wir bekamen oft Besuch von Chläusen, vor allem Jugendliche und Buben im Primarschulalter. Wir wohnten in einem Mietshaus und schauten von oben aus dem Fenster. Die Chläuse haben ein wenig gerollt und geschellt, vielleicht noch ein Liedchen gesungen und ein gutes neues Jahr gewünscht, und dann war Schluss. Dann hat man ihnen einen Franken hinuntergeworfen, eingewickelt in Seidenpapier, damit das Geldstück nicht im Schnee verschwand.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch

1950 Aufkommen der «wüeschten» Chläuse

1964 In Urnäsch ist noch ein einziger Schuppel von schönen Chläusen unterwegs.

Weiterlesen >>>



Rollewyb des schönen Schuppels in Urnäsch, 1964; Foto Privatarchiv, Urheber unbekannt

1965/1966 Öffentliche Anlässe und auch das Silvesterchlausen werden wegen dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche auf St. Gallischem Kantonsgebiet, in Appenzell Innerrhoden und dem Hinterland in Ausserrhoden verboten.

1969 ist in Teufen noch ein einziger Spasschlaus unterwegs.

1970 [Wiederbelebung des Silvesterchlausens in Teufen](#)



Schöner Chlaus, 1971, 1972, Teufen; Foto Familienarchiv Höhener-Zingg, Teufen

1972 Aufhebung der zeitlichen Vorgaben für das Silvesterchlausen im Gemeinderat von Teufen.
Andere Gemeinden folgen.

«Ich weiss noch, in den Sechzigerjahren durftest du abends zwischen sechs und acht Uhr in Urnäsch nicht chlausen, weil ein Gottesdienst hier in der Kirche, ein Altjahressgottesdienst, stattfand. Ich habe noch einen Zeitungsausschnitt, wo drinst steht, bis zwölf Uhr darf man im Dorf chlausen. Nachher mustest du raus und durftest nichts mehr machen im Dorf. Heute wird praktisch den ganzen Tag im Dorf gechlaust. Man hat keine Verbote mehr. Die letzten Vorgaben stammen aus dem Jahr 1974. Man hat sich einfach nicht mehr darangehalten. Ich weiss noch gut, in den Siebzigerjahren, als die Verbote galten, hast du noch bis um halb eins oder eins in den Häusern gechlaust und je länger desto später Mittagspause gemacht.»
Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch



Regulierung des Chlausens in Urnäsch 1971; Foto Appenzeller Brauchtumsmuseum, Urnäsch, Walter Frick

1973 In Urnäsch wird der Chlausenbrunnen enthüllt. Er stellt zwei in Stein gehauene, am Rücken aneinandergesetzte Chläuse dar: ein Rollewyb und einen Schelli.

1976 Eröffnung des «Museums für Appenzeller Brauchtum» in Urnäsch.

1980 Erweiterungsbau für das Museum in Urnäsch.

Ca. 1980 ziehen Urnässcher nach Speicher und richten das Silvesterchlausen in Speicher ein.

1998 Das Museum ändert den Namen in «Appenzeller Brauchtumsmuseum Urnäsch». Einführung des neuen Erscheinungsbildes mit Silvesterchläusen.

2011 Im Mai wird das Silvesterchlausen für die Liste der Lebendigen Traditionen in der Schweiz vorgeschlagen. Am 5. September 2011 wird es neben Appenzeller Witzen, Bauernmalerei,

Lesegesellschaften, Volksmusikpraxis und Naturjodel in der finalisierten Liste der «Lebendigen Traditionen in der Schweiz» bestätigt.

2020/21 Das Silvesterchlausen wird wegen der epidemiologischen Lage aufgrund des Corona-Virus vom Regierungsrat des Kantons Appenzell Ausserrhoden verboten.



Nostalgiewanderung 2021 den Grenzen von Urnäsch entlang; Foto Angélique Kellenberger, Urnäsch

«Wir sind mit unserem Bergführer den Grenzen des Dorfes entlanggewandert. Es war wunderbar, gemeinsam unterwegs zu sein, und im Wald haben wir hie und da ein Zäuerli genommen. Ich bin so froh, haben wir das zusammen gemacht. Wir sind zu fünf im Schuppel, das war erlaubt. Alles, was wir gemacht haben, war erlaubt. Wir haben auch andere Chläuse gesehen, bei denen die Polizei eingeschritten ist. Bei uns ist die Polizei auch zweimal gekommen und wollte uns massregeln. Wir haben aber „stopp“ gesagt, weil wir ja nichts Unerlaubtes gemacht haben. Ich weiss aber von Schuppeln, die richtig Chlausen gegangen sind, v.a. junge Schuppel.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

Wandel, lebendige Tradition



Wüeschte Chläuse, Speicher; Foto Thomas Rupp, Speicher

«Der Brauch wandelt sich, hat sich immer gewandelt. Aber was immer bleiben wird – da bin ich mir sicher – das Rollen, Schellen, Zauren und sich ein gutes neues Jahr anwünschen. Das Aussehen kann wechseln. Aber das wird bleiben, das ist der Kern des Brauches.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

Lebendiges Brauchtum

Das Silvesterchlausen lebt davon, dass Jahr für Jahr eine Vielzahl von Personen den Aufwand nicht scheut und in ihrer Freizeit wunderbare [Groscht](#) und Hauben herstellt, ihre Familien in die Vorbereitungen einbindet, blaue Flecken und Verausgabung an Silvester wegsteckt und sich mit Leib und Seele dieser Tradition widmet.

Doch warum nehmen die Träger und Trägerinnen des Brauches all diese persönlichen und gemeinsamen Anstrengungen im Schuppen und in der Familie auf sich? Warum hält sich der Brauch und vererbt er sich von Generation zu Generation? Ist es der Erfolg, die Bekanntheit des Brauches, der seine Träger und Trägerinnen motiviert?

«Zuschauer gehören zum Brauch. Aber ein Chlaus braucht keine Zuschauer.»
Marco Sessa, ehemaliger Silvesterchlaus, Herisau/Waldstatt

«Wir gehen [chlauen](#) wegen der Hausleute. Wir gehen nicht chlausen, weil es da zehn Touristen hat. Ich gehe nicht für einen einzigen Touristen chlausen. Ich gehe chlausen, um den Hausleuten das «Gutjahr» zu wünschen, eine Freude zu machen. Ja, man bringt denen eine Freude.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch



Schöne Schelli unterwegs, Hundwil; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Heimat, Verwurzelung

Die grosse öffentliche und mediale Aufmerksamkeit ist es nicht, welche diese Hingabe erklären könnte. Nach nahezu 30 Gesprächen wird deutlich: Das Silvesterchlausen ist akustisch und visuell attraktiv und in seiner Vielfalt faszinierend, aber es übt auch eine starke Wirkung auf seine Träger und Trägerinnen aus, die sie Jahr für Jahr wieder erleben und nicht missen möchten.

«Dieses Verwurzelt-sein mit dem Ort, mit der Tradition, dieses tiefe Gefühl, verbunden zu sein und das auch immer wieder zu erleben, ist sehr erfüllend und gibt Halt.»
Käthi Diem, Chlausenfrau, Urnäsch

«Für mich ist es, seit ich klein war, DAS Ereignis des Jahres. Es ist nicht unbedingt nur der Tag selber. Mit diesen Leuten gemeinsam zu sein, schon die Vorbereitungen zu treffen, schon die Anspannung, die man vorher bei allen merkt. Dann sitzt du beisammen und trinkst auch mal ein Bierchen während des Tages und am Abend auch. Ich freue mich schon jetzt wieder darauf.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Der Brauch gibt einem einen Boden. Ein Heimatgefühl. Man weiss, wo man hingehört, wo man zu Hause ist. Das ist einfach schön. Ich könnte es mir nicht vorstellen ohne diesen Brauch.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Das Silvesterchlausen ist eigentlich der schönste Tag eines Urnäschers in Urnäsch: Mit seinen Freunden zusammen einen Tag verbringen, zauren, es lustig haben miteinander; es ist aber auch eine Anstrengung miteinander und man bringt miteinander den Tag zu Ende und lässt ihn ausklingen. Man ist müde nachher, aber man hat miteinander einen wunderbaren Tag verbracht, von dem man weiss, auf diesen Tag war alles ausgerichtet. Es ist ein riesiges Glücksgefühl.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch



Vor- und Noeroll desselben Schuppels, Urnäsch; Foto Thomas Rickenmann, Ullisbach/SG

Gestaltungskraft entfalten

Der Brauch bietet aber weit mehr. Etwa die Gelegenheit die eigene gestalterische Kraft erfahren und ausleben zu können.

«Jeder Chlaus bringt seine Fähigkeiten ins Projekt ein. Ich bin der Einzige im Schuppel, der die Hauben und die Stoffmuster, die man auf die Rückseite des Stoffes klebt, auf dem Computer zeichnen kann. So kann ich mich ein wenig vor dem Chügelen drücken. Der Elektriker ist beim Licht involviert, mein Bruder hat Zugang zu einem grossen Plotter, also schicke ich ihm alle Zeichnungen. Das Sujet entscheidet man zusammen. Aber mit den Zeichnungen habe ich dann einen grossen Spielraum.»
Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis Oregon USA

«Die Männer – Bauern, Forstwarte, Handwerker – haben ja rechte Hände, und dass sie eine so feine Ware machen, das bringt mich immer wieder zum Staunen. Mit dem Silvesterchlausen kommen versteckte Talente zum Vorschein.»
Sabine Frick, Chlausenfrau Urnäsch

[Weiterlesen >>>](#)



Hauben zum Thema «Burgen im Appenzellerland» in Hundwil; Foto Carmen Wueescht, Schwellbrunn

Herkunft erforschen

Viele Schuppel wählen Themen aus dem bäuerlichen Alltag oder zu Traditionen. Einzelne Schuppel stellen Recherchen zur eigenen Geschichte an und freuen sich, den Hausleuten und dem Publikum auf ihren Hauben etwas zu erzählen, was diese vielleicht noch nicht wissen.

«Unser aktuelles Thema auf den Hüten und Hauben ist die Dorfgeschichte von Speicher. Wir haben uns im Kantonsarchiv informiert und haben bei alten Leuten nach Ansichtskarten des Dorfes gefragt. Jeder hat ein markantes Sujet aus der Dorfgeschichte Speichers auf seiner Haube: Von der ersten urkundlichen Erwähnung als Korn-Speicher des Klosters, dann Verschiedenes aus der Textilindustrie, dem Kirchenbau usw.»
Michael Lämmli, schö-wüeschter Chlaus, Speicher

«Ein Schuppel hat versucht, die alten Brücken, die über die Urnäsch führen, darzustellen. Sie kamen zu mir, und ich bin fast verzweifelt, weil ich nicht für alle Brücken Bilder gefunden habe. Die Illustration dieses Vorhabens war sehr schwierig, denn aus der Vergangenheit gibt es nichts. Die älteste Ansicht des Dorfes, die ich gefunden habe, ist eine von einem Laien angefertigte Federzeichnung aus dem Jahr 1816. Wir wissen deshalb nicht, wie Urnäsch früher ausgesehen hat.»
Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch

«Unser letztes Motto waren Sagen aus der Schweiz: Der Riese vom Säntis, der Uri-Stier, der Teufel von der Teufelsbrücke. Auf der Haube des Vorrolli war Wilhelm Tell, auf der Haube des Noerollis war Walterli mit dem Apfel auf dem Kopf.»
Stefan Reifler, schöner Chlaus, Hundwil

«Wenn man so ein Jahr oder zwei x-hundert Stunden an einer Haube arbeitet, ist es schon ein ausserordentlich schönes Gefühl, wenn man sie dann den Leuten zeigen kann. Es ist ja alle Jahre eine Überraschung, wenn manche Schuppel wieder mit «neuer War» auftreten.»
Annemarie Müller, Chlausenfrau, Stein



Chlausenfieber im Dorf, Urnäsch; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Emotionen und magische Momente

Der Brauch, der so grosse persönliche und gemeinsame Anstrengungen erfordert, gibt die Gelegenheit, tiefe persönliche Gefühle und Gefühle der Gemeinschaft zu erleben. Die Chläuse und Chlausenfrauen beschreiben diese nuancenreich und dicht, so erfahrungsgesättigt sind die Empfindungen und Erinnerungen daran.

«Mein grösster Wunsch war es, einmal als Schöner chlausen zu gehen. Als ich zum ersten Mal als schöner Chlaus übers Neujahr gechlaust habe, ging nachher gar nichts mehr. So sehr hat es mich emotional gepackt.»
Stefan Reifler, schöner Chlaus, Hundwil

«Wahrscheinlich ist es die gesündeste Krankheit, die es gibt, die es je gab und die es je geben wird: Das Chlausenfieber, das dich antreibt. Das treibt dich auch das Jahr hindurch an, um die Groschte zu machen. Und dann ist das Chlausenfieber die Vorfreude, die innerliche Freude, die Zeit, die du in Kauf nimmst. Wenn man z.B. neue Hauben macht. Da ist man das ganze Jahr dran, fängt nach dem Silvester gegen den Frühling hin wieder an und dann ist man beim schönsten Wetter im Sommer dran – letztes Jahr war ich z.B. die ganzen Sommerferien hindurch in meinem Atelier und habe bei schönstem Wetter Chlausenhauben gemacht.»
Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

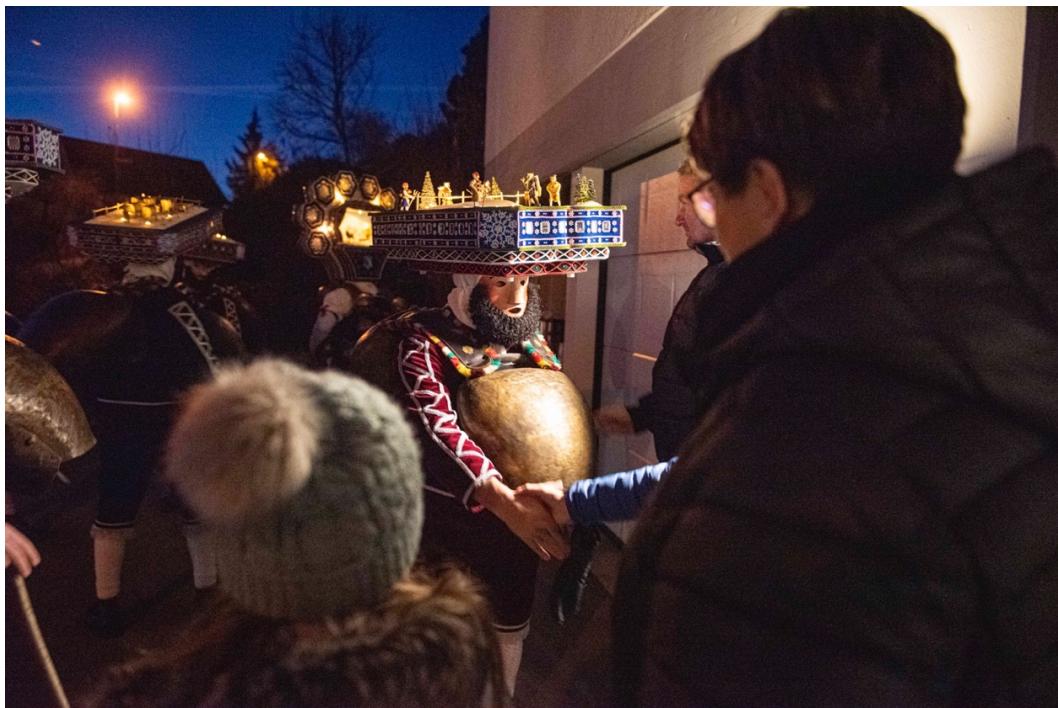
«Man ist wie in einer anderen Sphäre. In der Nacht davor kann man nicht gut schlafen, weil man nervös ist und sich so aufs Chlausen freut.»
Michael Lämmler, schö-wüeschter Chlaus, Speicher

«Man spricht vom Chlausenfieber, das über dem Dorf hängt. Das ist ja das Spezielle, diese Zusammenkünfte. Jetzt, wo es früher dunkel wird, kommt man zusammen, trifft sich zu Chlausenversammlungen, redet darüber, wo man durchgehen möchte, über den Streich. Man spricht über das neue Sujet, man hat schon etwas Glühwein, trägt bereits die Sennenhemden. Das sogenannte Anwärmen, das beginnt jetzt schon. Es ist nicht nur das Gefühl der Vorfreude, man hat das auch, wenn es beginnt und wenn man dran ist, sowieso..»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Die Schellen drücken, es ist vielleicht nass oder kalt, es tut alles weh, man ist auch schon richtig müde: Aber das ist alles verflogen, einfach weg, wenn man sieht, Welch riesige Freude die Hausleute haben, dass wir ihr Haus anchlausen und bei ihnen schellen, rollen und zauren..»

Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis Oregon USA



Der Händedruck mit Gutjahrs-Wunsch, Herisau; Foto Carmen Wueescht, Schwellbrunn

Verbundenheit, Zusammengehörigkeit

«Als Chlaus bewegt man sich in einer konstanten Emotion. Man spürt tief innen einen Stolz, eine innere Verbundenheit. Es ist keine Show. Es ist einfach Tradition.»

Marco Sessa, ehemaliger schö-wüeschter Chlaus, Herisau/Waldstatt

«Mein Mann und mein Sohn haben etwas ganz Spezielles erlebt: Vater und Sohn haben sich während dem Chlausen getroffen. Das war für uns wirklich ein magischer Moment, etwas ganz Seltenes. Der Kinderschuppel kam von oben und der Erwachsenenschuppel von unten und dann haben sie sich auf der Strasse getroffen. Ein anderes Mal zaurete ein Kinderschuppel bei uns auf dem Platz und ein Erwachsenenschuppel stand hinter die Kinder. Sie standen rundum wie Pfeiler, weil sie ja so hoch sind mit ihren Hauben. Die Kinder haben gezauret und die Erwachsenen haben bei den Kindern eingesetzt und die Stimmen gerade gehalten. Vielleicht empfinde

ich das Chlausen deshalb als magischen Brauch, weil er sehr respektvoll den Kindern und den anderen Chläusen gegenüber ist.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Als einmal der Schuppel meines Mannes unser Haus anchlauste, habe ich zu den Kindern gesagt: «Schnell, holt die Rollen die Schellen und die Larven. Wir kommen raus und rollen und schellen mit.» Mein Mann hat gesagt, es sei für ihn ein magischer Moment gewesen, er mit seinem Schuppel und die ganze Familie, die miteinander chlaust.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

«Wenn man weg ist, dann lernt man die Heimat wieder anders schätzen. Und wenn man die Möglichkeit hat, immer wieder willkommen zu sein im Schuppel und im Dorf, die Leute es akzeptieren, dass man woanders wohnt und immer wieder kommt, dann ist das ein Riesengeschenk. Und wenn man sowieso zu Weihnachten heimkommt, kommt man wieder in das Chlausenfieber hinein, wie als Kind, als man zusammen gezauret hat. Wenn man die Schellen und Rollen hört, dann kann man nicht anders. Um diese Zeit braucht man das und es gehört dazu. Im Winter draussen, in den dunklen Nächten gibt das Zauren eine wohlige Wärme, eine Zusammengehörigkeit und eine gewisse Melancholie.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Es ist eine Faszination dabei, vielen Leuten eine Freude machen zu dürfen. Weil man die gleichen Hauben anhat, gemeinsam etwas leistet, sich gar überwinden muss, schweisst einen das zusammen.»

Hans Höhener, ehemals schöner Chlaus, Teufen

«Praktisch alle, die chlausen, sind schon als Kind irgendwann gegangen. Man hat sich formatiert, man weiss, dass man sich auf den anderen verlassen kann.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Schöne rollen, schellen und zauren für eine aufmerksame Zuhörerin; Foto Mäddel Fuchs, Speicher

Trance

«Die Freude, der Ablauf von morgen früh, das Springen, das Hinstehen, die Stille, das Zauren, der Einklang beim Zauren, die Harmonie, dann wieder die Wucht, die geballte Ladung vom Schellen und Treicheln, und dann wieder die Stille, die Abwechslung von Lärm und Stille: das alles versetzt gegen den Abend hin schon etwas in einen Trancezustand. Dann kommt noch etwas Alkohol dazu.»
Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Da hat es sicher die fünfzehn Zäuerli, die du häufiger nimmst. Und dann hat es so ein oder zwei, die kommen einfach während des Tages rein. Und du denkst, das könnte ich auch noch einmal nehmen. Du kommst ja da fast wie in eine Trance rein, wenn du den ganzen Tag unterwegs bist. Die Last vom Groscht, den Schellen und all das wirkt fast wie eine Trance.»
Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Haube eines Rolli, Schwellbrunn; Foto Silvie Fritsche, Hans Frei, Waldstatt

Der Brauch bietet auch die Gelegenheit, sich über sich selbst klar zu werden.

«Wenn man so hinter den andern durch den Schnee stapft und die Schellen drücken auf die Schultern, da hat man Zeit, über sich nachzudenken. Man ist viel näher bei sich als sonst. Ich glaube, da ist schon manche Entscheidung gefallen.»

Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis Oregon USA



Schöner Chlaus frühmorgens unterwegs in Stein; Foto Annemarie Müller, Stein

Schönheit und Vergänglichkeit

«Es ist für uns am Morgen am Schönsten, bis es Tag ist. Und dann an Vesper wieder, wenn es beginnt, dunkler zu werden. Dann ist es ein bisschen mystisch, eine etwas andere Stimmung. Wenn es den ganzen Tag neblig ist, ist es auch wunderschön. Schöner als wenn es den ganzen Tag einen strahlend blauen Himmel hat. Es ist auf eine Art

mystisch. Nicht nur für den Fotografen, sondern auch für uns ist das unsichere Wetter stimmungsvoller, als wenn es knallblau ist.»
Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Das Silvesterchlausen bringt Gefühle von früher. Weihnachten, Neujahr, dieser Wechsel ist eine emotionale Geschichte und wenn ein Silvesterschuppel an ein Haus läuft, kommen die Erinnerungen auf, wie es früher war, das Chlausen.»
Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis Oregon USA

«Man erlebt unglaubliche Situationen: Wenn den Leuten vor lauter Rührung die Tränen kommen. Wenn sie diese Leute gar kennen und dann selber beinahe weinen müssen, weil es ansteckt, wenn jemand in Tränen ausbricht.»
Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen

«Wenn hie und da eine Träne über die Wange rollt, so ist es die Freude über den Besuch des Schuppels, vielleicht aber auch die Erinnerung an die eigene Zeit als Wüeschter, Schö-Wüeschter oder Schöner.»
Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis Oregon USA



Ein Schuppel schöner Chläuse bei älteren Hausleuten; Foto Mäddel Fuchs, Speicher

Freude bereiten

Alle befragten Chläuse betonen den Umstand, dass sie mit dem Brauch den Gemeindemitgliedern eine Freude bereiten können, besonders auch jenen, die weitab des Geschehens leben und im Alltag nicht unbedingt mit Aufmerksamkeit rechnen dürfen.

«Am schönsten ist es, wenn man irgendwo an einen Hof anchlaust, wo ein alter Chlaus vielleicht mutterseelenallein wohnt, oder vielleicht noch mit seiner Frau zusammen, und wenn man sieht, welche Freude man ihnen damit machen kann. Da ist vielleicht noch eine spezielle Stimmung. Vielleicht rollt eine Träne über die Wangen... Das ist ganz etwas

anderes als am Abend auf dem Dorfplatz, wo man zwischen Tausenden von Leuten chlaust.»

Stefan Reifler, schöner Chlaus, Hundwil

«Speziell ist das Chlausen nebenaus auf abgelegenen Höfen, wo es nebst den Hausleuten keine Touristen hat. Wenn man die Freude der Zuhörer an einem gepflegten Gesang in ihren funkelnden Augen sehen kann, dann spürt man den eigentlichen Sinn des Chlausens erst richtig.»

Beat Rotach, schöner Chlaus, Schwellbrunn

«Chlausen an einem abgelegenen Bauernhof erlebt man intensiver. Die Freude der Bewohner ist offensichtlich spürbar und die Emotionen gross.»

Marco Sessa, ehemaliger schö-wüeschter Silvesterchlaus Herisau/Waldstatt

«Dieses Gefühl, das kann ein Aussenstehender, der nicht mit dem Chlausen aufgewachsen ist, nicht begreifen.»

Stefan Reifler, schöner Chlaus, Hundwil



Junger Schappel schö-wüeschter Chläuse, Urnäsch; Foto Carmen Wueesch, Schwellbrunn

Struktur, Identität

Der Brauch gibt Struktur und Identität. Es gibt ein Chlausen im [Goofeschappel](#), im Burschenschappel, Chlausen als Wüeschter, als Schö-Wüeschter oder als Schöner im Erwachsenenalter. Ferner gibt es ein Mittun als «pensionierter» Chlaus nach dem aktiven Chlausen, bspw. beim Frühchlausen. Und schliesslich gibt es die Hoffnung auf Eingebunden-sein in die Dorfgemeinschaft, wenn man dereinst nicht mehr als Chlaus gehen kann, durch die Besuche der Schappel.

«Ich bin im Tal der Silvesterchläuse aufgewachsen. Als Kind hat mich der alte Silvester und die Chläuse schon sehr geprägt. Und schon früh bin ich mit verschiedenen Knabenschappeln herumgezogen. Und mit diesen Knaben habe ich auch heute noch

guten Kontakt. Das schweisst zusammen und so ist der Alte Silvester und das Chlausen prägend und wichtige Tradition, welche in mir drin lebt.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch



Schelli, Herisau; Foto Carmen Wueescht, Schwellbrunn

Heimkommen

Wer auswandert oder wegzieht, kommt oftmals zum Silvesterchlausen zurück als aktiver Chlaus oder als Zuschauer.

«Wenn ich zurückkomme und wir ziehen los mit dem Schuppel, ist es wie immer. Man kennt sich, kennt die Stärken und Schwächen eines jeden. Es ist, als ob ich nie weg gewesen wäre.»

Samuel Studach, schöner Chlaus in Teufen/Corvallis, Oregon USA, reist seit 2014 alle zwei Jahre zum Silvesterchlausen zurück in die Schweiz

«Ich komme aus einer Chlausen-Familie. Mein Grossvater, Vater und Bruder sind Chlausen gegangen. Ich war aktiver Chlaus von 1950-1964, 1965 war Maul & Klauenseuche und Chlausenverbot, 1966 mit 23 Jahren nach Ghana ausgewandert. Ich bin während 15 Jahren jedes Jahr als Zuschauer zum Silvesterchlausen nach Urnäsch zurückgekommen, aus Freude am schönen Brauchtum.»
Emil Fässler, ehemaliger schöner Chlaus in Urnäsch; St.Gallen

«Wenn ich als Urnässcherin entscheide, immer wieder diese zwei Tage frei zu nehmen und dabei zu sein, so geschieht das, weil ich den Brauch ehren und ihm einen speziellen Wert beimesse will.»

Kendra Olivia Alder, Bühnenbildstudentin Zürcher Hochschule der Künste, geboren und aufgewachsen in Urnäsch

«Das Appenzellerland, wo der Brauch praktiziert wird, ist so ein kleiner Punkt auf der Weltkugel – und der Brauch bedeutet mir so viel. Das habe ich vorher nicht gewusst.»

Samuel Studach, schöner Chlaus in Teufen/Corvallis, Oregon USA, reist seit 2014 alle zwei Jahre zum Silvesterchlausen zurück in die Schweiz

«Ich denke, es gibt in jedem Schuppel jemand, welcher nicht mehr in Urnäsch lebt. Er wohnt vielleicht in der Nachbarsgemeinde, am Rand oder sogar ausserhalb des Kantons. Das hat es aber immer gegeben. Ich erinnere mich, als ich Bub war, dass einer in einem Schuppel Coiffeur in Winterthur war und ein anderer nochmals ganz woanders lebte, aber diese Leute kommen zurück nach Urnäsch, sind Heimweh-Urnässcher und kommen zu den Chlausenversammlungen, zum Silvesterchlausen zurück.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Nach dem Abschluss meiner Lehre als Möbelschreiner, habe ich mich entschieden, reisen zu gehen. Es wird das erste Mal sein, dass ich den Silvester nicht live miterleben kann. Der Gedanke daran zerreisst mir das Herz. Auch wenn ich jetzt seit einigen Jahren nicht mehr selbst chlausen gehe, hänge ich sehr an diesem Brauch. Und überlege mir, wieder damit anzufangen, wenn ich wieder in der Schweiz bin. Mit Heimweh habe ich noch nie kämpfen müssen. Aber ich weiss jetzt schon, dass ich am 13. Januar 2022 in Tränen ausbrechen werde, wenn ich diesen einzigartigen und so wunderschönen Brauch nicht miterleben kann. Es ist und bleibt einfach «dä schönst Tag im Johr».»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen



Kinderchlaus 1985;
Foto Familienarchiv Rechsteiner
Urnäsch



Kinderchlaus 2011, Urnäsch;
Foto Carmen Wueesch, Schwellbrunn



Kinderchlaus 2018 Herisau;
Foto Carmen Wueesch, Schwellbrunn

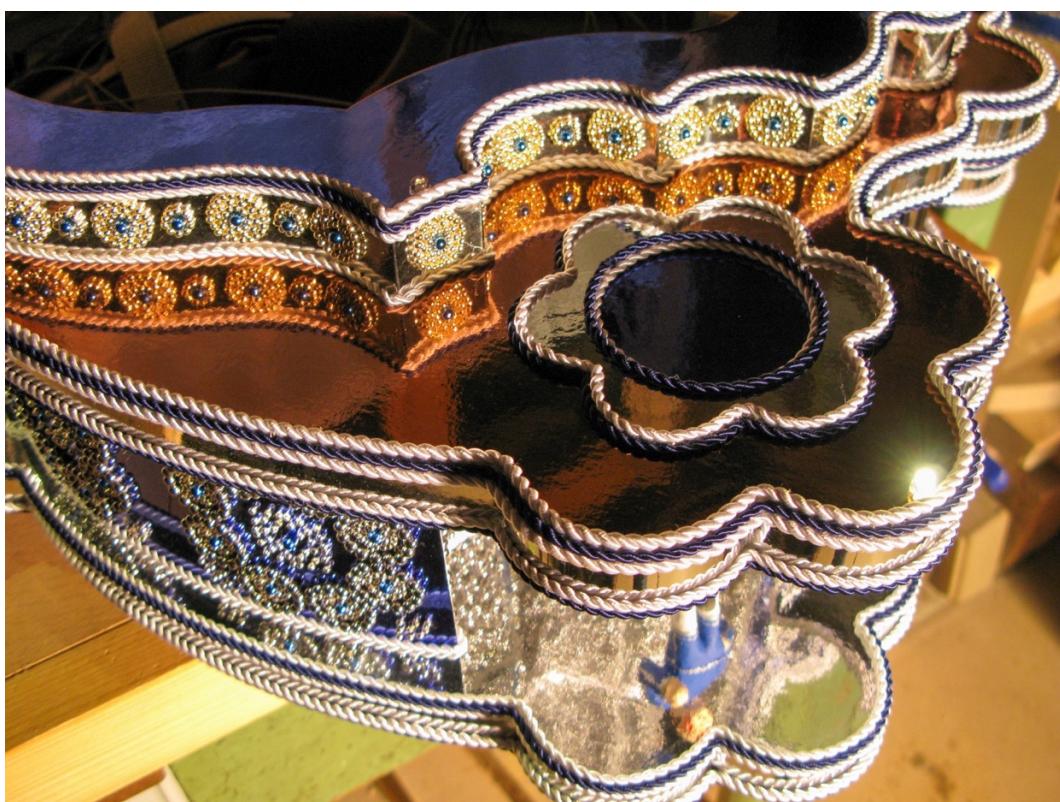
Wandel des Brauches

Wie sehr sich der Brauch in der Gestaltung der Ausstattung gewandelt hat, ist im Appenzeller Brauchtumsmuseum von Urnäsch gut zu sehen. Ein starker Wandel vollzieht sich auch beim Gesang.

«Der Brauch muss sich verändern und hat sich auch verändert. Gewaltig. Vor hundert Jahren gab es keine Chläuse mit Tannenreisig-, Stechpalmen- oder Buchenlaub. Aber das wuchs ja schon damals im Wald oben. Doch hatten sie nur Lumpen an. Der schöne Chlaus existiert etwa seit 1880. Anfänglich haben sie normale Hüte mit Christbaumschmuck, Lametta und solchen Sachen verziert. Eigentlich so bis in die Dreissigerjahre. Dann haben sie begonnen mit den kleinen Kugelchen. Das hängt natürlich auch mit der ganzen Industrialisierung zusammen. Die Leute hatten etwas

mehr Vermögen und konnten sich etwas mehr leisten. Der grosse Sprung kam dann aber nach dem Zweiten Weltkrieg, als sie die Chlausenhauben nur noch mit kleinen Kugelchen machten. Bis dahin gab es entweder den Schönchlaus oder den Lumpenchlaus. Auch der Gesang hat sich total verändert. Jetzt ist er rundum geschliffen und vorher war er eckig und kantig. Auch von der Vokalisierung her. Aber das hat damit zu tun, dass die Jodlerclubs vor fünfzig, sechzig oder siebzig Jahren – sagen wir nach dem Krieg – gegründet wurden und begonnen haben. Die sangen zu Beginn auch noch eckig und kantig, aber das wurde mit der Zeit immer geschliffener. Das ist ein Fortschritt, der laufend geschieht. Und dass man neben der zweiten noch eine dritte Stimme einbringt, das gibt es auch noch nicht so lange. Die dritte Stimme singen wir in der Chlausengruppe erst seit etwa zwanzig Jahren. Aber das ergibt die Musik. Eine erste, zweite und dritte Stimme; dann haben wir noch einen ersten Bass und einen zweiten Bass und haben so eigentlich einen guten Gesang.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch



Detail schöne Haube, Waldstatt; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Den Wandel des Brauches verhandeln

Die Meinungen zum Wandel und zur Entwicklung des Brauches gehen auseinander. Dabei werden die Veränderungen diskutiert und wohl auch [in den Schuppeln verhandelt](#).

«Vielfach hat es ja noch Bauernfamilien. Da fangen jetzt die Kinder wieder an. Weil viele Väter noch chlausen, entstehen daraus wieder Gruppen mit Buben, die chlausen gehen. Dann gehen ihre Kinder wieder miteinander chlausen. Das geht zu Beginn gut, so bis zwölf, dreizehn, vierzehn. Und dann beginnt das Ganze zu kippen. Auf einmal taucht dann die Frage auf «bist du sennisch oder nicht? Wenn du nicht sennisch bist, musst du nicht mehr mit uns chlausen gehen, wenn du nicht von den Kühen sprichst.» Und wenn

einer in der Freizeit, wenn sie schulfrei haben, kein Edelweisshemd trägt, ist es für die einen schon ein Zeichen, dass er nicht dazugehörig ist. Der gehört nicht zu uns. Ich lasse mich von diesen Regeln nicht binden. Dann lebt der Brauch nicht mehr.»

Walter Frick, schöner Chlaus Urnäsch

«Was vielleicht eher negativ ist, ist die Entwicklung der Zaurerei, die teilweise schon in einen hochstehenden Jodel geht. Die Bodenständigkeit, die «normalen» Zäuerli gehen schon etwas unter. Beim Zauren gibt es jetzt den Hang zum Perfektionismus. Vor etwa dreissig Jahren hatte es noch ab und zu ein oder mehrere schräge Töne und heute bei einem schiefen Ton hat schon einer das Gefühl, was ist denn da los.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Man sagt auch bei den Kindern: Es muss gut chide. Es muss gut tönen. Der Anspruch an die Qualität ist auch da gestiegen.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Der Brauch entwickelt sich immer mehr in Richtung Perfektion. Die Schuppel singen schon so gut, dass sie kaum noch am Klang zu unterscheiden sind. Früher hat es viel grössere Unterschiede gegeben. Die Schuppel hatten manchmal nicht alle Stimmen. Ein Schuppel tönte tief, dem anderen fehlten gewisse Stimmen und genau daran konnte man sie erkennen. Von mir gibt es ein Foto Mitte der 80er Jahre, wie ich in rosaroten Moonboots und mit komischen Handschuhen chlause. Jetzt tragen alle Militärschuhe. Schon achtjährige Buben tragen die schweren Militärschuhe und Rolli tragen Gamaschen, in denen sie fast nicht gehen können. Mein Mann ist noch Ende 80er Jahren mit Cowboystiefeln chlausen gegangen. Es wäre ganz undenkbar heute so zu gehen. Aber der Brauch ändert sich laufend. Vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo es wieder sehr viel einfacher zu und her geht, weil nicht alle sich diesen Aufwand leisten können. Heute kann vielleicht einer nicht chlausen gehen, weil er nicht so gut zauren kann. Dabei ist doch schon das Rollen und Schellen ganz emotional und kann berühren.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau Urnäsch

«Der Ausserrhoder Naturjodel hat, wie der Naturjodel in der gesamten Schweiz, immer in etwa dasselbe Prinzip. Auf eine Art ist es schon gleich, aber man kann vielfältig spielen mit den Harmonien, vor allem im Erwachsenenalter. Das passiert bei ganz guten Gesangsschuppeln. Allgemein hat sich wahrscheinlich die Qualität der Stimmen verbessert. Da ist, denke ich, auch mehr Offenheit vorhanden, um eine Fachperson für Stimmbildung beizuziehen. Ich glaube, man ist auch offener geworden für die Gesangstechnik. Wobei ich unbedingt finde, dass es nicht in eine Art Operngesang hineingehen muss. Es darf urchig, «wurzelig» und traditionell bleiben, das macht unseren Ausserrhoder Naturjodel auch aus. Es muss nicht Hightech werden. Aber mit diesen Harmonien kann man einen hellen Wahnsinn machen.»

Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Chorleiterin, Speicher

«Ganz viele in Urnäsch wollen heute schön gehen und man erwartet auch, dass alles perfekt aussieht. Ca. 10-11 Schuppel gehen als Schöne. Das hat es noch nie gegeben. Auch die traditionellen Schuppel mit den Bauern, welche früher schö-wüescht gegangen sind, wollen heute schön gehen und bewegen sich dementsprechend in dem schönen Hääss. Früher waren sie Waldchläuse und heute kommen sie schön daher. Alle eifern dem nach. Alles muss super schön sein, perfekt gemalt sein. Ich hoffe, dass dieser Trend wieder einmal gebrochen wird.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

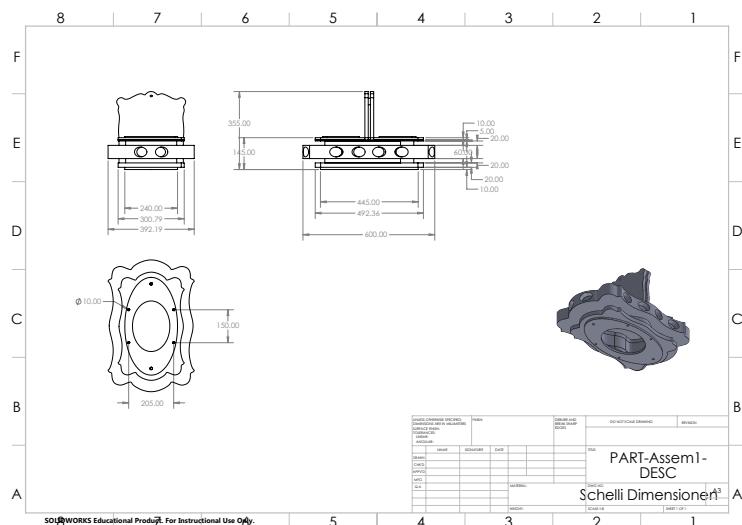
«Früher hat man die bäuerlichen Berufe, landwirtschaftlichen Themen dargestellt: das Holzen, der Alpaufzug. Irgendwann kam dann eine Gruppe mit einem Biedermeier

Thema. Da versucht man, Neues zu finden, moderner zu werden. Beim Zauren hat es vermutlich auch eine Entwicklung gegeben, aber die kann ich nicht beurteilen.
 Grundsätzlich wird versucht, alles perfekter zu machen.»
 Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

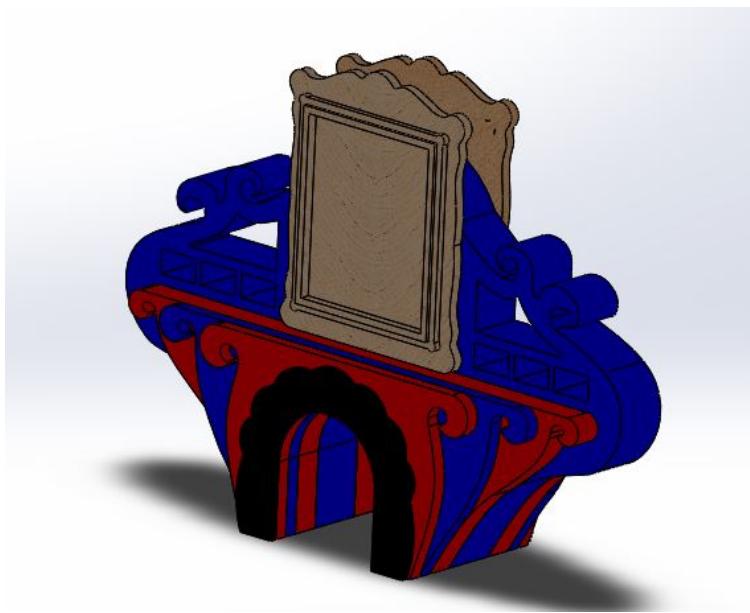
«Die Schuppel geben sich sehr viel Mühe schöne Gewänder zu gestalten. Es ist fast schon ein Konkurrenzkampf, der da stattfindet.»
 Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen



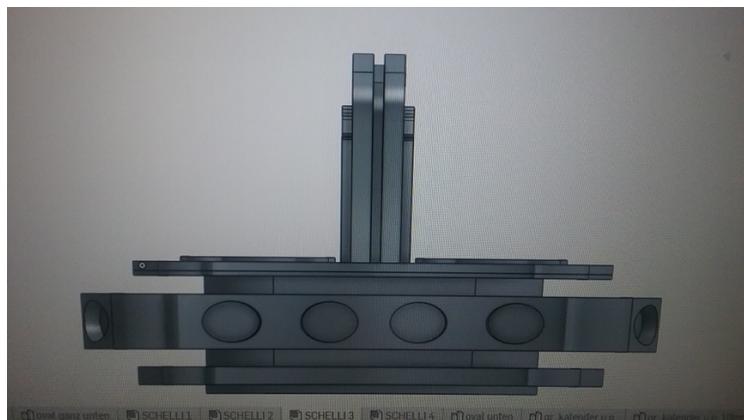
Skizze Vor- und Noerolli



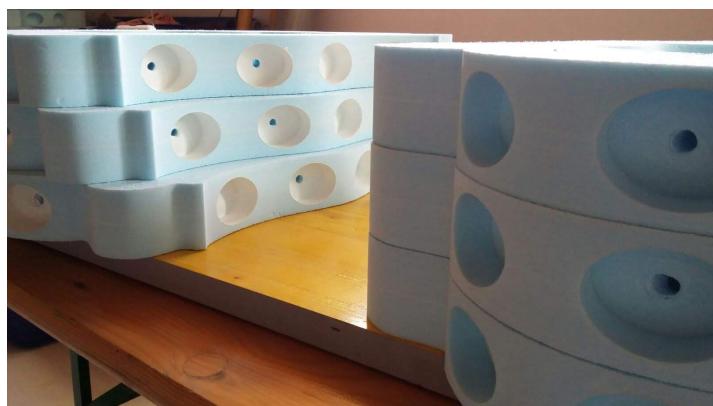
Schelli Dimensionen



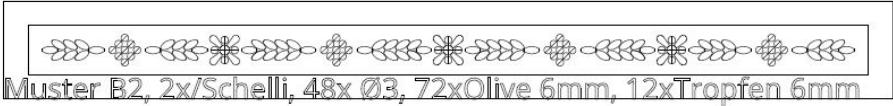
Modell Rolli



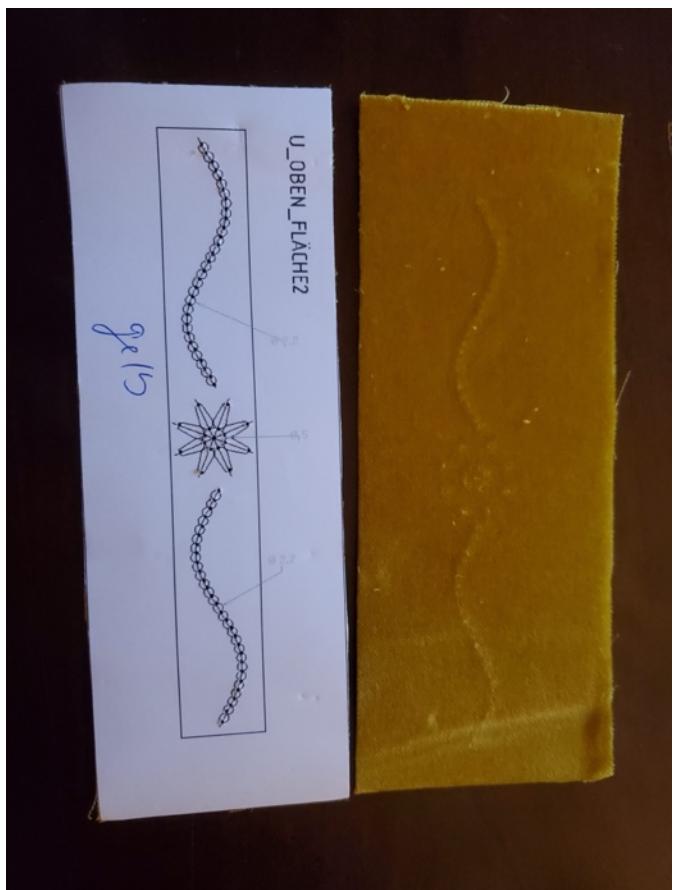
Modell Schelli



Styrofoam Rohling



Müsterli



Chügeliblätz, vorgestochen, bereit zum Aufnähen der Chügeli



Zusammenleimen der Styrofoam-Platten; Fotos Samuel Studach, Teufen/Corvallis Oregon USA



Fertige Hauben der Schelli; Foto Tüüfner Poscht, Teufen

Integration technologischer Entwicklungen

Technologische Errungenschaften werden rasch integriert.

«Mein Vater hatte schon Hauben bei uns in der Chlausenkammer, wo er alle Chlausensachen deponiert hatte. In den Vierziger und Fünfzigerjahren waren sie noch aus Drahtgeflecht gefertigt. Heute verwendet man leichtere Materialien und mittlerweile verwendet man nur noch Styropor, Hartschaumplatten, damit das Ganze leichter wird.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Lange Jahre hat man mit einer Taschenlampenglühbirne das Motiv beleuchtet, vielleicht höchstens mal mit zwei, weil die so viel Batterie gebraucht haben, dass man sie nach einem Tag auswechseln musste. Wir haben diese grossen Flachbatterien benutzt. Irgendwann, das ist nun auch schon wieder 20 Jahre her, hat man die LEDs entdeckt. Da fingen die Spielereien mit dem Licht an. Der Stromverbrauch ist so niedrig und die Batterien halten ewig. Dann die Entwicklung, die ich schon angesprochen habe: Am Anfang hat man alles von Hand skizziert, jetzt wird alles am Computer mit dem CAD gemacht und man kann sich alles in 3D anschauen. Ich habe auch festgestellt, dass alles filigraner, detaillierter wurde. Es wird mit neuen Materialien gearbeitet. Auch 3D-Drucker sind schon zum Einsatz gekommen.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Den Rohbau der Hüte und Hauben kann ich bereits vorbereiten. Wenn es je nachdem eine Fläche ist, kann ich einen Ausdruck mit dem Computer machen; das lässt man ja heute mit dem Computer zeichnen. Und mit Wasserstrahl ausschneiden – die letzten habe ich mit einer CNC-Maschine schneiden lassen.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Die Haube ist an den Kopf des Chlauses angepasst, der sie trägt. Man kann diese Haube nicht einfach so jemand anderem geben. Dazu wird zuerst ein Sack über den Kopf des Chlauses gestülpt und dann die Haube mit Bauschaum gefüllt und über den Kopf

gestreift. Die Haube wird dazu oben an einem Haken aufgehängt, weil der Chlaus eine halbe Stunde dasitzen muss, mit der Haube auf dem Kopf, bis der Bauschaum trocken ist. Danach kann er wieder rausschlüpfen.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch



Led-Dekoration, Stein; Foto Annemarie Müller, Stein

«Letztendlich ist es bei all diesen Traditionen so, dass sie sich entwickeln wie ein Feuer: Man legt von Zeit zu Zeit ein frisches Holzscheit nach und es gibt wieder neue Flammen.»

Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen

[Weiterlesen >>>](#)



Milder Silvester, Urnäsch; Foto Angélique Kellenberger, Urnäsch

Äussere Einflüsse für Wandel

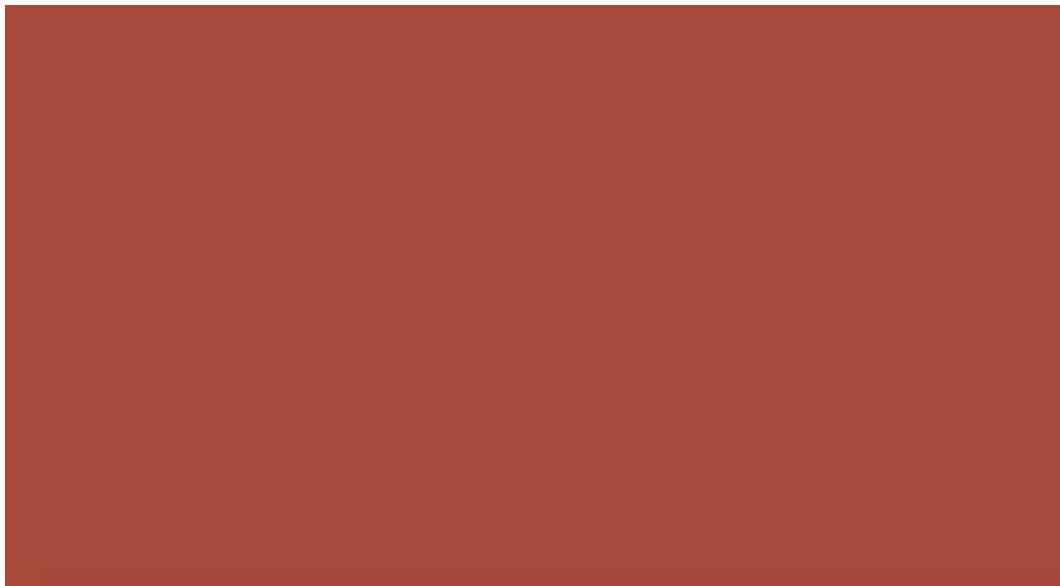
Viele Bilder zeigen Silvesterchläuse im Schnee. Hofft man auf Schnee für das Silvesterchlausen?

«Am schönsten ist es, wenn es trocken und nicht allzu warm ist. Das ist die Hauptsache. Ob es dann weiss ist oder grün, mit dem müssen wir uns arrangieren. Das ist kein Thema. Es ist eher ein Thema, dass es trocken ist – gerade für die Schönen. Wenn es weiss ist, ist das noch das i-Tüpfelchen.»
Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

Den Wandel des Klimas spricht ein junger Chlaus an.

«Es gibt ja auch heute noch Leute, die den Klimawandel abstreiten, und die es nicht zugeben können. Es stimmt natürlich schon, dass es auch früher schneefreie Silvester gegeben hat. Aber ich habe das Gefühl, dass es immer öfter vorkommt. Jedes Jahr ist mindestens einer der beiden Silvester schneefrei. Das ist natürlich schade, weil das Stapfen durch den Schnee etwas Mystisches hat. Oder wenn man die Chläuse sieht, wie sie durch einen halben Meter Schnee ihren Weg bahnen. Aber ich habe das Gefühl, da muss man sich jetzt etwas darauf einstellen, weil es sehr wahrscheinlich nicht mehr besser wird.»
Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

Weiterlesen >>>



Videozäuerli 2021, Teufen; Copyright Muldenschuppel, Teufen

Als unabsehbare Umstände das Neujahrwünschen und die Besuche vor Ort im Corona-Winter 2020/2021 verunmöglicht haben, fanden engagierte Silvesterchläuse mithilfe der Digitalisierung einen Weg, den Leuten ein gutes neues Jahr zu wünschen. Ein ausgewanderter Chlaus zaurt für das Videozäuerli aus Oregon USA mit.

«Ich habe als Vorjodler das Zäuerli als Tondatei aufgenommen und als Stütze noch die Grundakkorde eingesungen. Diese Tonspuren habe ich übereinandergelegt und als gesamte Tondatei per WhatsApp an alle unsere Mitglieder versendet. Sie haben sich dann mit dem eigenen Handy gefilmt, während sie ihre Stimme einsingen und gleichzeitig die vorbereitete Tonspur über Kopfhörer hören. Die einzelnen Filmdateien haben sie mir zurückgesandt und ich habe sie passend übereinandergelegt, Timing und Lautstärken aufeinander abgestimmt sowie leichte Korrekturen im Klang vorgenommen. Das Zäuerli ging nach dem Versenden an unsere Bekannten fast ein bisschen «viral» und wir haben positive Reaktionen von Seiten erhalten, von denen wir es nicht erwartet hätten.»

Adrian Höhener, schöner Chlaus, Teufen

Governance



Tatkräftige Zusammenarbeit, Urnäsch; Foto Familienarchiv Rechsteiner, Urnäsch

«Einen Chlaus kann man nicht steuern.»
Andreas Gantenbein, Gemeindepräsident, Waldstatt

Organisation der Schuppel

Anders als viele Freizeitaktivitäten und auch Bräuche, ist das Silvesterchlausen nicht in einem Verein organisiert. Die Schuppel organisieren sich selbst und untereinander. Im Kindesalter bilden sich Gruppen von Kindern im Bekannten- und Freundeskreis der Eltern, danach entstehen Gruppen im Kindergarten und in der Schule. In der Zeit zwischen 12, 13 und etwa 19, 20 Jahren sind viele Um- und Neuformationen zu beobachten. Die Gruppen bilden sich allmählich und bleiben danach häufig über Jahre, ja Jahrzehnte – im Kern – zusammen. Für Mitglieder, welche austreten – inhaltliche, berufliche, familiäre oder gesundheitliche Gründe können den Ausschlag dafür geben –, stossen neue hinzu und werden integriert. Manche Schuppel kommen zusammen innerhalb der Familie. In Teufen, wo der Brauch wieder aufgenommen wurde, kamen etwa Kollegen im Turnverein oder auch frühere

Klassenkameraden für die Bildung eines Schuppels zusammen. In Kinderschuppeln gehen manchmal auch Mädchen mit. In Urnäsch wird das Austrittsalter der Mädchen mit etwa 8 bis 9 Jahren angegeben, in anderen Gemeinden gehen Mädchen noch länger mit, etwa bis sie 12, 13 Jahre alt sind. Das Rücktrittsalter der Chläuse liegt zwischen 50–60 Jahren, wenn der Brauch langsam zu anstrengend wird.

«Sicher die Hälfte der Schuppel in Urnäsch sind Kinderschuppel. Bei uns gehen schon Dreijährige allein chlausen. Im Kindergarten organisieren sie ihre Schüppelchen. Die Kinder fahren mit ihren Eltern auch z'Alp. Sie lernen die Bräuche durchs Mitmachen lieben.»

Käthi Diem, Chlausenfrau Urnäsch

«Bei mir war es etwa ab sieben Jahren, als wir in einer Fünfergruppe gingen. Bei den Kindern wechselt es noch häufig. Das ist dann halt Kameraden-abhängig, von der Schule her. Einmal ist dieser etwas mehr Kollege und ein andermal singt ein anderer etwas besser. Dann hast du das Gefühl, mit jenem wäre es noch schön. Bis es sich dann irgendwann etwas komprimiert, mit welchen du gehst. Das ist aber von niemandem gegeben. Da können eigentlich alle selber entscheiden.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Anfänglich war ich Schelli in der Gruppe, in der ich vorher zusammen mit meinen Schulkollegen war. Danach habe ich in die Gruppe zu meinen Brüdern gewechselt, eine Sechsergruppe. Hier war ich der Hinterste, der Noerolli.

Wir passen einfach gut zusammen. Ich kenne Gruppen, da sagt der eine schon um elf Uhr «es wäre mir gerade recht aufzuhören»; oder wo alle in der Gruppe froh sind, wenn sie schon um elf fertig sind; oder einer vielleicht erst morgens um acht Uhr beginnen möchte. Das ist alles erlaubt. Aber bei uns sagt kein Einziger um zwölf Uhr «jetzt ist gut». Wir haben auch schon um elf Uhr Abendessen gegessen und sind dann weitergegangen – alle anderen hätten wohl aufgehört.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Wir waren seit der zweiten Oberstufe für zwanzig Jahre fast die Gleichen. Es gab vielleicht ein oder zwei Wechsel. Von den sieben sind jetzt noch etwa vier, die dannzumal schon dabei waren. Bei manchen hat der Wohnort gewechselt. Der eine ist Bauer in Ebnat-Kappel hinten, der andere ist Bauer in Schwendi und der andere ist familienmäßig im Bühler. Aber das sind Lebe-Urnässcher.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Bei uns haben viele Schuppel ihren «Ursprung» in Feuerwehren, Jodlerklubs und vor allem auch Turnvereinen. Turnvereine sind bei uns häufig sehr traditionsbewusst. Seit Jahrzehnten prägen sie das Dorfleben: Sei es durch das Chlausen, aber auch durch Fastnachtsbräuche, mit Festanlässen für das Dorf. Vieles wird von Turnvereinen organisiert.»

Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen

Weiterlesen >>>



Geschnitzte Bildszene mit Sennenschwinger und Turnerschwinger, Schwellbrunn; Foto Silvie Fritsche, Hans Frei, Waldstatt

Wechsel innerhalb der Gruppen

In Schuppeln mit jüngeren Männern kann es wegen unterschiedlicher Ansichten zu Fluktuationen und Neukonstellationen kommen, später sind oftmals das Alter und die Gesundheit, manchmal aber auch andere Gründe ausschlaggebend für Austritte und Neuformationen.

«Ich habe das Gefühl – vor allem wenn man jünger ist – gibt es da extrem viel Wechsel. Man hat halt immer wieder andere Kollegen. Man geht mal da mit und mal da mit. Das war bei mir auch so. Ich bin etwa in vier oder fünf verschiedenen Gruppen gewesen, insgesamt. Da nimmt man jemanden neu auf und nimmt ihn neu mit. So wechselt das immer etwas. Mit dem Alter festigt sich das Ganze dann etwas.»
Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Der erste Schuppel – wir waren etwa zu fünft – bestand bis ich etwa in die dritte/vierte Klasse ging. Nachher hat es einen Wechsel gegeben. Da gingen wir – ich sage jetzt etwa die nächsten fünf Jahre – zu fünft und waren immer die Gleichen. Und in der Pubertät ist es von der Stimme her relativ heikel. Die einen sagen, ich gehe nicht mehr, im Stimmbruch geht nichts mehr. Und hier trennt sich der Spreu vom Weizen, sage ich mal so. Diejenigen, die das durchziehen und wirklich gehen wollen, die bleiben dabei und die anderen gehen einen anderen Weg.»
Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Unser ältester Sohn hatte eine Gruppe, die sich auflöste, dann fanden andere zusammen, lösten sich aber auch wieder auf. Aber seit vier Jahren ist er nun in der gleichen Gruppe. Aber wenn sie in die Lehre kommen, können manche nicht mehr dabei sein, vielleicht wegen der Lehrstelle. Das wird vielleicht nicht konstant bleiben. Was manchmal auch der Fall ist, dass sie sich untereinander nicht mehr so gut verstehen, dass es nicht mehr harmoniert. Es sind ja doch sechs, sieben, acht Jungen, die miteinander in dieser Gruppe sind... Da gibt es solche, die mehr mitbestimmen, und solche, die eher mitlaufen, und manchmal gibt es auch Streit, Dinge, die man anders

sieht. Zum Beispiel die Art und Weise, wie sie zum Chlausen gehen wollen, das gibt manchmal Diskussionen. Der Eine will lieber schön gehen, der Andere lieber wüst. Es ist ja nicht nur eine heile Welt, dieser Brauch, und es ist auch eine Entwicklung dieser Kinder.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Mein Mann war bis vor zwei Jahren in einer Gruppe, die schön chlausen ging. Diese Gruppe hat sich aufgelöst, weil ein paar Ältere gesagt haben, dass sie aufhören. Und die vier, die übriggeblieben sind von dieser Gruppe, haben sich wieder neu zusammengetan mit zwei anderen und wollten dann letzten Silvester als schö-wüeschte Chläus zum Chlausen, aber das hat ja dann nicht stattgefunden.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau Urnäsch

«Man muss einander im Schuppel mögen. Und das ist nicht immer einfach. In unserem Schuppel gab es auch Situationen, in denen wir Streit hatten. In solchen Fällen kann es vorkommen, dass einer oder gleich mehrere den Schuppel verlassen, mit Chlausen aufhören oder sich einem anderen Schuppel anschliessen. Oder man gründet mit 2-3 Leuten wieder einen neuen Schuppel. Es muss harmonieren.»

Hans Höhener, ehemals schöner Chlaus Urnäsch



Grosser Schuppel 2008, Urnäsch; Foto Ueli Alder, Hemberg

Zugang für Männer und Buben aus dem Dorf

In einen neuen Schuppel aufgenommen zu werden, ist kein leichtes Unterfangen.

«Jeder Schuppel ist eine Gruppe und hat eine Gruppendynamik und wenn man jetzt diese 30-35 Schuppen genauer anschaut hier in Urnäsch, dann ist jeder Schuppel wie eine eigene Familie. Dann gibt es die traditionelleren und die moderneren Schuppen. Gleich und gleich gesellt sich gerne. Wenn man aus dem Schuppel austritt ist es schwierig woanders wieder eintreten zu können. Man sagt schon, dass jeder gehen

kann, aber wenn ich jetzt von irgendwoher nach Urnäsch ziehen würde und ein guter Zaurer bin, dann ist es trotzdem sehr schwierig einem Schuppel beizutreten.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Das muss ja passen untereinander. Und irgendwann hast du dann deine Konstellation untereinander, hast du dich auch gefunden. Das ist ein Stück weit wie in einer Familie. Ich glaube nicht, dass ein Zugezogener in einen Schuppel aufgenommen werden könnte. Ich könnte jetzt keinen nennen. Wenn du das nicht in dir drin hast, dann kannst du nicht auf einmal dazukommen.»
Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch.



Schelli in Urnäsch; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Zugang für zugezogene oder auswärtige Männer und Buben

«Chlausen kann jeder, der will. Da gibt es eigentlich niemanden, der das kontrolliert. Es gibt zwar Leute, die würden es gerne kontrollieren, aber die nimmt man in der Regel nicht so ernst.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Wir haben ja viele Chlausengruppen in Urnäsch, vor allem in den Schuppeln der jungen Erwachsenen machen ganz viele von auswärts mit. Ich denke, sie kennen heute dank den Medien viel mehr andere Leute und haben mehr Möglichkeiten, weg zu gehen in den Ausgang. In Urnäsch ist nicht so viel los. Darum gehen sie an anderen Orten in den Ausgang, wo sie dann neue Leute kennenlernen. Diese Gruppen bestehen nicht mehr nur aus Urnäschern.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau, Urnäsch

«Man holt sich gern gute Sänger in den Schuppel. In Innerrhoden wurde das Chlausen Ende des 18. Jahrhunderts per Mandat verboten. Aber die Innerröhöder singen und zauren halt gern, ebenso wie die Ausserröhöder. Deshalb gibt es in verschiedenen Schuppeln auch gute Innerhöder Sänger.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch

«In den Teufner Schuppeln sind in der Regel Männer dabei, welche in Teufen aufgewachsen sind und Freude am Chlausen haben. Ob diese jetzt ausländische Wurzeln haben oder nicht, spielt keine Rolle. Meistens kommen die Schuppel aus einem Verein oder man kennt sich aus einem Sportverein. Es hatte auch schon farbige Männer darunter. Es ist nicht häufig, aber es kommt vor und ich glaube, dass es das weiterhin geben wird.»

Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen

«Man sagt, dass man sich an die Regeln halten und sich für den Brauch interessieren muss. Ich kenne einen zugewanderten Italiener. Dessen Vater kam hierher und arbeitete in einem Baugeschäft. Sein Sohn ging hier zur Schule und ist jetzt einer, der aus der zweiten Generation in einem Schuppel mitmacht. Aber ich habe noch nie einen Türk, einen Serben, Kroaten etc. zauren gesehen.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch

«Kinder aus Familien, die aus dem Ausland kommen, gehen eher weniger chlausen. Ich glaube schon, dass es einen Zusammenhang mit der Kollegschaft gibt. Die Jungs haben sich seit dem Kindergarten – oder schon früher – gefunden. Ich sage nicht, dass es nicht möglich ist, aber sie müssen auch zauren können und die Werte mittragen. Wenn sich ein solches Kind involviert und auch zaurt und so weiter, dann glaube ich nicht, dass es ein Problem wäre, wenn es in einen Schuppel gehen will. Aber wahrscheinlich ist der familiäre Hintergrund entscheidend. Wir sind halt schon so damit aufgewachsen, dass wir das auch vermitteln können. Wir haben auch schon beobachtet, dass zugezogene Kinder zum Chlausen gingen und voll dabei waren, dass es aber für viele ab einem gewissen Alter vorbei ist. Sie machen dann oft nicht weiter. Ich denke so in der Oberstufe, oder wenn sie die Lehre beginnen, da ist es definitiv vorbei. So in der 5/6 Klasse gehen sie noch zum Chlausen und dann so ab 14, 15 nicht mehr. Da haben sie, bezogen auf den familiären Hintergrund, vielleicht wieder andere Interessen.»

Elisabeth Frischknecht, Chlausenfrau Urnäsch

«Auch Kinder von Zugezogenen können gehen. Sie sind vielleicht nicht so verwachsen mit dem Brauch. Aber wenn einer die Liebe entdeckt und wenn es für ihn stimmt, kann er mitmachen. Es ist frei. Es braucht keinen Test. Das ist in Urnäsch so, in Hundwil und in Waldstatt.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Schöne begegnen Schö-wüeschte auf dem Feld, Stein; Foto Annemarie Müller, Stein

Eingeheiratete Männer oder aus beruflichen Gründen zugezogene Männer könnten Teil gewisser Schuppel werden. Der Brauch stellt aber [hohe Ansprüche](#) und darüber hinaus nehmen Männer mit ausserregionaler Herkunft eine feine Grenze wahr, die sie nicht verletzen wollen.

«Mein Ehemann ist Bündner. Von mir aus könnte er schon und ich weiss auch von einigen, die mitmachen, welche nicht hier aufgewachsen sind. Ich persönlich finde das in Ordnung, wenn man auch als Aussenstehender mitmachen kann. Wichtig ist, dass man es bedingungslos fühlt und sich genauso reinschicken kann, wie «Einer von hier». Die Frage ist, ob man bereit ist, sich auf das alles einzulassen. Identifiziert man sich mit diesem Brauch? Hat man das wirklich in sich drin? Das kann nur jeder selbst aus tiefstem Herzen beantworten. Mein Mann sagt, dass er es nicht machen könnte, weil es künstlich wirken würde. Weil er es nicht fühlt, nicht in sich trägt. Ich finde es gut, dass er das so sagen kann.»

Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Chorleiterin, Speicher

«Ich bin in St. Gallen aufgewachsen, ich würde glaub nie eine Appenzeller Tracht anziehen. Ich würde mich unwohl fühlen. Ich bin St. Galler und ich bleibe St. Galler. Es gab dieses Jahr einen Moment, wo wir bei einer Linde standen, in Stein, beim Landammann. 30-40 Leute standen um diesen Baum, schön mit Abstand. Und dann sagt er: «Komm, jetzt nehmen wir noch gemeinsam ein Zäuerli.» Dann standen alle Männer etwas näher zusammen und sangen gemeinsam. Ich nicht. Weil – wie gesagt – ich kann es nicht, ich bin nicht damit aufgewachsen.»

Andreas Frey, Geschäftsführer Appenzellerland Tourismus AR, Herisau

[Weiterlesen >>>](#)



Tannreisig in die Gummifäden im Groscht einziehen, Urnäsch; Foto Thomas Rickenmann, Ullisbach/SG

Arbeitsteilung

Die aufwändigen Vorbereitungen, die für das Gelingen der Auftritte mit ihren zahlreichen Elementen – Groscht, Gewand, Sujet, Strech – nötig sind, werden arbeitsteilig in den Schuppeln geregelt. Unter dem Jahr finden mehrere Treffen statt, an denen die anstehenden Fragen verhandelt und entschieden werden, aber auch das Repertoire an Zäuerli geübt und erweitert wird. Viele Vorarbeiten geschehen in Zusammenarbeit mit den Frauen. Dabei gibt es tendenziell klare Rollenzuteilungen: Die Planung und Entscheidungen liegen bei den Männern, die Umsetzung erfolgt zusammen mit den Frauen. Es gibt aber auch Männer und Schuppel, welche die Arbeit an ihrer Haube oder an ihrem Groscht allein machen.

«Wir haben jeweils begonnen zu diskutieren, was für eine Form, welches Sujet wir machen wollen. Dann haben wir uns aufgeteilt, wer macht was, und haben dann begonnen zu produzieren. So sind wir wochenendweise zusammengesessen und dort beim Kollegen im Keller waren wir oft bis um zwei oder drei in der Nacht am Arbeiten. Dann gingen wir schnell etwas schlafen, standen am Morgen wieder auf und machten wieder sofort weiter. Jeder hatte einen kleinen Job; jemand hat gebastelt, ich habe geschnitzt und so hatte jeder seine Aufgabe.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Letztes Mal haben wir zu dritt zusammen groschtet. Und dann hat jeder sein eigenes Tempo. Einer bei uns groschtet gerne alleine und ist vielleicht etwas auf den letzten Drücker fertig. Ein anderer macht es zuhause mit dem Sohn. Aber wir haben es auch schon zusammen gemacht und dann auch zusammen gezauret. Bei den Schö-wüeschten macht man das lichreese erst kurz vor Schluss, damit es schön bleibt. Das machen wir zusammen. Bei anderen Gröscht kann man etwas früher anfangen. Aber grundsätzlich ist jeder selbst verantwortlich, dass er sein Groscht fertig hat.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Ich entwerfe die Formen, entwerfe, welche Ornamente und Muster man danach mit den Perlen macht. Und nachher haben wir zwei aus dem Schuppel, die mit den Kugelchen machen. Ich bereite es für alle so vor, dass sie die Streifen mit dem Samt oder der Folie oder was dann ist, mit dem Stoff darauf zugeschnitten bekommen. Auf der Rückseite ist das Muster gezeichnet mit den Fadenkreuzen, wo sie das Loch stechen müssen. Die Kugelchen werden ja alle einzeln aufgenäht. Danach bereite ich alles so weit vor, bis zu der Stelle, an der man vorlochen muss, und gebe es weiter. Die beiden lochen dann vor und nähen anschliessend die Tausenden von Kugelchen an. In der Zwischenzeit mache ich den Rohbau der Hüte und Hauben. Der Eine macht dann das Zubehör, z.B. Bänkli, Hüttli oder was es braucht für die Streichmusik und das Swiss-Flugzeug aus Flugzeugsperrholz. Und Einer schnitzt die Figürchen, so wie die Kühe aus einem Stück Lindenholz geschnitzt werden.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Einer hat gezeichnet und die Grundmuster gemacht. Zusammen mit den Frauen wurden die Chügeli aufgenäht. Einer hat geschnitzt, seine Frau hat gemalt. Gemeinsam wurde gekordelt. Jeder Chlaus bringt seine Fähigkeiten ein und so wurde mit Unterstützung der Frauen ein tolles Gesamtwerk erschaffen.»

Marco Sessa, ehemaliger schö-wüeschter Silvesterchlaus, Herisau/Waldstatt

«Es ist halt schon so, dass immer drei, vier dreinreden. Und da braucht es bis zum Kompromiss einen oder zwei, die sagen, wo es lang geht. Gerade auch beim Zubereiten. Dann musst du dich ja entscheiden. Und bei sieben Leuten hat es sieben Meinungen. Die müssen nicht immer total verschieden sein. Die sind aber meistens auch nicht genau gleich.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Wir hatten immer ein offenes Haus. Die Treffen des Schuppels meines Mannes haben oft bei uns stattgefunden. Über 30 Jahre waren mehr oder weniger die gleichen Leute beisammen. Männer und Frauen, die ganzen Familien sassen da und man hat sich gegenseitig geholfen, die Hauben und Groscht anzufertigen.»

Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Meine Mitarbeit sehe ich als Arbeit im Hintergrund. Die Planung liegt bei den Männern, bei der Umsetzung arbeiten die Frauen mit. Bei den Chlausenversammlungen, wenn sie beispielsweise den Streich ausmachen oder übers neue Thema beraten, sind wir Frauen nicht dabei. Das ist für mich recht so. Aber sonst für die Arbeit sind wir alle zusammen, Männer und Frauen. Wir Frauen helfen mit beim Lochen der Folien, beim Annähen der Chügeli und Anmalen der Figuren. Die Mädchen können erst etwa ab dem Teenageralter mithelfen beim Chügelen. Denn die Arbeit muss sehr präzis, die Chügeli fest angenäht sein und nicht lottern.»

Käthi Diem, Chlausenfrau, Urnäsch

«Bei den Schönen muss man mit den Hauben zwei Jahre vorher anfangen, dann verteilt sich die Arbeit. Wenn man pro Woche so 3-4 Abend zuhause ist und dranbleibt, schafft man es gut. Anderweitige Tätigkeiten in Vereinen oder sonstige regelmässigen Verpflichtungen sind natürlich möglich, aber die Zeit für sich selbst oder für Unternehmungen mit der Familie sind in dieser Zeit sehr rar.»

Käthi Diem, Chlausenfrau, Urnäsch

«In Urnäsch ist ein wenig eine Ehrensache, dass man die Arbeit an den Hauben selber macht und nicht jemand anderem gibt. Man gibt sie vielleicht der Mutter, aber eigentlich machen das die Chläuse und die Ehefrauen wirklich selber.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

Die Teilung der Aufgaben geht bis in feine Details.

«Für schlechtes Wetter haben wir eine Regenhaube parat. Wir müssen eigentlich nur die Kopfhaube wechseln. Wir können jemanden anrufen, sie sollen uns das Material, die Regenhauben bringen, und dann können wir die Hauben auswechseln und sofort weiter chlausen. Dann sind wir weiter als schöne Chläuse unterwegs, einfach mit einer anderen Haube, die wir extra angefertigt haben für Regenwetter. Das ist anderes Material; die sind auch etwas grösser; man ist etwas geschützter, dass nicht alles anläuft. Das bringt uns jeweils meine Frau oder eine der Frauen der anderen Chläuse.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Hier in der Wirtschaft – wenn einer anfängt zu zauren, hilft man einander einfach. Und man hört hin. Und wenn man merkt, dass ein Bass fehlt – die anderen Zwischenstimmen sind da – dann singe ich Zwischenbass. Oder wenn auch kein zweiter Bass da ist, dann singe ich auch den zweiten Bass. Oder ich mache die Überstimme, wenn diese nicht da ist.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch



Kinder beim Chresen, Speicher; Foto Andrea D'Intino, Speicher

Arbeitsteilung kennen auch die Kinderschuppel.

«Das Chrese macht man zusammen. Den Groscht macht danach bei den Kindern eigentlich jedes für sich, aber wir haben das auch schon zusammen gemacht, z.B. wenn man sagt, dass man schö-wüescht geht, muss es im Schuppel etwas einheitlich sein. Da

macht man es zusammen. Aber wenn sie wüescht gehen: Dann geht vielleicht der eine als Stroh-Chlaus, der andere als Holzwolle-Chlaus und das macht jeder für sich.»
Andrea D'Intino, Chlauenmutter, Chorleiterin, Speicher

«Man sagt zwar, die Kinder sollen sich selbstständig arrangieren. Aber es muss auch zwischen den Müttern klappen, denn im Verlauf des Herbstes gibt es Chlauenversammlungen für die Kinder. Einmal bei uns zu Hause, einmal anderswo, immer bei einem anderen Kind. Bei uns war es so: die Mutter hat das Protokoll geführt, wir haben Glühwein gemacht, natürlich alkoholfrei mit Traubensaft. Es wird auch etwas gebacken, damit ein wenig Silvestervorfreude aufkommt, und dann setzen sich die Kinder und man überlegt, wer nimmt welches Zäuerli, wohin wollt Ihr gerne gehen, wer ist Vorrolli, Schelli, Nachrolli und so weiter. Und dann lassen diese Mütter den anderen Müttern das Protokoll zukommen und die Nächste kann dann gleich da ansetzen.»
Sara Schmid, Chlauenfrau, Urnäsch



Fertigkeiten im Umgang mit Naturmaterialien, Urnäsch; Foto Carmen Wueest, Schwellbrunn

Kenntnisse aus den beruflichen Tätigkeiten fliessen umgehend in die Entwicklung des Brauches ein.

«Jeder Chlaus bringt seine Fähigkeiten ins Projekt ein. Ich bin der Einzige im Schuppel, der die Hauben und die Stoffmuster, die man auf die Rückseite des Stoffes klebt, auf dem Computer zeichnen kann. So kann ich mich ein wenig vor dem Chügelen drücken. Der Elektriker ist beim Licht involviert, mein Bruder hat Zugang zu einem grossen Plotter,

also schicke ich ihm alle Zeichnungen. Das Sujet entscheidet man zusammen. Aber mit den Zeichnungen habe ich dann einen grossen Spielraum. In manchen Jahren ist man schon im November fertig, in anderen Jahren ist man an Weihnachten und Neujahr noch mit Hochdampf dran, damit alles bereit ist.»

Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis, Oregon USA

«Die technischen Begabungen sind oft verteilt auf mehrere Personen. Der eine ist beispielsweise geschickter im Formen der Gesichtsmasken, so dass diese nirgends drücken oder Schmerzen machen. Und ein anderer hat viele Ideen, wie man Naturmaterialien so verändern könnte, dass sie passen. Und dann gibt es auch die Spezialisten, die sogar Werkzeuge erfunden haben, damit man z.B. Stechlaub oder Lorbeer- oder andere glänzende Blätter auf den Mänteln so fixieren konnte, dass die Blätter wie Schuppen oder Dachziegel die ganze Fläche bedeckten. Er war ein sehr guter, kreativer Handwerker und Mechaniker, der zu dem Zweck einen Bostitch umbaute.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch



Schelli-Haube mit bäuerlichem Sujet, Schwellbrunn; Foto Silvie Fritsche, Hans Frei, Waldstatt

Wahl des Themas, des Sujets

Ein wichtiger Punkt in den Schuppeln ist die Wahl des nächsten gemeinsamen Sujets, welches insbesondere die Ausstattung der Hauben bei den schönen Chläusen, Kopfbedeckung, manchmal mit Rückenfenster am Groscht bei den Schö-wüeschte bestimmt. Meist geschieht ein Wechsel des Themas alle drei bis fünf Jahre und ist u.a. abhängig davon, wie oft – bspw. wetterbedingt – die Hauben getragen werden konnten. Das neue Sujet wird meist geheim gehalten, damit die Überraschung umso grösser ist, wenn die Hauben beim Silvesterchlausen schliesslich bei den Häusern und Höfen präsentiert werden.

«Das Thema wird meistens gesetzt von der Gruppe. Wir werden jetzt nur noch zweimal mit diesem Thema gehen. Aber als wir letzten Sonntag ins Restaurant Kreuz hinunter bei einer Wirtetagung singen gehen mussten, da war es so, dass wir uns überlegt haben,

was wir als Nächstes machen werden. Wenn jemand eine gute Idee hat, dann wird diese besprochen.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Wenn wir wieder neue Hauben auf den nächsten Silvester hin machen – wir machen so alle drei Jahre neue Hauben –, sitzen wir meistens nach Silvester zusammen, beraten und trinken einen Schluck Wein. Vielleicht hat einer schon eine Idee oder vielleicht habe ich selber schon eine Idee, was man machen könnte. Und dann schlägt man diese Idee vor. Die einen sagen dann «ja, ja, machen wir doch» oder «hat sonst noch jemand eine Idee?» Es kam auch schon vor, dass wir an einem Abend keine Idee hatten. Aber es hatte Bierdeckel auf dem Tisch vom Appenzeller Bier und da drauf hatte es Trachtensujets abgebildet. Und das war nachher ausschlaggebend.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Wir haben bis jetzt alles im Team ausgearbeitet. Unser Sujet ist ein Alpaufzug mit «Bechüe». Das ist eine uralte Appenzeller Tradition und naive Kunst, die wir einsetzen anstelle des perfekt Geschnitzten und schön Angemalten. Alles recht naiv, aber es kommt gut. Einer, der Elektrotechniker ist, macht die Beleuchtung. Einer, der recht gut malen kann, hat gemalt. Der Andere hat den Aufbau gemacht. Und so hilft man einander. Man schaut, wer welche Qualitäten besitzt und dann regelt man das so.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Für die Planung neuer Hüte und Hauben braucht es zuerst eine Idee für den Aufbau und das Sujet obendrauf. Früher wurden darauf teils auch Vorkommnisse aus aller Welt dargestellt. Heute ist es vor allem alte Handwerkskunst, das Bauernleben oder auch Sportanlässe – in unserem Fall speziell das Schwingfest auf der Schwägalp.»

Beat Rotach, schöner Silvesterchlaus, Schwellbrunn

«Ein Stück weit sind die Themen auf den Hauben schon Nostalgie. Aber schön finde ich das Interesse daran, wie früher der Alltag ausgesehen hat. Darum wählen die Chlausengruppen Sujets von landwirtschaftlichen Themen, vom Brauchtum und von traditionellem Handwerk, vom Molken-Grempler (dem Käsehändler), vom Säumer, Wagner, Köhler oder vom Schellenmacher. Eine Gruppe nahm beispielsweise das Holzen im Wald als Thema auf. Sie geben sich grosse Mühe, möglichst jedes Detail sorgfältig in Lindenholz zu schnitzen und im richtigen Zusammenhang auf den Hauben und Hüten darzustellen.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch

«Es ist immer ziemlich schwierig, ein Thema zu finden. Und es ist hochgeheim. Das sagt man nicht mal den Kindern, weil man Angst hat, sie könnten sich verplappern. Erst am Silvestermorgen wird bekannt, mit welchem Sujet der Schuppel unterwegs ist. Ich glaube schon, dass es eher traditionelle Sujets sind, damit es auch zur Haube passt.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Im Moment ist es wichtiger, das Traditionelle im Brauchtum zu betonen. Das ist an den Hauben zu sehen: Die aktuellen Themen auf den Hauben sind eher traditionelle Sujets, das typisch Appenzellische. Vor einigen Jahrzehnten wurden hingegen auch progressivere, globalere Dinge dargestellt, wie z.B. Städte im Ausland.»

Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden



Schöne auf dem Strech, Urnäsch; Foto Familienarchiv Frick, Urnäsch

Bestimmen des Strechs

Auch der Strech, die Route, die gechlaust wird, ist Teil der Gespräche während der Chlausenversammlung. Der aktuelle Strech wird meist nicht bekanntgegeben. Für die Hausleute bleibt bis auf wenige Anhaltspunkte offen, wo die Schuppel auftauchen und welche Häuser sie anchlausen. Die Schuppel machen aus, wo sie starten, wo Pausen gemacht und Zwischenverpflegungen eingenommen werden. Basierend auf diesen Grundlagen leitet auf dem Strech der Vorrolli den Weg an.

«Bei der Planung des Strechs schaut man darauf, dass man an einen Ort hingeht, wo man schon lange nicht mehr war. Oder wo man anfangen könnte, dass man an einen Ort kommt, wo man schon lange nicht mehr war. Und da gibt es noch die Möglichkeit, dass es Einladungen gibt, dass jemand sagt, es wäre schön, wenn Ihr wieder mal zu uns kommen würdet.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Man chlaust auch Häuser an, in denen Leute leben, mit denen man nicht unbedingt kann. Aber das spielt an Silvester keine Rolle. Man geht trotz allem hin. Es ist wie ein neutraler Boden. Man schaut, ob jemand herauskommt und dann zauert man.»
Samuel Studach, schöner Chlaus, Teufen/Corvallis, Oregon USA

«Es gibt Chläuse, welche dem Rummel möglichst ausweichen. Sie geniessen es nebenaussen zu sein, was hier in Urnäsch gut möglich ist, weil es eine sehr weitläufige Gemeinde ist. Man kann da Routen begehen, auf denen man kaum Volk begegnet. Die Besucherinnen und Besucher tummeln sich gerne an Hotspots. Als Schuppel kann man selbst entscheiden, ob man an diese Hotspots gehen möchte oder nebenaussen chlaust, aber spätestens im Restaurant muss man dann in die Masse hinein.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch



Wüeschter Schuppel, Urnäsch; Foto Katja Nideröst, Schwellbrunn

Auch der Blick für die Gesamtentwicklung des Brauchs gerät nicht aus den Augen.

«Die Vielfalt macht es aus. Es ist nicht so, dass man sagen kann: Die gehen schön, die sind jetzt am schönsten. Wir hatten eine Zeitlang in Urnäsch fast keine wüsten Gruppen mehr. Aber das kannst du nicht steuern.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Die Vielfalt kommt davon, weil nichts vorgeschrieben ist. Also man hat keine Regeln, keine Richtlinien und man hat keine Gesetze. Teils gehen die Meinungen schon etwas auseinander, v.a. bei der jüngeren Generation, die das Gefühl hat, der Silvester sei schon immer so abgehalten worden. Und man müsse Militärschuhe tragen. Man müsse Gamaschen tragen als Rolli, als wüster Rolli. Es müsse ein Tannenreisigerüst sein und ja kein Laubgerüst, weil es Laub noch nie gegeben habe. Weil der Vater damals auch schon ein Tannenreisigerüst gemacht hat. Die Einen sprechen von Regeln, aber es gibt keine, keine geschriebenen Regeln. Es gibt auch keine mündlichen Regeln. Man ist also wirklich frei, total frei, was man machen kann und will.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

Bestimmte Erwartungen oder Standards scheinen dennoch auf die Ausprägung des Brauches Einfluss zu nehmen.

«Rein theoretisch könnte man schon aktuellere Themen nehmen. Ganz so gut käme es bei den traditionellen Urnäschern aber nicht an. Ich finde es selber halt gut, mal etwas neue Sachen mit einzubringen und nicht immer so auf dem alten Denken sitzen zu bleiben.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Ab der Oberstufe ungefähr mit 13–14 Jahren trägt man Larve. Es gibt keine Regel dazu. Das sagen die Kinder selbstständig, wann sie das möchten. Meine sachliche Erklärung wäre, dass es für die Kinder nicht angenehm ist zu atmen, wegen der kleinen Lungen, dem Atem, der Kraft der Stimme. Fakt ist: Zuerst macht man es nicht und danach macht

man es. Man macht es einfach so. Wie auch die Mädchen irgendwann aufhören möchten und vielleicht auch müssen, es ist einfach so.»
Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Chorleiterin, Speicher

«Kürzlich haben wir darüber gesprochen, ob es irgendwann einmal einen Schuppel gibt, der den Mut hat, etwas ganz Modernes, wie z.B. zeitgenössische Kunstwerke auf dem Kopf zu tragen, welche von einem Künstler gestaltet wurden. Ich habe das bisher nicht gesehen, aber es geht ein wenig in diese Richtung. Man wagt mehr, traut sich immer mehr zu.»

Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen

«Von den Einheimischen, die chlausen gehen, singen und zauren, hat es nur wenige mit einer theoretischen Ausbildung, die Noten lesen oder schreiben können. Die wichtigste Ausnahme ist Noldi Alder. Er hat Zäuerli komponiert, bei denen er ungewohnte Intervallsprünge einsetzt, aber der Glottisschlag kommt genauso vor wie beim traditionellen Zauren, und er setzt Halbtorschritt-Melodien und Disharmonien ein. Selbstverständlich hat er seine Gegner vor allem unter den kompromisslosen Verfechtern der Tradition. Aber inzwischen ist die Kritik leiser geworden, denn auch seine Gegner haben mitbekriegt, dass sich Noldi Alder auch ausserhalb von Appenzell einen hervorragenden Namen gemacht hat.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch



Regulierung des Chlausens 1969 in Urnäsch; Foto Appenzeller Brauchtumsmuseum Urnäsch, Walter Frick

Keine Bewilligungspflicht

Bis Anfang der 1970-er Jahre gab es in den Gemeinden noch eine Bewilligungspflicht für das Chlausen. Heute sind diese längst abgeschafft.

«Ich weiss noch, in den Sechzigerjahren durftest du abends zwischen sechs und acht Uhr nicht chlausen, weil ein Gottesdienst hier in der Kirche, ein Altjahresgottesdienst, stattfand. Ich habe noch einen Zeitungsausschnitt, wo drinsteht, bis zwölf Uhr darf man im Dorf chlausen. Nachher musstest du raus und durftest nichts mehr machen im Dorf. Heute wird praktisch den ganzen Tag im Dorf gechlaust. Man hat keine Verbote mehr. Die letzten Vorgaben von der Zeit her, wann das Chlausen erlaubt war, stammen aus dem Jahr 1974. Man hat sich einfach nicht mehr darangehalten. Ich weiss noch gut, in den Siebzigerjahren, als die Verbote galten, hast du noch bis um halb eins oder eins in den Häusern gechlaust und je länger desto später Mittagspause gemacht.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Früher musste man eine Chlausenbewilligung holen, für welche eine Gebühr zu entrichten war. Und dann hatte man vom örtlichen Polizeiposten diesen Zettel dabei, um ihn bei einer Kontrolle vorweisen zu können. Und in der Lokalzeitung standen damals die Weisungen, wie man chlausen darf und bis wann gechlaust wird. Das wurde überall abgeschafft. Teufen hat damit angefangen. Das gibt es seit 30-40 Jahren in keiner Gemeinde mehr, das wurde überall aufgehoben.»

Hans Höhener, ehemals schöner Chlaus, Teufen

Eine späte Erinnerung an die früheren Auseinandersetzungen mit der Kirche ist das Vorziehen des Chlausens auf den Samstag, wenn der 31. Dezember oder der 13. Januar auf einen Sonntag fallen.

«Also am Einunddreissigsten ist es ja um zwölf Uhr fertig. Dann hörst du um Mitternacht auf. Dann wollen die Leute anstoßen – das kennt man ja. Und am dreizehnten Januar ist das nicht so; es gibt kein Anstoßen. Dann chlaust du, bis alles gechlaust ist. Und wenn er (der 13. oder der 31. Januar, lh) auf den Sonntag fällt, findet das Ganze am Samstag statt. Unser Pfarrer heute unterstützt das Chlausen voll.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Aufwändig ausgearbeitete Ausstattung, Urnäsch; Foto Familienarchiv Frischknecht, Urnäsch

Aufwand und Finanzierung

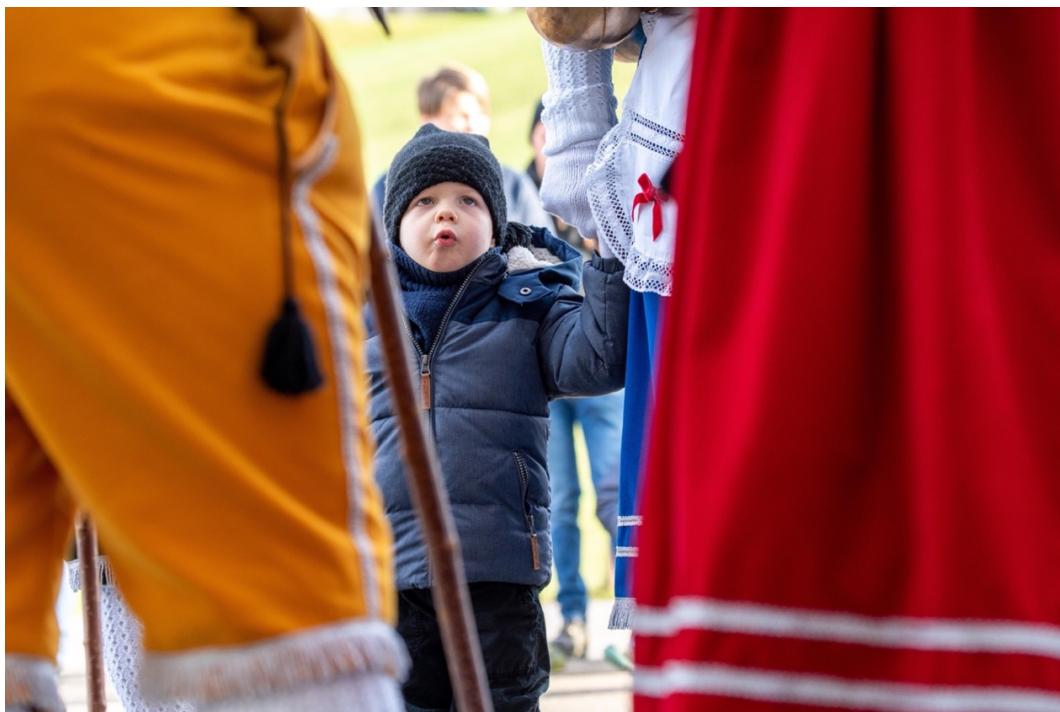
Die Schuppel erhalten keine finanzielle Unterstützung für ihre Aufwendungen, die Silvesterchläuse berappen diese aus der eigenen Tasche. Die Spenden, die jeweils der Noerolli von den Hausleuten erhält, gehen an die Kosten im Schuppel fürs Material.

«Bei den Schön-wüsten ist der Aufwand etwas kleiner. Bei den Schönen sind schon die Samtgewänder höllisch teuer. Du musst ja dann alles haben: Gestrickte Socken, die verzierten Schellenriemen etc. Da kannst du gar nicht eine genaue Frankenzahl nennen. Da kommst du pro Person schnell auf 2000.– Franken. Aber das muss man ja nicht jedes Mal kaufen, sondern vielleicht einmal in zehn Jahren. Das geht schon ins Geld.»
Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

«Es ist üblich, dass man – beim Neujahrwünschen – dem Letzten des Schuppels noch etwas in die Hand drückt. Das gehört sich so. Und das ist absolut üblich und ein heimischer Brauch: Man hat etwas zugute, weil man eine Leistung erbracht hat.»
Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch

«Man gibt ein kleines Nötli. Das ist aber freiwillig. Die Chläuse verdienen nicht daran und sie chlausen auch nicht wegen des Geldes. Es ist ein Zustupf an die Auslagen, mehr nicht.»
Sabine Frick, Chlausenfrau, Urnäsch

«Die kantonale Kulturförderung unterstützt das Silvesterchlausen als lebendiges Kulturerbe, indem einmalige Projekte, wie z.B. Ausstellungen unterstützt werden. Anderseits fördert der Kanton mit einem jährlich wiederkehrenden Beitrag das Appenzeller Brauchtumsmuseum Urnäsch.»
Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden



Familie und Brauch, Hundwil; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Vereinbarkeit des Brauches mit Beruf und Familie

Der Brauch ist – je nachdem, ob der Chlaus als Schöner oder auch Schö-wüeschter chlausen geht – zeitaufwendig, sowohl in der Organisation, wie der Pflege des Repertoires an Zäuerli und vor allem in der Herstellung der Groscht und Hauben. Wie lässt sich das mit den Veränderungen der Arbeitsteilung in den Familien und Rollen der Eltern zusammenbringen?

«Ich glaube schon, dass die Ausübung des Brauches bei gewissen Chläusen – wobei sich da die Geister gewaltig scheiden – familientauglicher geworden ist. Dass manche Väter sagen: Das geht jetzt einfach nicht. Ich kann in dem und dem Rahmen mitmachen, aber ich habe eine Familie. Ich habe kleine Kinder und will nicht zwei Jahre dieser Zeit verpassen.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Schuppel lösen sich auf oder formieren sich neu, wenn es dem einen oder anderen Chlaus altershalber zu streng wird. Manchmal sind auch verschiedene Ansichten ausschlaggebend, wie überall. In jüngerer Zeit verändert es sich auch, weil Familienväter vermehrt auf die Familie Rücksicht nehmen wollen. Vielleicht kommt es von ihren Frauen, ich weiss es nicht.»

Annemarie Müller, Chlausenfrau, Stein

Die Arbeit am Groscht und den Hauben wird in der Freizeit geleistet. Landwirte und einige weitere Berufsleute können ihre Arbeit selbst einteilen. Die [Frauen übernehmen](#) die Arbeit im Betrieb. Angestellte geben für den Alten Silvester Überstunden ein oder beziehen Ferientage. Sogar Arbeitgeber im Ausland akzeptieren das.

«Die meisten Angestellten nehmen frei, v.a. am 13. und 14. Januar.»
Sabine Frick, Chlausenfrau Urnäsch

«Für das Chlausen opfert man für gewöhnlich einen Frei- oder Ferientag, unter Umständen auch deren zwei.»
Annemarie Müller, Chlausenfrau, Stein

«Mein Mann nimmt Ferien. Bei der Arbeit ist man stolz drauf, dass jemand beim Chlausen mitmacht und man merkt es nicht. Die Arbeit ist trotzdem immer gut gemacht.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ich habe mal in einer Serie gespielt und im Vertrag stand fest, dass der 12.–14. Januar Sperrtage sind. Das habe ich jeweils früh kommuniziert und das hat so auch immer geklappt.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Schauspieler, Urnäsch

Allerdings fordern die Veränderungen im Berufsalltag ihren Tribut.

«Die Leute gehen nicht mehr so oft ins Feierabendbier. Alle müssen auch immer länger arbeiten. Man hat die Arbeit nicht immer mehr vor der Haustür – der Arbeitsweg, das Gesellschaftliche hat sich schon etwas verändert.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch



Chläuse in einer Wirtschaft, Urnäsch; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Veränderungen bei den Treffpunkten

Das Rollen und Schellen, das Zauren der Schuppel abends in den Wirtschaften wird weiterhin gepflegt. Für den Wandel, der sich in diesem Bereich seit längerem abspielt, sind unterschiedliche Lösungen gefunden worden.

«Am Abend geht man noch in alle Wirtschaften, aber das hat sich jetzt auch geändert. Wir haben ja bald keine Wirtschaften mehr hier. Vor dreissig Jahren haben wir im Tal hinten, Richtung Schwägalp begonnen – dort hatte es fünf Wirtschaften, zwei davon noch zusätzlich mit Sälen, und im Dorf waren auch der Ochsen, der Engel, das Kreuz, im Unterdorf die Alpenrose, unterwegs gab es noch zwei; überall hatte es Wirtschaften – und die hat man abends alle gechlaust. Da hatte man ziemlich viel zu tun. Jetzt schaut man, dass es auch in der Nacht Häuser gibt, dass man auch in privaten Häusern nachts

chlausen gehen kann bis um Mitternacht. Wenn es keine Wirtschaften mehr hat, müssten wir ja abends früh schon aufhören mit Chlausen. Und das möchten wir nicht. Wir möchten möglichst lange chlausen.»
Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Ich kann mich an ca. 30 Wirtschaften erinnern, welche alleine in Teufen verschwunden sind. Fast an jeder Ecke gab es eine Wirtschaft. Da ging man zusammen jassen, singen – und auch streiten. Das waren Begegnungsorte. Und das gibt es immer weniger.»
Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen

«Das Einkehren hat sich gewandelt, dass man gezauret hat in der Wirtschaft mit der Gruppe. Meistens müssen halt auch viele Männer wieder weit heimfahren. Vor sieben, acht Jahren sagte man uns noch, wie viele schöne Wirtschaften wir bei uns hätten. Jetzt geht eine nach der anderen zu.»
Peter Knöpfel, schöner Chlaus, Urnäsch

Der Lokalhistoriker Hans Hürlemann weist für Urnäsch 1880 insgesamt 31 Wirtschaften nach, eine auf 96 Einwohner. 2006 sind es zwar weniger, aber doch immerhin noch 21 (vgl. Hürlemann 2006, 278). Seither sind 8 Wirtschaften geschlossen und teilweise zu Wohnungen umgebaut worden. Neu aufgegangen sind 5, eine bietet Take-Away an und ist auf Anfrage geöffnet (Auskunft Einwohnerkontrolle der Gemeinde Urnäsch).

«Wenn man mal schaut, wie viele Wirtschaften es vor 100 Jahren gab, dann erschrickt man, wenn man es mit heute vergleicht, wie hoch die Zahl war. Das Positive heute ist, dass wieder neue Gastronomien eröffnet haben. Die Durststrecke der letzten 5–6 Jahre ist vorbei und es gibt einen Umkehrtrend.»
Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

Die Öffnung der Wirtschaften am Neuen und Alten Silvester kann nicht ohne weiteres auf hohe Einnahmen zurückgeführt werden.

«Ohne Chläuse keine Gastung, ohne Gastung keine Chläuse. Man gibt den Schuppeln ja auch etwas für den Auftritt, eine 20er Note oder 50er Note, je nachdem. Ein Geschäft ist das Silvesterchlausen nicht. Es geht in etwa auf. Bei der Viehschau verdient man mehr. Aber der Brauch ist schön, er ist in Hundwil gut verankert und passt zu uns.»
Monica Speck, Wirtin Krone Hundwil

«Für die Wirtschaften ist das Silvesterchlausen kein Geschäft. Die Gäste sitzen und konsumieren etwas, aber in erster Linie wollen sie die Schuppel sehen und ihnen beim Zauren zuhören. Hier kommen etwa 20 Schuppel. Man gibt ihnen ein Getränk und einen Batzen in bar: Das Silvesterchlausen ist kein Geschäft, sondern ein schöner Brauch.»
Ernst Bischofberger, Gasthausbesitzer Waldstatt



Chlausebeizli, Speicher; Foto Familienarchiv Zellweger, Speicher

Massnahmen

In manchen Ortschaften, wie etwa in Speicher, gehen zum Silvesterchlausen Chlausebeizli auf. Was in Teufen in den 80er Jahren als Versuch gestartet wurde, hat sich seit einigen Jahren zu einem weitherum bekannten Ort der Begegnung um die Mittagszeit herum entwickelt.

«Für das Mittagessen treffen sich meistens die Schuppel vom Dorf im Chlausebeizli. Das Chlausebeizli befindet sich im Kirchgemeindehaus und eine Familie hier vom Dorf betreibt es mit einigen fleissigen Helferinnen und Helfern. Sie arbeiten immer viel, damit das alles klappt und stellen 2–3 Menus zur Auswahl.»
Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Chorleiterin, Speicher

«In Teufen hat sich das Silvesterchlausen zu einem Alt-Teufnertreffen entwickelt. Ich sehe nirgendwo mehr ehemalige Teufner als an Silvester in Teufen. Dazu gibt es auch Stände mit Glühwein, Bratwürsten oder Maroni auf dem Dorfplatz. Man begegnet sich auf dem Dorfplatz und redet miteinander. Das ist ein Stelldichein von plus minus 2 Stunden. Viele Leute, die neu in Teufen leben, haben oft das Gefühl, dass es viele Touristen hier habe. Aber ich würde sagen 2/3 der 2000–3000 Leute sind ehemalige Teufner, welche den Silvestertag als Anlass nehmen, um nach Teufen zurückzukehren.»
Hans Höhener, ehemaliger schöner Chlaus, Teufen

Auch in der Gemeinde Urnäsch gibt es Stände am Strassenrand, ein «Chlausestöbli» und zusätzlich sind für das grosse Publikumsaufkommen vor der Covid-19-Pandemie neue Orte der Begegnung geöffnet worden, etwa das Mitel Säntis, das Altersheim im Dorf, das Reka-Feriendorf Urnäsch oder die Turnhalle, die als Mehrzweckhalle dient.



Schmiedearbeit; Foto Carmen Wueesch, Schwellbrunn

Ein traditionelles Handwerk siedelt sich an

Lange Jahre galt, dass Schellen und Rollen in Österreich besorgt werden mussten, wo das Handwerk des Schellenschmiedens verbreitet war. Neu ist in Gossau/SG an der Grenze zu Herisau ein Betrieb aufgegangen, der nun für die Gegend Schellen und Rollen herstellt. <https://schellenschmiede.ch/>

«1998 habe ich mit der Erforschung des Schellen- und Rollenmachens begonnen. 2016 war ich so weit, das Traditionshandwerk zu beherrschen und die gewünschte Qualität fertigen zu können, insbesondere die Senntumschellen. Die Auftragslage war gut und ich machte mich daraufhin selbstständig. Die Traditionen rund um den Säntis setzen oft Schellen und Rollen ein. Über 200 Jahre wurden die Senntumschellen, Chlausenschellen und Chlausenrollen in Tirol, Österreich gefertigt und von dort importiert. 2020 verstarb der letzte Schmiedemeister seines Standes in Tirol. Als nun dort das Handwerk am Aussterben war, war es mir ein Anliegen, das traditionelle, handgeschmiedete feuervermessigte Herstellen der Senntumschellen und Rollen hierher zu bringen.»
Peter Preisig, Schellenschmied, Gossau/Herisau

«Unsere Schellen haben wir gekauft. Damals in den Achtzigerjahren hat man sie in Tirol, in Strengen beim Josef Mattli, gekauft als neue Schellen. Der eine von uns hatte drei Schellen, der andere musste drei Schellen bei einem Pärchen ausleihen und zwei grosse haben wir vom Museum erhalten. Im ersten Jahr noch nicht, aber danach hatten wir diese vom Museum. Meine Brüder hatten die Schellen meines Vaters. Vier Schellen hatte der Vater und zwei Rollenträger. Und die hatten natürlich die Brüder, weil sie älter sind. Und ich bin mit anderen gegangen. Da mussten wir selber welche auftreiben und zusammenbetteln. Es gibt viele Gruppen, welche die Rollen und Schellen mieten.»
Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

«Im November müssen wir schauen, ob wir die Rollen und Schellen nochmal verwenden dürfen. Und wann dürfen wir die abholen? Sie sind im gesamten Appenzellerland verstreut. Sie sind sehr rar und sehr beliebt, aber wir haben seit Jahren unsere Adressen,

wo wir die Rollenträger und Schellen holen dürfen. Dafür bezahlen die Schuppel Miete.

Das ist auch richtig so.»

Andrea D'Intino, Chlausenmutter, Chorleiterin, Speicher

«Die Appenzeller Schellen sind keine Lärminstrumente: sie machen Musik und dienen beim Schellenschütten als Begleitinstrumente zum Zauren. Sie bestehen aus geschmiedetem Baustahlblech, das im Feuer der Esse vom Schellenschmied vermessingt wird – die Herstellung der golden glänzenden Schellen ist ein ganz kompliziertes Verfahren. In Urnäsch fahren jedes Jahr vierzig oder fünfzig Alpfahrten durch. Wenn man hinhört, klingt es von weitem fast wie eine Orgel, denn die drei Senntumsschellen sind aufeinander abgestimmt.»

Hans Hürlemann, Lokalhistoriker, Autor, Urnäsch



Viel Interesse fürs Silvesterchlausen in Urnäsch; Foto Thomas Rickenmann, Ulisbach/SG

Tourismus

Die Entdeckung des Brauches durch Gäste aus nah und fern setzte nach dem 2. Weltkrieg ein (vgl. Hürlemann 2006, 68,70). Das Publikumsaufkommen vor der Pandemie ist für die Chläuse durchaus ein Thema.

«Dass das Chlausen immer mehr an Popularität gewinnt, zeigt sich auch an den jedes Jahr grösser werdenden Zuschauermassen in den Dörfern. Einerseits erfüllt es einem mit Stolz, von diesen bestaunt zu werden, andererseits gibt es auch Leute, die unserem wunderschönen Brauch nicht mit dem nötigen Respekt begegnen.»

Beat Rotach, schöner Silvesterchlaus, Schwellbrunn

«Ein Stück weit ist es fast schon etwas lästig. Und gleichwohl muss man froh sein darum. Man muss ja mit der Zeit mitgehen. Irgendwo durch ist es ja auch ein Stück Bestätigung.

Du machst heute wieder etwas mehr für das Gemüt, was wieder mehr zählt als früher.

Die Leute sehen, wo Bodenständigkeit noch gelebt wird.»

Peter Knöpfel, schöner Chlaus Urnäsch

«Ich finde es schade, dass das Silvesterchlausen so bekannt geworden ist, es raubt einfach das Magische des Chlausens. Sobald es etwas hell wird, ist es überall voll von Touristen. Und das ist auch als Chlaus nicht mehr dasselbe, wenn du in dieser Menschenmenge drinstehst und Du diejenigen, für die du eigentlich chlausen gehst – die Bewohner des Hauses – nicht einmal mehr siehst; oder wenn Du mitten in der Touristenmenge deine Chlauskollegen verlierst, weil du nicht mehr durch die Leute siehst.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Tourist_innen haben zum Teil wenig Respekt. Es kommt vor, dass sie sogar ungefragt ins Haus gehen, um zu filmen oder zu fotografieren.»

Ursula Karbacher, Kuratorin Brauchtumsmuseum Urnäsch

«Bei uns im Dorf ist es ruhiger als anderswo. Wir geniessen das sehr. Auch schon haben wir es erlebt, dass Zugezogene gar nicht wissen, was sie mit uns machen sollen, wenn wir ihr Haus anchlausen. Aber sie lernen es schnell.»

Michael Laemmle, schö-wüeschter Chlaus, Speicher

«Das hohe Publikumsaufkommen ist nicht unbedingt eine Gefahr für den Brauch, aber es ist einfach nicht mehr dasselbe. Gehen tut man ja sowieso. Aber man kommt sich dann manchmal vor als wäre man ein Schauspieler oder jemand, der für diese Leute herumspringt und singt. Und nicht wie der, der von Haus zu Haus geht und seinen Kollegen im Dorf ein gutes neues Jahr wünscht. Ich hoffe einfach, dass es nicht immer noch mehr werden. Viel machen kann man ja nicht. Man kann ja nicht verbieten, dass sie kommen, weil wir ja ein Stück weit auch davon leben.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

«Ich kann mich erinnern, dass es, als ich Kind war an einem Alten Silvester im Tal extrem viel Leute hatte. Und wenn man heute sagt, dass es heutzutage viele Touristen hat, dann bin ich davon nicht so überzeugt. Aber vielleicht war ich als Kind auch nur überwältigt von der Anzahl Besucher_innen. Früher wenn Du chlausen gegangen bist, hattest Du auch ständig Fotoapparate im Gesicht, v.a. wenn Du an die Hotspots gegangen bist. Heute gibt es überall die Handys, welche filmen, und alles geht sofort viral. Du bist gleich in der Welt draussen. Als ich Kind war, ist uns das chinesische, das japanische, das österreichische und das deutsche Fernsehen hinterhergelaufen. Aber es ist nicht so, dass es wegen der Mobilität jetzt andere Menschen hier hat.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Ich finde es eigentlich schön, wenn die Leute kommen. Laut meiner Schwiegermutter ist es so, dass früher viel mehr Leute kamen. Früher, sagte sie, war hinten im Tal, am Ende von Urnäsch, eine riesige Kilbi. Ich habe nicht das Gefühl, dass sich das stark verändert hat. Eher die vielen (Medien-)Beiträge, die es in letzter Zeit gab.»

Sara Schmid, Chlausenfrau, Urnäsch



Viel zu sehen und zu hören, Hundwil; Foto Thomas Rickenmann, Urisbach/SG

Medien

Der Brauch ist optisch und akustisch attraktiv. Kein Wunder sind die Medien seit Jahrzehnten interessiert daran, die schönsten Bilder und den reizvollen Gegensatz zwischen dem unter den Larven hervorklingenden Zauren und der Präsenz der Rollen und Schellen einzufangen. Heute allerdings stehen den Besucher_innen die Aufnahmegeräte selbst zur Verfügung und die Verbreitung von Ton und Bild geschieht nahezu zeitgleich mit dem aufgezeichneten Ereignis selbst.

«YouTube verändert das Chlausen. Nicht jeder Auftritt der Schuppel ist perfekt, manchmal kratzt die Stimme, manchmal kippt einer wegen dem Alkohol um oder mag sonst nicht mehr – und schon kann man das im Netz sehen. Früher machte ein Fotograf ein Foto. Es kam vielleicht in der Zeitung. Aber er wollte es schön zeigen, nicht die Ausnahme. Aber heute hat jeder ein Handy, und weil das Schöne schon jeder kennt, kommt halt die Ausnahme aufs Netz. Für die Chläuse ist das sehr unangenehm, weil es ja jeder sieht, auch solche, die gar nichts vom Brauch kennen, keinen Zusammenhang und nichts haben, und dann nur das sehen.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

«Über den Daumen gepeilt würde ich nicht sagen, dass es heute weniger Wüeschte gibt. Es gibt vielleicht weniger Fotos von ihnen, weil die Sujets der Schönen natürlich fürs Foto schon viel hergeben. Und da entsteht dann so ein Eindruck, dass es weniger Wüeschte gibt.»

Vreni Rechsteiner, Chlausenfrau, Urnäsch

«Ich denke, der Brauch ist stärker als das Fernsehen. Ab und zu kommt das Schweizer Fernsehen, und der Bayrische Rundfunk – die sind auch oft da. Dann kommen sie und wollen Interviews machen oder einen Tag vorher filmen sie Sachen, die noch auf dem Tisch stehen und sind vielleicht morgens dabei, wenn man sich anzieht oder so. Ja, das hat man schon x-mal mitgemacht. Aber wenn ich angezogen bin, dann bin ich angezogen und dann muss mir auch kein Kameramann im Weg stehen.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch



Publikum für die Schuppen in Schwellbrunn; Foto Silvie Fritsche, Hans Frei, Waldstatt

Massnahmen

Appenzellerland Tourismus AR informiert über den Brauch, versucht die Besucher_innen zur Anreise mit dem öffentlichen Verkehr zu motivieren, macht auf andere Angebote im Winter aufmerksam und bietet Pauschalen mit Führungen zu max. 12 Personen an.

www.appenzellerland.ch/de/informieren/typisch/braeuche-tradition/silvesterchlausen.html
(abgerufen am 15. Okt. 2021)

Die Appenzeller Bahnen verdoppeln am 31.12. von 7 bis 14 Uhr und am 13.1. von 7 bis 18 Uhr die Anzahl der Wagen im regulären Fahrplan. Zusätzliche Züge setzen sie nicht ein (Auskunft Appenzeller Bahnen AG).

«Der Tourismus beeinflusst die Tradition sowohl positiv als auch negativ. Das muss man sich im Klaren sein. Ich glaube, das Wichtigste ist, dass man mit sehr viel Ehrfurcht und Demut an die ganze Sache rangeht. Wir hätten sonst um den Jahreswechsel nicht so viele Gäste in der Region. Das ist auch klar. Wir müssen uns aber auch bewusst sein, dass für die Tourismusorganisation der Einfluss nur beschränkt ist, ob jetzt viele oder nicht so viele Leute kommen. Der Zug, das Hotel müssen ihren Job machen, das Essen muss schmecken, die Bergbahn muss dich auf den Berg fahren, und das Erlebnis – der Brauch, den du siehst – muss einzigartig sein. Du hast verschiedene Produzenten, die schlussendlich das Hauptprodukt ausmachen. Dann hast du externe Einflussfaktoren; das ist beispielsweise das Wetter, aber auch andere Gäste. Wenn es zu viele Gäste hat, findest du es plötzlich weniger attraktiv.

Werbung hat man aufgehört zu machen. Bereits vor mehreren Jahren hat man gesagt, dass man keinen Franken in irgendwelche Werbemassnahmen investiert. Was man natürlich macht, ist Gästeinformation. Den Gästen mitteilen, wo die Chläuse sind und ihnen sagen, dass man nicht applaudiert nach dem Zäuerli.

Viele Leute haben oft die Vorstellung, es handle sich dabei um einen Umzug, es sei eine Parade. Das muss man den Leuten auch erklären. Es gehört zum Brauchtum, dass man im Dorf unterwegs ist. Oder auch die Sensibilisierung, man solle doch Abstand halten. Was in jüngster Zeit oft passiert ist, ist die Filmerei. Dass die Leute dabei etwas den Abstand und die Distanz verlieren.

Unsere Rolle liegt da viel mehr im Aufklären, im Sensibilisieren und nicht in der Vermarktung. Andererseits ist es schon so, wenn du an einem Ort bist und dann fragen sie dich: Was macht denn das Appenzellerland aus? Dann bringst du Bilder dieses einzigartigen Brauchtums, weil dich damit niemand kopieren kann.»

Andreas Frey, Geschäftsführer Appenzellerland Tourismus AR

«Den Tourismus gab es immer schon. In den letzten 5–10 Jahren hat er einfach noch zugenommen. Aber ich habe den Eindruck, dass sich die Schuppel nicht gross davon beeinflussen lassen. Sie halten sich stark fest an der Tradition. Sie chlausen aus einer Leidenschaft heraus, es ist kein Show-Act.»

Kendra Olivia Alder, Bühnenbildstudentin Zürich, geboren in Urnäsch

«Wir gehen ja chlausen wegen der Hausleute. Wir gehen nicht chlausen, weil es da zehn Touristen hat. Ich gehe nicht für einen einzigen Touristen chlausen. Ich gehe chlausen um den Hausleuten das «Gutjahr» zu wünschen, eine Freude zu machen. Ja, man bringt denen eine Freude.»

Walter Frick, schöner Chlaus, Urnäsch

Weiterlesen >>>



Nostalgiewanderung statt Silvesterchlausen, Urnäsch; Foto Angélique Kellenberger, Urnäsch

Der Brauch während Covid-19-Pandemie 2021

Die Massnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie trafen – wie alle anderen Veranstaltungen – auch das Silvesterchlausen.

«Es war relativ früh klar, dass der Entscheid über die Durchführung zum Silvester 2020 auf politischer Ebene ganz oben angesiedelt sein würde, und sich die Regierungsräte diesbezüglich in der Verantwortung sahen. Dies auch um die Gemeinden zu entlasten. Es wurde viel Zeit investiert und lange konnte kein Entscheid gefällt werden. Schlussendlich hat – trotz vieler Überlegungen bezüglich Schutzmassnahmen oder Publikumsverbot – nichts an der Absage vorbeigeführt. Dass dies insgesamt sehr emotional war, zeigen Reaktionen im Vorfeld, wie «ihr könnt ja nicht einfach einen ganzen Ort abriegeln, ihr könnt nicht garantieren, dass dort gar niemand hingehört», oder die Frage: «Ist Zäuerlen tatsächlich Singen? Ist Zäuerlen in dem Fall überhaupt verboten?» Das zeigt, wie tief diese Verbundenheit geht. Der Regierungsrat hat früh sehr viele Entscheidungsträgerinnen und -träger, wie die Gastronomie, den Tourismus, die Gemeindepräsidenten und das Kantonsratspräsidium eingebunden. Er hat versucht, sich breit abzustützen; so suchten Mitglieder des Regierungsrats auch das Gespräch mit einzelnen Schuppeln. Dies, um alle Seiten zu hören und den Entscheid gut abgestützt treffen zu können.»

Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden

Die Bevölkerung des Kantons Appenzell Ausserrhoden hat die Erfahrung des Verbots schon Mitte der 1960er Jahre gemacht, als die Maul- und Klauenseuche die Region heimgesucht hat. Die Recherchen der Historikerin und Leiterin der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Dr. Heidi Eisenhut, haben die folgenden Erkenntnisse zutage gebracht:

«Das Klausen war praktisch kein Thema. Die Maul- und Klauenseuche wütete offensichtlich im Dezember 1965 und Januar 1966 im Hinterland und in Innerrhoden

durchaus intensiv. Am 18.12. wird zunächst eine tierpolizeiliche Verfügung für Schwellbrunn und Schönengrund veröffentlicht, und am 24.12 wird in einer Zeitungsnotiz das Verbot des Silvesterchlausens publiziert: «In Anbetracht der in weiten Gebieten der Schweiz herrschenden Maul- und Klauenseuche und insbesondere mit Rücksicht auf die im benachbarten St. Gallischen Kantonsgebiet aufgetretenen Seuchenfälle wird das Silvesterchlausen am 31. Dezember 1965 sowie am 13. Januar 1966 im ganzen Kanton Appenzell Ausserrhoden verboten.» Am 27.12. wird in der Appenzeller Zeitung die auf den ganzen Kanton ausgeweitete Verfügung des Tierarztes unterzeichnet veröffentlicht. Dort drin steht u.a., dass alle öffentlichen Veranstaltungen (öffentliche Tanzanlässe, Abendunterhaltungen und Vereinsversammlungen) verboten seien. Das Silvesterchlausen wird dort nicht explizit erwähnt. Am 3. Januar steht in einer kurzen Notiz zum Silvester in Herisau: «Der schwere Seuchenzug, der ausgerechnet über das Jahresende am meisten Opfer forderte, liess die ganze Bevölkerung solidarisch mit den Bauern empfinden, dass dieses Jahr in Stille verabschiedet werden sollte. So war denn im Kantonshauptort in den Stunden vor und nach Jahresbeginn recht wenig Spektakel gemacht worden. Nur wenige Menschen waren unterwegs. Die meisten liessen das Jahr zu Hause ausklingen.» Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass sich irgendjemand nicht an diese Verfügungen gehalten haben sollte. Zumindest in der Presse nicht.»



Corona-bedingt als Wanderer unterwegs; Foto Angélique Kellenberger, Urnäsch

«Letztes Jahr haben wir eine Nostalgie Wanderung gemacht. Das Chlausen wurde ja quasi verboten, also sind wir wandern gegangen. Der Regierungsrat hat es kurz vor Silvester verboten und es gab einige emotionale Reaktionen, manche waren richtig wütend. Zuerst hat es geheissen, dass es Polizeipräsenz geben wird. Dann hat ein Journalist angerufen und gefragt, ob ich ein Interview gebe. Das war ganz kurz vor Silvester. Ich habe ihm empfohlen jene zu fragen, welche sonst immer auch eine Meinung zum Ganzen haben. Aber er meinte, dass von denen niemand zugesagt habe.

Also habe ihm zugesagt und das Interview gegeben. Im Interview ging es schlussendlich um den gesunden Menschenverstand und wie die Leute in Urnäsch sich daranhalten. Und es gab ein recht positives Echo auf beiden Seiten und man konnte es interpretieren wie man es wollte. Schlussendlich habe ich nichts anderes gesagt, als dass man den gesunden Menschenverstand walten lassen solle und dass wir eine Nostalgiewanderung machen werden. Wir sind schliesslich mit unserem Bergführer den Grenzen des Dorfes entlanggewandert. Es war wunderbar, gemeinsam unterwegs zu sein. Und im Wald haben wir hie und da ein Zäuerli genommen. Ich bin so froh, haben wir das zusammen gemacht. Wir sind zu fünf, das war erlaubt, und alles, was wir gemacht haben, war erlaubt.»

Philipp Langenegger, schö-wüeschter Chlaus, Urnäsch

«Wenn Silvester auf einen Sonntag fällt, chlaust man am Samstag. Letztes Jahr wurde das Chlausen wegen Covid von behördlicher Seite her verboten. Wir sind so stark mit dem Silvesterchlausen verbunden, dass wir gar nicht wussten, was machen am 31. Dezember. Es fühlte sich sehr komisch an, da wir einen Tag hatten, mit dem wir nichts anfangen konnten.»

Annemarie Müller, Chlausenfrau, Stein



Wüeschter Chlaus in Urnäsch; Foto Carmen Wueescht, Schwellbrunn

Die Covid-19-Pandemie 2021 bot die Möglichkeit zu einer unerwarteten Erfahrung.

«Das wohl schönste am «Corona-Chlausen» war, dass es keine Touristen hatte und man jeden Schuppel, welcher zu deinem Haus kam, wirklich geniessen konnte. Als Zuschauer war es für mich der schönste Silvester. Und ich habe auch von einem Chlaus, der chlausen ging, gehört, dass es einer der schönsten Silvester seines Lebens gewesen sei.»

Jonathan Frick, junger, ehemals schöner Chlaus, Urnäsch/Tromsø, Norwegen

Silvesterchlausen Glossar

Das Silvesterchlausen ist eine stark ausgestaltete Tradition mit zahlreichen Elementen. Sie unterscheidet sich von Ort zu Ort in kleinen Feinheiten. Im Alltag haben sich besondere Begriffe etabliert, auch sie unterscheiden sich leicht in der Aussprache von Ort zu Ort.

<i>Neuer Silvester</i>	31. Dezember nach der Kalenderreform von Papst Gregor 1584.
<i>Alter Silvester</i>	13. Januar, Neujahr vor der Kalenderreform von 1584 durch Papst Gregor. Dass der alte Silvester gefeiert wird, geht auf den Widerstand der reformierten Ausserrhoder_innen zurück, die sich nicht vom Papst vorschreiben lassen wollten, wann das neue Jahr zu feiern sei. Lange blieben in den Schriften noch beide Daten im Umlauf.
<i>Schuppel</i>	Gruppe von mehreren, meist sechs und mehr Chläusen, jeweils einer hinter dem anderen gehend.
<i>Goofeschüppeli</i>	Kinderschuppel

Man unterscheidet 4 Gruppen von Schuppeln:

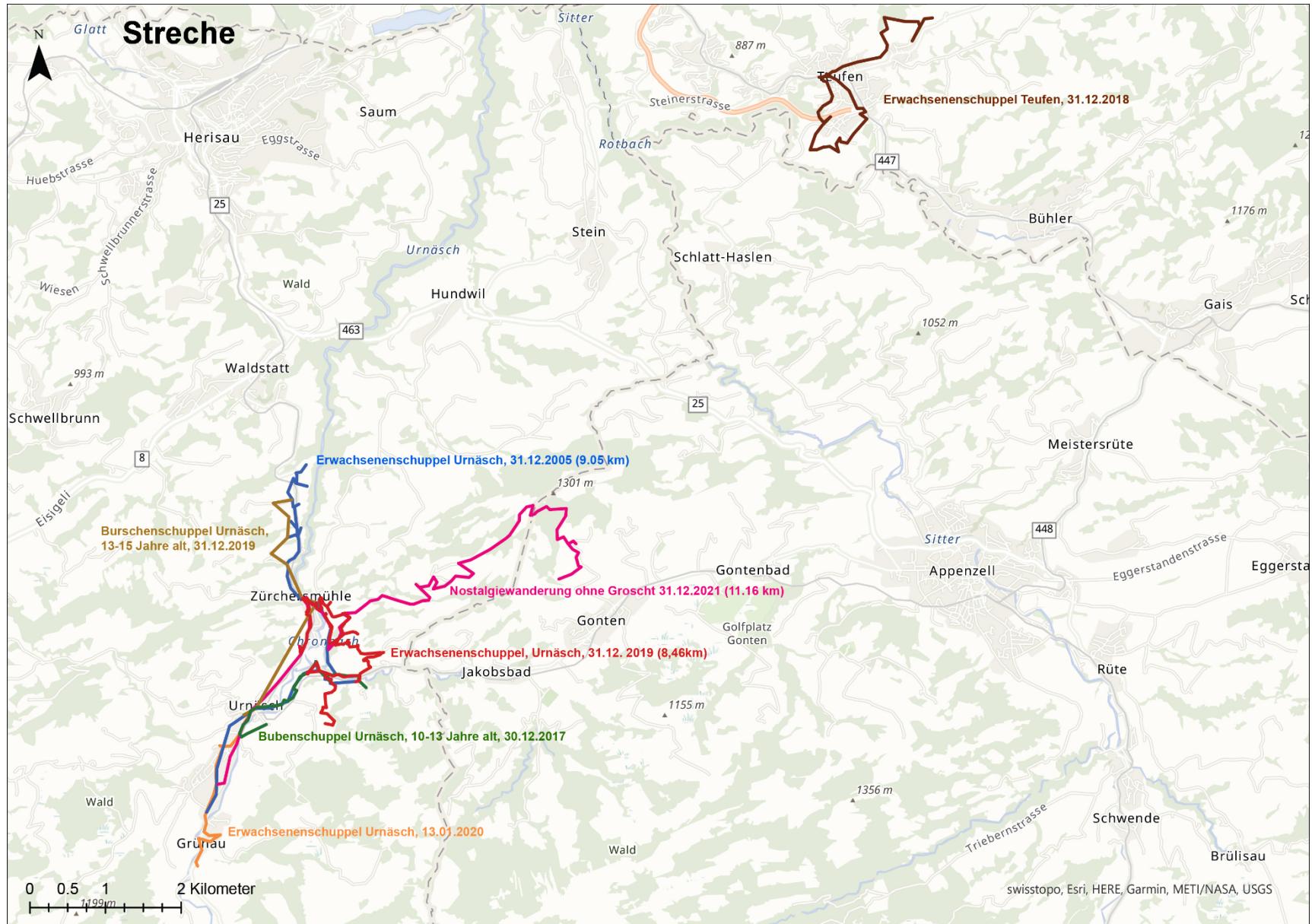
<i>Wüeschi</i>	Chläuse sind in Naturmaterialien gewandet, oft mit furchterregenden Papiermaché-Larven, häufig auch mit Hörnern von Kühen oder Rehböcken etc. ausgestattet.
<i>Schö-Wüeschi</i>	Chläuse in Naturmaterialien gewandet, mit Larve und Hut aus Naturmaterialien; manchmal am Rücken eine Art gestaltetes Fenster zu einem ausgewählten Thema des Schuppels. Die Naturmaterialien werden mithilfe von Gummifäden regelmässig eingezogen, angenäht oder aufgeklebt und für alle Schuppelmitglieder einheitlich, bzw. ähnlich gestaltet. Schö-wüeschte Chläuse werden auch Naturchläuse genannt.
<i>Schöni</i>	Angeführt von einem Vorrolli (s.u.) in Frauenkleidern, folgen die Schelli in Samthosen und Samtoberteil unterschiedlicher Farben – oft in der Reihenfolge gelb, grün, rot, schwarz oder blau – gekleidet, tragen eine Kunststofflarve und auf dem Kopf eine reich mit Chügeli (Kügelchen), Kordeln und Spiegeli (Spiegelchen) verzierte Haube mit thematisch ausgerichteten Schnitzereien, Figuren oder Bildern. Den Abschluss bildet ein Noerolli (s.u.), wiederum in Frauenkleidern. Die Haube eines jeden Rolli und die Hüte eines jeden Schelli zeigen je einen Teil des gewählten Themas. Die Hauben des Vor- und Noerolli sind oftmals höher und prächtiger dekoriert als die Hüte der Schelli.
<i>Spasschläuse</i>	Einzelchläuse – meist auch in Gruppen – in zusammengesuchter Kleidung, manchmal auch Lompechläus (Lumpenchläuse) genannt.

Grundsätzlich gibt es bei allen vier Arten Rollen- und Schellenchläuse.

<i>Rolle</i>	Runde, geschlitzte Glocke, wie sie früher im Pferdegeschirr eingesetzt wurde.
--------------	---

<i>Schelle</i>	Grosse bauchige Kuhglocke
<i>Rolli</i>	Chlaus der vor der Brust und am Rücken meist eine gerade Anzahl Rollen trägt.
<i>Schelli</i>	Chlaus, der vor der Brust und meist auch am Rücken eine Schelle trägt. Andere Chläuse mit einer Schelle, tragen diese an einem Strick über dem Oberschenkel und schwenken sie mit beiden Händen.
<i>Vorrolli</i>	Chlaus, der mit mehreren auf gepolsterten Lederriemen befestigten Rollen vor der Brust und am Rücken am Anfang des Schuppels geht.
<i>Noeroll</i>	Chlaus mit Rollen, der am Ende des Schuppels geht.
<i>Rollewyb</i>	Schöner Chlaus in Frauenkleidern mit Rollen.
<i>Go chlause</i>	Als Chlaus von Haus zu Haus gehen oder an bestimmten Zeitpunkten des Feiertages zu Chlausentreffen gehen.
<i>Zuechlause/Achlause/ Anechlause</i>	Chläuse nähern sich, rhythmisch die Rollen schüttelnd und die Schellen schwingend, einem Haus oder Hof.
<i>Wegchlause</i>	Chläuse entfernen sich von einem Haus oder einem Hof.
<i>Öberechlause</i>	Am Neuen Silvester über Mitternacht hinaus ins neue Jahr hinein chlausen und zauren. Nicht jede Gemeinde kennt das Öberechlause.
<i>S' Jahr uschlause</i>	Am Neuen Silvester das Jahresende auschlausen und auszauren.
<i>S' Jahr iichlause</i>	Am Neuen Silvester das neue Jahr nach Mitternacht mit Chlausen und Zauren empfangen.
<i>Strech</i>	Festgelegte Route von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, welche ein Schuppel zurücklegt.
<i>Zauren</i>	Wortloses Jodeln, meist mehrstimmig mit Kehlkopfschlag.
<i>Ein Zäuerli nehmen</i>	Einen Naturjodel singen.
<i>Schellenschütten</i>	Schellen schwingen, zum Klingen bringen
<i>Groscht</i>	Kleidung (Hosen und Mantel, manchmal pellerinenartig) der Chläuse, die Naturmaterialien tragen.
<i>Hääss</i>	Gewand, Kleid
<i>Chräs/Chres</i>	Tannenreisig
<i>Rote Fetze</i>	Rotgemustertes Baumwolltuch, wird als Halstuch zum Edelweisshemd und zur «Ladehose» getragen.
<i>Ladehose</i>	Dunkelbraune Hose aus dickem Baumwollstoff mit quadratischem Latz.

<i>Sennehemp/ Edelwysshemp</i>	Hellblaues Männerhemd mit eingewebten Edelweiss-Blumen.
<i>Armstössi</i>	Von Hand gestrickte Halbärmel mit Muster aus weissem Garn für die Rolli bei den schönen Chläusen.
<i>Strick</i>	Strick, der die Schelle der Schelli hält.
<i>Läderlig</i>	Gepolsterter Lederriemen, der die Rollen hält, auch Rollenträger genannt.
<i>Bschlägig</i>	Mit Messingelementen – Kuh, Senn etc. – beschlagener Hosenträger.
<i>Herkuleshoseträger</i>	Dehnbarer Hosenträger, wie ihn die Kinder unter dem Groscht tragen.
<i>Schluch</i>	Trinkhalm oder Gummischlauch, der zum Trinken nach dem Zauren gereicht wird, um das Trinken mit der Larve zu erleichtern. Den «eigenen» Trinkschlauch tragen manche Chläuse im Hosensack mit.
<i>Gümmele</i>	Einziehen von Gummifäden ins Groscht (s.o.), welche es erlauben, die Naturmaterialien regelmässig und einheitlich wirken zu lassen.
<i>Iichreese</i>	Den Groscht machen.
<i>Chügele/chrällele/ perlele</i>	Kügelchen nach vorgegebenem Muster aufnähen.
<i>Kördele</i>	Kordeln aufnähen.
<i>D' War umetue</i>	Die Groscht/Gwand an die Ausgangsstelle des Strechs oder bei Regen an die Stelle des Gwandwechsels bringen.
<i>Blaare</i>	Weinen
<i>Bechüe</i>	Kleine Kühe mit Beinen und Kopf aus entsprechend gewachsenen und eingekürzten Ästen.
<i>Schlorziflade</i>	Kuchen- oder Blätterteig mit Birnenweggenmasse und einem Guss aus Rahm und Ei und Mehl.
<i>Vesper</i>	Zeit am späteren Nachmittag.





Schöner Schuppel 1971/1972 Teufen; Foto Familienarchiv Höhener-Zingg, Teufen

Initiant und Zeitzeuge Hans Höhener, Alt-Regierungsrat und ehemals schöner Chlaus, Teufen

Den Zugang zum Chlausen erlebte ich als Kind. In Teufen gab es damals 2 bis 3 Chlausenschuppel, die kamen aber von Stein und Hundwil. Zwei dieser Schuppel assen immer bei uns im «Anker», im Restaurant beim Dorfplatz mit Metzgerei, wo ich aufgewachsen bin. Damals durften die Schuppel und die Einzelchläuse nur bis am Mittag chlausen. Man brauchte eine Bewilligung, welche durch die damalige Dorfpolizei ausgegeben und kontrolliert wurde. Gegen Ende der 60er Jahre kam dann nur noch einer dieser zwei Schuppel zum Mittagessen. Ich glaube es war im Jahr 1968, als dann auch noch dieser Schuppel bekanntgegeben hat, sie seien das letzte Mal hier gewesen. 1969 gab es gerade noch einen einzigen Silvesterchlaus, welcher durch das Dorf zog. Ich bedauerte dies sehr und beschloss deshalb mit einigen Freunden aus dem Turnverein zusammen eine Chlausengruppe zu gründen, damit dieser Brauch nicht verschwindet. Aus den traditionellen Silvesterchlaus-Hochburgen erhielten wir dazu kaum Tipps oder anderweitigen Beistand. Im Appenzeller Hinterland fand man, dass man in Teufen nicht chlausen solle, weil es bei ihnen eine viel stärker verankerte Tradition sei. Ein Freund hat es aber dann geschafft, Gewänder, Hauben, Hüte und Schellen zu mieten. Und so gingen wir m Silvester 1970 erstmals selber als Schöne chlausen.

Wie gesagt, durfte man damals nur bis zur Mittagszeit chlausen. Das störte uns am Anfang, aber als wir dann das erste Mal gingen, waren wir nicht unglücklich darüber. Als wir die Schellen und Rollen fürs Mittagessen im Restaurant ablegten, konnte ich den Löffel kaum zum Mund führen, weil der Arm wie gelähmt war. Aus Unkenntnis hatten wir es unterlassen, die Riemen abzupolstern. Im folgenden Jahr, am Silvester 1971, sind wir dann besser ausgerüstet losgezogen. Wir entschieden darauf zwei Gruppen zu bilden, einen schönen und einen «wüeschten» Chlausenschuppel.

1972 - ich war damals sehr jung im Gemeinderat von Teufen, der jedes Jahr die Chlausen-Regeln für Teufen erliess - erkundigte mich, ob es irgendwo eine gesetzliche Grundlage für diese Regelung, dass nur bis am Mittag gechlaust werden dürfe, existiere. Da schauten mich alle mit grossen Augen an und meinten, dass man das bis jetzt einfach so gemacht hätte. Auf den spontanen Antrag des damaligen «Gemeindehauptmanns» (Gemeindepräsident) wurde entschieden, künftig auf ein Reglement zu verzichten. «Geht doch einfach chlausen, bis ihr umfällt», meinte er. So hatten wir in Teufen das erste Mal keine Einschränkungen mehr und konnten den ganzen Tag durchchlausen.

Zum Silvesterchlausen gehört(e) auch der Brauch des Schlusschlausens. Man trifft sich am Schluss des Chlausens in einem Restaurant zum «Auschlausen». Man hat zusammen etwas getrunken, gesungen, gezauert und den Tag gemütlich abgeschlossen. Wir hatten dann die Idee zum Öberechlausen, also das alte Jahr auschlausen und das neue Jahr einchlausen zu lassen. Das haben wir dann in der Waldegg, einem Restaurant ob Teufen, eingeführt. Die Gäste hatten grosse Freude daran und bald war das in Teufen Usanz. Auch andernorts wurde das «Öberechlause» vermehrt gepflegt und heute wird es fast in allen «Chlause-Gemeinden» so gehandhabt.

Ab Mitte der 70er Jahre erlebte das Chlausen in Teufen einen markanten Aufschwung. Man sah plötzlich chlausende Kinder und zunehmend Jugendliche, die sich zum Chlausen zusammenfanden. Und so gab es immer mehr Schuppel. Irgendwann gegen Ende der 1970er Jahre haben wir dann angeregt, uns gegen die Mittagszeit im Dorfzentrum zu treffen. Beim ersten Mal versammelten sich etwa 100-200 Leute. Im folgenden Jahr kamen dann noch etwas mehr Leute, ein weiterer Schuppel kam dazu, schliesslich auch wieder ein Schuppel aus Stein AR, immer mehr Zuschauer kamen, vor allem «weggezogene» Teufner bzw. «Alt-Teufner. Heute ist das Dorfzentrum zwischen 10.30 und 13.00 Uhr gesperrt und es kommen – je nach Wetter – vielleicht 2000-4000 Leute, welche den Brauch verfolgen und zu einem Teufner Fest- und Begegnungstag machen.



Schöner Schuppel in Teufen; Foto Tüpfner Poscht, Teufen

Heute gehört das Silvesterchlausen zu Teufen, als hätte es diesen Brauch schon immer gegeben. Meine Grossmutter hat erzählt, dass es zu ihrer Jugendzeit in Teufen – also um 1900 – 70-90

Einzelchläuse gab, welche alleine von Haus zu Haus zogen und relativ einfach angezogen waren. Damals war es ein Bettelbrauch. Es gab v.a. viele ärmere Bauern, welche sich dadurch einen kleinen Zustupf verdienen wollten und sich konkurrenierten. Sie haben auch Naturalien erhalten. Zudem gab es Leute, diesen Bettelbrauch nicht sehr schätzten. In den Chroniken findet man nicht sehr viel über das Chlausen. Ich vermute, dass es damit zusammenhängt, dass dieser Brauch über lange Zeit und immer wieder von der Kirche verboten wurde. Deswegen haben sich die Chronisten davor gescheut, über den Brauch zu schreiben.

In unserer Generation bekam das Silvesterchlausen eine neue Bedeutung: Es geht – neben dem eigenen Spass am Brauchtum und dem Zauren – darum, den Leuten eine Freude zu machen und ihnen mit dem Brauch auch ein gutes neues Jahr zu wünschen.

Teufen, November 2021